

La Provence

EINE REGION IM SPIEGEL VON

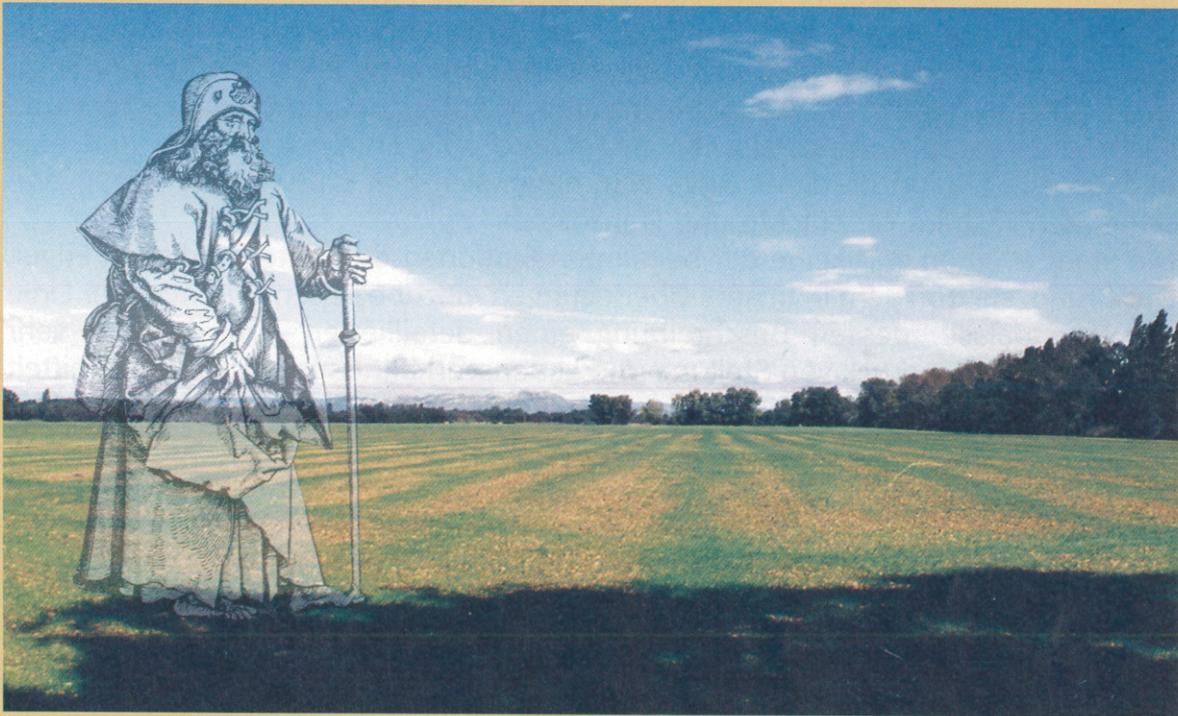


Thillm
MATERIALIEN
HEFT 73



ARCHITEKTUR, GESCHICHTE, GEOGRAFIE,
KUNST/KULTUR, LITERATUR UND SPRACHE

Gute Reise Bon voyage Buen viaje



Beim Reisen findest Du Freunde oder Dich selbst ...

Vorwort

„Beim Reisen findest du Freunde oder dich selbst...“

darüber hinaus fanden Thüringer Fachlehrer für Französisch, Geografie, Geschichte und Kunsterziehung während ihres Aufenthaltes im Oktober 2000 eine Fülle von Anregungen für die Unterrichtspraxis an authentischen Orten in der Provence.

Vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien unter dem Gesichtspunkt der Fächerverbindung konzeptionell vorbereitet und organisiert wurde diese Studienreise ausschließlich durch die Teilnehmer selbst finanziert. Alle verband der Wille zur Beförderung des fächerverbindenden und –übergreifenden Arbeitens, das von engagierter Zusammenarbeit der beteiligten Fachkollegen getragen sein muss.

Als Ergebnis liegen nun die beiden ersten Projekte in der ThILLM Reihe Materialien vor, die für den Unterricht in der Regelschule und im Gymnasium empfohlen werden.

Außer den bereits benannten Fächern bietet sich die Einbeziehung der Fächer Deutsch (mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch), Ethik, Mathematik und Religion – je nach Schwerpunktsetzung – an.

Während das erste Projekt „Gute Reise“ mit Schülern ab Klasse 7 umsetzbar ist, verlangt das Projekt „La beauté in natura & in fabula“ u. a. umfangreichere Französischkenntnisse und richtet sich auch mit den Abschnitten zur Literatur, Kunst und Architektur an Schüler der gymnasialen Oberstufe. Dem Fachlehrer obliegt letztlich die Entscheidung, die angebotenen Themen für eine bestimmte Klassenstufe zu modifizieren, sie evtl. nach seinen Intentionen zu bearbeiten.

Neben der in erster Linie den Unterricht bereichernden Funktion dieser Materialien, kann das auf kulturhistorische Schwerpunkte gerichtete Erschließen von Städten und Regionen sinnstiftend auf die persönliche Reiseplanung und -gestaltung in den Familien wirken.

Mögen Lehrer als auch Schüler während ihrer gemeinsamen Arbeit gute Erfahrungen machen und sich ihnen *la beauté* – die Schönheit der Region erschließen.

Bernd Schreier
Direktor des ThILLM

Margit Piontek-Wagner
Fachreferentin im ThILLM

Einführung

Die Idee, als „roten Faden“ unserer Konzeption für fächerübergreifendes Arbeiten die Pilgerfahrten zu wählen, entsprang zwei Gründen. Zum einen bietet das Reisemotiv eine plausible Motivationsgrundlage für Aufgabenstellungen aus den Bereichen der beteiligten Fächer Deutsch, Ethik, Geografie, Geschichte, Französisch, Kunsterziehung, Mathematik und Religion. Zum anderen begann sich im Laufe des 11. Jh. das Netz von Verbindungen zwischen den europäischen Völkern, das am Anfang der Einheit Europas steht, zu verdichten und auszudehnen. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Pilger, die Reisenden zu den Wallfahrtsstätten. Die Hauptpilger Routen in Europa waren die nach Rom und nach Santiago de Compostela. Da die letztere über Frankreich führte und eine bedeutende Station die Stadt Arles war, ergab sich hier ein weiterer Bezug zwischen den Fächern Geschichte und Französisch.

Die Stadt Avignon war keine der bekannten Stationen der mittelalterlichen Pilger. Der Grund, sie trotzdem in unsere Überlegungen einzubeziehen, war in erster Linie der Papstpalast¹, dessen Beschreibung einen detaillierten und dadurch sehr anschaulichen Eindruck von Stellung und Lebensverhältnissen der Kurie vermittelt und der auch dem Fach Kunsterziehung Aufgabenbereiche eröffnet.

Das Materialangebot ist gedacht für Schüler ab Klasse 7. In dieser Jahrgangsstufe werden im Fach Geschichte an Regelschule und Gymnasium gesellschaftliche Entwicklungen und Lebensweisen im Mittelalter thematisiert. Die in den Aufgaben angebotene französische Lexik orientiert sich daran, dass ab Klasse 7 zumeist der Unterricht in diesem Fach beginnt. Der Umgang mit Karten ist fester Bestandteil im Geografieunterricht, eine Grundfertigkeit, die immer wieder geübt werden muss. Die Aufgaben für den Kunstunterricht stehen in direktem Bezug zu den Arbeits- und Erlebnisbereichen Malerei/Grafik, Plastik und Architektur.

Die Materialien bieten verschiedene Zugriffe. Sie können in Teilen oder als Ganzes fächerübergreifend in Form des Stationenlernens eingesetzt werden. Sie bieten sich aber auch für eine fachspezifische Nutzung an. Ebenso sind verschiedene Sozialformen möglich. Wichtig war uns bei der Zusammenstellung der Aufgaben der Aspekt der Handlungsorientierung. Die Materialien enthalten jeweils mögliche Aufgabenstellungen. Teilweise sind sie von vornherein als Arbeitsblätter für die Hand der Schüler konzipiert. In erster Linie aber sollen sie als Anregung dienen, die zwischen den Fächern vorhandenen Bezüge aufzudecken und für den Unterricht nutzbar zu machen.

¹ siehe Punkt 4

Inhalt

1 Reisender des Mittelalters: Der Pilger

Reisemotive und -ziele (Ge, D – Kreuzworträtsel)	6
Aussehen der Pilger (Ge, O, Ku – Beschreiben, Arbeit mit Textquellen)	10
Die Muschel – das Pilgersymbol (Ku – Arbeiten mit Ton)	13

2 Reisen im Mittelalter

Menschen im Mittelalter (Ku – Ausschneidebogen)	14
Von Erfurt nach Santiago de Compostela – Reiseroute eines Pilgers (Geo – Gestaltung einer Wanderkarte)	16
Reisedauer (Geo, Ma – Arbeit mit dem Atlas)	20

3 Avignon – die Stadt der Päpste

Geschichte	21
(Ge, D, Rel, Eth – Arbeit mit Sachtexten, kreatives Schreiben, Erstellen eines Kreuzworträtsels)	25
Ein Rundgang durch den Papstpalast (Gestalten einer Führung, kreatives Schreiben)	
Ein Palast zum Wohlfühlen (Ku – Zeichnen eines Tapetenentwurfs)	32

4 Wallfahrten heute

Aus dem Tagebuch einer Rom-Pilgerin	33
Ein Wallfahrer erzählt (Ge, Rel, Eth, Ku – Gestaltung einer Schautafel)	34
Verständigung in einem fremden Land (Frz – Lexikararbeit)	37

5 Arles

Eine Stadtrallye (Frz – Lexikararbeit, Gestalten einer Stadtführung)	39
Gotische Fenster (Ku, Ma – Konstruieren eines Rosettenfensters)	44
Provençalische Küche (Frz – Lexikararbeit, Kochrezepte)	45

1 Reisender des Mittelalters: Der Pilger

REISEMOTIVE UND -ZIELE

Reisen unternahm man im Mittelalter nicht zur Entspannung, um Urlaub zu machen vom Alltag zu Hause. Reisen bedeutete, den Schutz der Stadtmauern oder der Dorfgemeinschaft zu verlassen und sich auf eine Reise ins Ungewisse zu begeben.

Welche Gründe gab es dafür und waren es wirklich Reisen ins Ungewisse?

Der Grund liegt auf der Hand, wenn sie Händler waren oder Bauern, die ihre Erzeugnisse auf dem Markt in der Stadt verkaufen wollten. Es gab aber im Mittelalter unzählige Menschen, die ohne geschäftliche Gründe eine oft monatelange gefährliche und entbehrungsreiche Wanderschaft auf sich nahmen. Sie machten eine Wallfahrt, eine Reise zu einem als heilig empfundenen Ort, sie waren Pilger (Pilgrim, von lat. peregrinus, „Fremder“, lat. peregrinari, „in der Fremde unterwegs sein“).

Der Pilger war im Mittelalter allen Menschen ein vertrauter Anblick. Man erkannte ihn sofort an seiner Kleidung: einer braunen oder grauen Kutte mit Kragen, dem Pilgerhut mit dem breiten Rand, dem langen Pilgerstab, einer umgehängten Tasche und der Pilgerflasche, die aus einem ausgehöhlten Kürbis bestand.

Einmal im Leben eine Wallfahrt machen zu können, das war ein Wunsch vieler mittelalterlicher Menschen. Was erhofften sie sich davon? Und wohin pilgerten sie überhaupt?

Eine Pilgerreise zu unternehmen bedeutete, auf der Suche nach Gott zu sein, zu büßen für Sünden, die man in der Vergangenheit auf sich geladen hatte. Durch Buße wollten sich die Menschen auf das Leben nach dem Tode vorbereiten.

Für die mittelalterlichen Menschen war das diesseitige, das irdische Leben sündig, sie betrachteten es als Übergang in eine jenseitige, bessere Welt. Doch nur, wer sich vorbereitete und an heiligen Stätten um Vergebung der Sünden bat, konnte hoffen, das ewige Leben zu erlangen.

Heilig waren vor allem Orte, an denen Überreste berühmter Heiliger – Reliquien – aufbewahrt wurden, denen man besondere Kräfte zuschrieb. Deshalb unternahmen Menschen Wallfahrten auch in der Hoffnung, dadurch von einem Leiden geheilt zu werden.

Wanderungen oder Gänge zu heiligen Orten kannten nicht nur die Christen. Schon Griechen und Römer unternahmen Reisen zu fernen Tempeln und die Germanen veranstalteten „Waldfahrten“ nach heiligen Hainen. Zu den heiligen Stätten des Islam gehörte neben Mekka vor allem Jerusalem. Das war auch für die Juden ein

heiliger Ort, denn dort stand einst ihr Tempel. Und auch für die Christen war Jerusalem eine heilige Stadt, weil sich dort das Grab Christi befand.

Einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte in Westeuropa war neben Rom die Stadt Santiago de Compostela in Spanien. Was machte diese Stadt ‚heilig‘?

Der Legende nach befindet sich hier das Grab des heiligen Jakob. Jakob war einer der 12 Apostel. Nach dem Tode Jesu verbreitete er dessen Lehren durch Predigten weiter und wurde dafür vom Regenten Judäas hingerichtet. Im 8. Jh. soll der Sarg mit seinen Gebeinen nach Spanien gebracht und vergraben worden sein, um ihn vor den aus Arabien vordringenden Sarazenen zu schützen. Jahrzehnte später entdeckte ein Einsiedler die Stelle, der von einem ‚wunderbaren Licht‘ zu dem Feld geführt worden war. So bekam der Ort seinen Namen: Heiliger Jakob heißt auf spanisch ‚Santiago‘, Compostela kommt vom lateinischen ‚campus stellae‘: Licht auf dem Feld.

Über dem Grab erbaute man eine Kirche und ein Kloster, Handwerker und Händler siedelten sich an und es entstand eine Stadt. Bald schon kamen Pilger von überall her, um in der Kirche des Heiligen Jakob zu beten. Durch ganz Westeuropa führte der ‚Jakobsweg‘. So bezeichnete man die Straßen und Wege, auf denen man durch Deutschland, Frankreich und Spanien nach Santiago de Compostela gelangte. Die Pilger, die sich dorthin aufmachten, nannte man die ‚Jakobsbrüder‘. Und weil es so viele waren, wurden entlang des Weges Herbergen (Hospize) gebaut, in denen sie übernachten konnten. Pilger, die aus Santiago de Compostela heimkehrten, schmückten Kleidung und Hut mit Muscheln und allmählich wurden „Jakobsmuscheln“ das besondere Kennzeichen aller Wallfahrenden.

Impulse für mögliche Aufgaben:

Die Schüler lesen den Text und überprüfen anschließend - ohne den Text zu Hilfe zu nehmen – anhand eines Kreuzworträtsels, ob sie sich die zentralen Begriffe eingepägt haben. Neben der Sachinformation als Einstieg in das Thema bietet die Aufgabe eine Möglichkeit zum Training von Lesefertigkeit und Gedächtnis. Wenn beim ersten Versuch nicht alle Begriffe gefunden worden sind, ist ein zweites Lesen des Textes erlaubt (dann aber mit wieder verdecktem Rätsel), evtl. auch ein dritter Durchgang. Das Ziel sollte sein, mit möglichst wenig „Leserunden“ auszukommen.

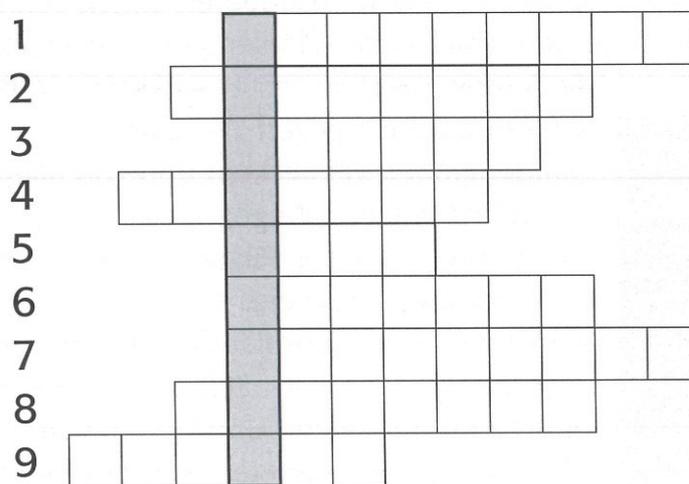
Eine Variante als Gruppenarbeit wäre, die Schüler nach dem Lesen des Textes selbst ein Kreuzworträtsel erstellen zu lassen, das dann – im Kreisbetrieb – von den anderen Gruppen gelöst wird. Im anschließenden Gespräch sollten die Rätsel verglichen und von den Schülern bewertet (sachliche Richtigkeit, Anforderungsniveau der Fragen, Gestaltung) und eventuell eine Liste der Begriffe zusammengestellt werden, die allen Gruppen wichtig waren (Schlüsselbegriffe).

Ein anderer Zugang zum Thema ist über einen fiktionalen Text möglich, der den Schülern eine anschauliche Vorstellung vermittelt von den Gründen mittelalterlicher Menschen, eine Pilgerfahrt zu unternehmen, ihrer Gedankenwelt und den Erfahrungen, die sie während einer solchen Reise machen konnten. Ein geeignetes Beispiel dafür – eine fiktive Erlebniserzählung eines Pilgers nach seiner Heimkehr – findet sich im Geschichtslehrbuch des Klett-Verlages, 'Geschichte und Geschehen Thüringen' Bd. 3. Stuttgart 1996, S.309 ff. Die Verarbeitung der Textinformationen wäre über kreatives Schreiben denkbar (z.B. fiktives Interview einer Person der Gegenwart mit einem mittelalterlichen Pilger, Brief eines Pilgers an seine Kinder o.ä.)

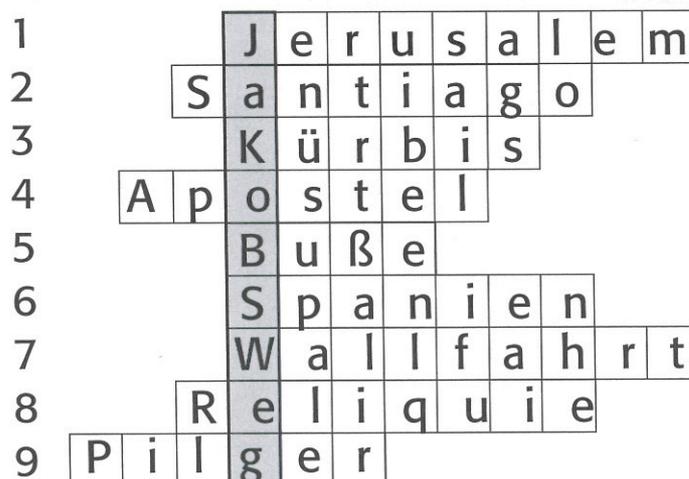
Eine literarisch aufgearbeitete Pilgerreise nach Santiago de Compostela bietet sich dem Lehrer mit Paulo Coehlos Buch „Auf dem Jakobsweg“ (Diogenes) als Ergänzung an. Ausschnitte daraus sind im Hinblick auf die Altersspezifik der Schüler verantwortungsvoll auszuwählen.

Beispiel für ein Kreuzworträtsel:

1. Heiliger Ort für Juden, Mohammedaner und Christen
2. Spanisch für ‚Heiliger Jakob‘
3. Als Flasche genutzt
4. Jakob war einer der 12 ...
5. Form der Vorbereitung auf das Leben nach dem Tode
6. Land, in dem sich das Grab des hl. Jakob befindet
7. Reise zu einem als heilig empfundenen Ort
8. Überreste berühmter Heiliger, denen man besondere Kräfte zuschrieb
9. Lat. peregrinus = ‚Fremder‘



Lösung:



DAS AUSSEHEN DER PILGER

Ein Pilger hatte sich aufgemacht, einen langen, beschwerlichen Weg zu gehen. Dafür brauchte er praktische Reisekleidung.

Dazu gehörten: ein kurzer Überrock, der das Gehen nicht behinderte, ein Umhang und ein Hut, der vor Hitze und auch vor Regen schützte.

Bildliche Darstellungen zeigen, dass es diese typische Pilgerkleidung bereits im 13. Jh. gab. Das noch heute in mehreren Sprachen gebräuchliche Wort ‚Pelerine‘ leitet sich von dem ärmellosen Pilgerumhang her.

Schon seit dem 10. Jh. gehörten Stab und Tasche zur Ausstattung. Sie hatten sowohl symbolische als auch praktische Bedeutung: bei seinem Aufbruch wurden sie dem Pilger von einem Priester mit einem besonderen Segen verliehen.¹

Auf den Pilgerstock konnte man sich auf schwierigen Wegstrecken stützen.



Der Pilgerstock ²

Außerdem war er eine wirksame Abwehr gegen Wölfe und auch gegen Wegelagerer, die sich in den Straßengräben versteckten und von allen, die sich in ihr Gebiet wagten, Wegegeld verlangten.

Der Beutel, den der Pilger bei sich trug, war meist aus Leder, vorzugsweise Hirschleder. Er war ein besonderer und unerlässlicher Teil der Pilgerausrüstung, denn zum Zeichen des guten Glaubens durfte er unter keinen Umständen verschlossen sein. Als Trinkflasche eignete sich ein ausgetrockneter Kürbis, weil er sehr leicht war. Ihn trug der Pilger meist am Stock oder am Gürtel befestigt. Und die Jakobsmuschel schließlich war das eindeutige Erkennungszeichen, das dem Pilger in den Herbergen entlang des Jakobsweges Zutritt verschaffte³.

¹ Vgl. Klaus Herbers, *Der Jakobsweg*, 6. überarb. Aufl., Tübingen 1998, S.58f. Zur Vertiefung des Themas kann ein Auszug aus dem *Jakobsbuch* dienen. Er bietet eine anschauliche Beschreibung der Pilgerkleidung und ihrer symbolischen Bedeutung.

² Abb. entnommen aus: A. Fernandez Vegue, *Santiago de Compostela. La Corur'la*, de parte de Ministerio de Transportes, Turismo y Comunicaciones, 1990, S. 5.

³ Vgl. Mercedes Reig, *El Camino de Santiago*, de parte de Ministerio de Transportes, Turismo y Comunicaciones, 1990, S. 8f.

Auszüge aus Texten des Jakobsbuches⁴

Der Weg des Pilgerns ist vorzüglich, aber *schmal*,⁵ denn der Pfad, der den Menschen *zum Leben führt, ist schmal*, hingegen *breit* und geräumig die Straße zum Tod. Der Weg des Pilgerns ist für die Rechtschaffenen, die Absage an Laster, die Abtötung des Leibes, die Vergebung der Sünden, die Buße der Büßer, der Weg der Gerechten, die Liebe der Heiligen, die Hoffnung der Auferstehung und der Lohn der Seligen, die Abwendung von der Hölle und die Versöhnung mit dem Himmel. (...)

Nicht ohne Grund erhalten diejenigen, die sich zu den Gräbern der Heiligen aufmachen, den Stab und die geweihte (Pilger-)Tasche in der Kirche. Wenn wir nämlich jene zu den Heiligtümern schicken, damit sie Buße leisten, geben wir ihnen eine geweihte Tasche und sprechen nach kirchlichem Brauch:

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Nimm diese Tasche als Zeichen deiner Pilgerschaft, damit du geläutert und befreit zum Grab des hl. Jakobus gelangen mögest, zu dem du aufbrechen willst, und kehre nach Vollendung deines Weges unversehrt mit Freude zu uns zurück; dies gewähre Gott, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ebenso sagen wir, wenn wir ihm den Stab geben:

Nimm diesen Stab zur Unterstützung deiner Reise und deiner Mühen für deinen Pilgerweg, damit du alle Feindesscharen besiegen kannst, sicher zum Grab des hl. Jakobus gelangst und nach Vollendung deiner Fahrt zu uns mit Freude zurückkehrst. Dies gewähre Gott, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Durch die Pilgertasche, welche die Italer *scarsella*, die Provenzalen *sporta*, die Gallier *isquirpa* nennen, wird also die Freigebigkeit in Almosen und die Abtötung des Fleisches versinnbildlicht. Sie ist ein enger Beutel, aus der Haut eines toten Tieres gefertigt, oben immer offen und nicht durch Bänder zusammengehalten. Die Enge der Pilgertasche bedeutet, dass der auf den Herrn vertrauende Pilger nur einen kleinen und bescheidenen Vorrat mit sich führen soll. Sie ist aus der Haut eines toten Tieres gefertigt, weil der Pilger selbst sein mit Lastern und Begierden versehenes Fleisch abtöten soll: durch Hunger und Durst, häufiges Fasten, durch Kälte und Nacktheit, durch häufige Mühen und Schmach. Sie ist nicht mit Riemen verschlossen, sondern oben immer offen, ein Sinnbild für den Pilger, der zuvor seinen Besitz mit den Armen teilt und später zum Nehmen und Geben bereit sein muss.

⁴ Das Jakobsbuch (*Liber Sancti Jacobi*) ist ein mittelalterlicher Pilgerführer und wurde etwa um 1140 von einem spürbar gebildeten und welterfahrenen französischen Kleriker geschrieben. Bis ins 13. Jh. gab es immer wieder Änderungen, wie später zugefügte Randnotizen und nachträglich ersetzte Blätter beweisen. Es enthält Predigten, liturgische Texte, historische Reminiszenzen und eine Auswahl der vom heiligen Jakobus gewirkten Wunder, aber auch konkrete Ratschläge für Pilgerwillige.

Alle Textauszüge sind entnommen aus: Klaus Herbers: *Der Jakobsweg*. 6. überarb. Aufl., Tübingen 1998

⁵ Kursivkennzeichnungen übernommen

Den Stab nimmt der Pilger gleichsam als dritten Fuß zur Unterstützung, er symbolisiert den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit, an dem er festhalten soll. Der Stab hilft dem Menschen, sich gegen Wölfe und Hunde zu verteidigen. Der Hund pflegt den Menschen anzubellen, der Wolf das Lamm zu verschlingen. Hund und Wolf versinnbildlichen den Teufel als Verführer des Menschengeschlechtes. (...)

Deshalb müssen wir den Pilger mahnen, wenn wir ihm den Stab geben, seine Schuld durch das Bekenntnis zu tilgen, sein Herz sowie seine Glieder durch das Zeichen der Dreifaltigkeit gegen Täuschungen und Gedanken des Teufels erneut zu stärken. Ähnlich und nicht ohne Grund bringen die Pilger, die von Jerusalem zurückkommen, Palmzweige mit und die von Santiago wiederkehren, Muscheln. Die Palme bedeutet Triumph, die Muschel die guten Werke. So wie nämlich die Sieger von der Schlacht zurückkehren und früher in ihren Händen Palmen als Zeichen des Triumphes zu zeigen pflegten, so bringen die von Jerusalem kommenden Pilger Palmen mit und zeigen damit, dass sie alle ihre Laster getötet haben. (...)

Im Meer bei Santiago gibt es Fische, die gemeinhin *verae (vieiras)* genannt werden, sie haben auf beiden Seiten einen Schild, zwischen denen sich – gleichsam wie zwischen zwei Schalen – der Fisch in Form einer Auster verbirgt. Die Muschelpanzer sind wie die Finger einer Hand geformt – die Provenzalen nennen sie *nidulas*, die Franzosen *crusillas* (ein deutscher Pilger aus Nürnberg, Hieronymus Müntzer, der diese Passage 1494 kopierte, fügte an dieser Stelle ein: „die Deutschen muschelas“, Anmerkung KH., S. 80); die Pilger heften sie bei der Rückkehr vom Grab des hl. Jakobus an ihre Pilgermäntel zur Ehre des Apostels sowie zu dessen Gedächtnis und bringen sie als Zeichen der langen Reise mit großer Freude nach Hause zurück. Die zwei Schilde der Muschel, durch die der Fisch beidseitig geschützt wird, bezeichnen die zwei Vorschriften der Nächstenliebe, mit denen der Träger sein Leben festigen muss: das heißt, Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben.⁶

⁶ a.a.O. Herbers S. 76ff.

Impulse für mögliche Aufgaben:

Zunächst bietet sich natürlich an, einen Pilger zeichnen zu lassen. Auch eine das Erfassen des Textes überprüfende Beschreibung der Pilgerausrüstung ist denkbar. Eine interessante Alternative mit einem – gegenüber dem Sachtext „Das Aussehen der Pilger“ – höheren Anforderungsniveau stellt sicher die Arbeit mit der Textquelle dar, weil sie verdeutlicht, wie jedem Ausrüstungsteil der Pilgerkleidung eine religiöse Bedeutung zugeordnet wurde.

Während sich der Sachtext durchaus für eine selbstständige Erschließung durch die Schüler eignet, bedarf es bei der Arbeit mit der Quelle sicher eines vertiefenden Unterrichtsgesprächs zu Funktion, Adressaten und Autor der Texte des Jakobsbuches.

DIE MUSCHEL – DAS PILGERSYMBOL

Nur bestimmte Muscheln waren für die Pilger von Nutzen – sie mussten eine gewisse Größe und Stabilität haben. Wie du aus dem Text entnehmen kannst, war diese Muschel sehr wichtig für den Pilger.

Leider haben wir nicht so viel Zeit um zu warten, bis sich genügend Kalk im Wasser zu einer großen Muschel abgesetzt hat. Aber ein anderes Naturmaterial erfüllt mit entsprechender Nachbearbeitung auch unsere Anforderungen: stabil und wasserundurchlässig.

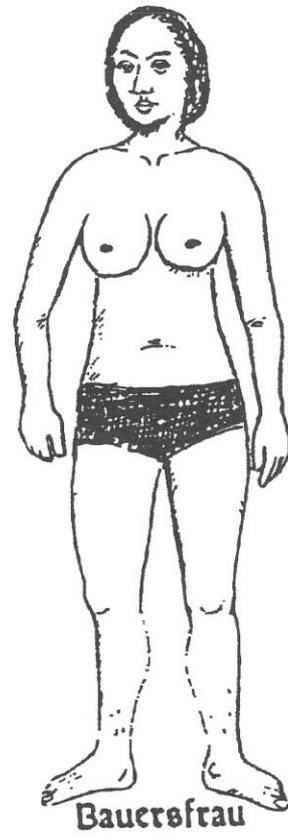
Aufgabe:

Forme aus Ton eine Muschel so, dass sie einem Pilger von Nutzen sein könnte. Versuche die Oberflächenbeschaffenheit entsprechend einer Muschel zu gestalten.

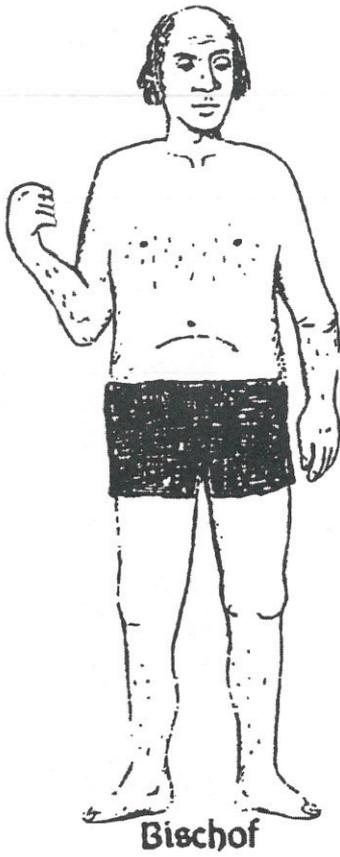
Material: Ton, Modellierhölzer, Muscheln als Anschauungsmaterial.



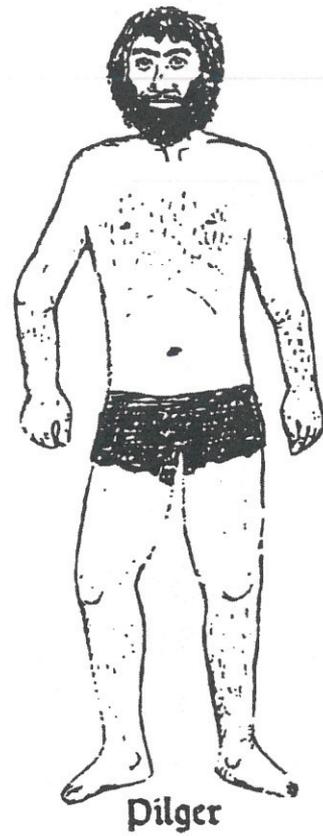
Bauer



Bauersfrau



Bischof



Pilger

VON ERFURT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA – REISEROUTE EINES PILGERS

Aufgabe:

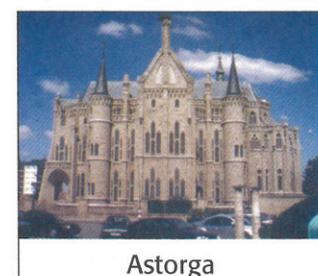
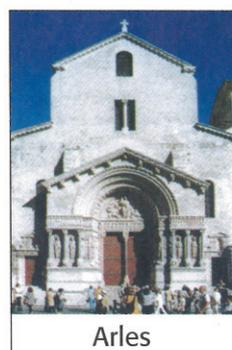
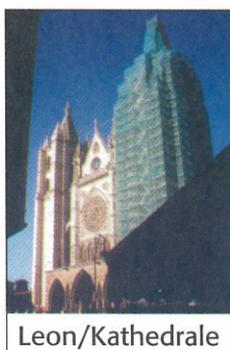
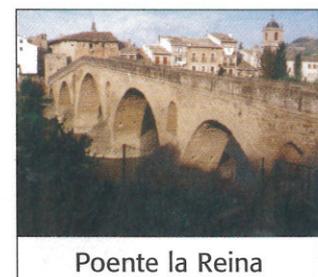
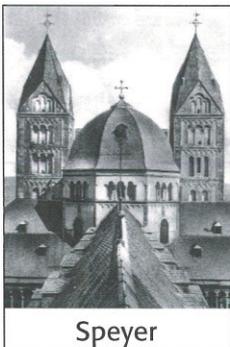
Hier ist einiges durcheinander geraten!

Auf dieser Seite findest du Bilder bedeutender Bauwerke, die ein Wallfahrer auf seiner Pilgerroute besuchen sollte! Von Erfurt über Speyer und Lyon kommt er zur Pilgerroute der Via Tolosana (Name der Südroute).

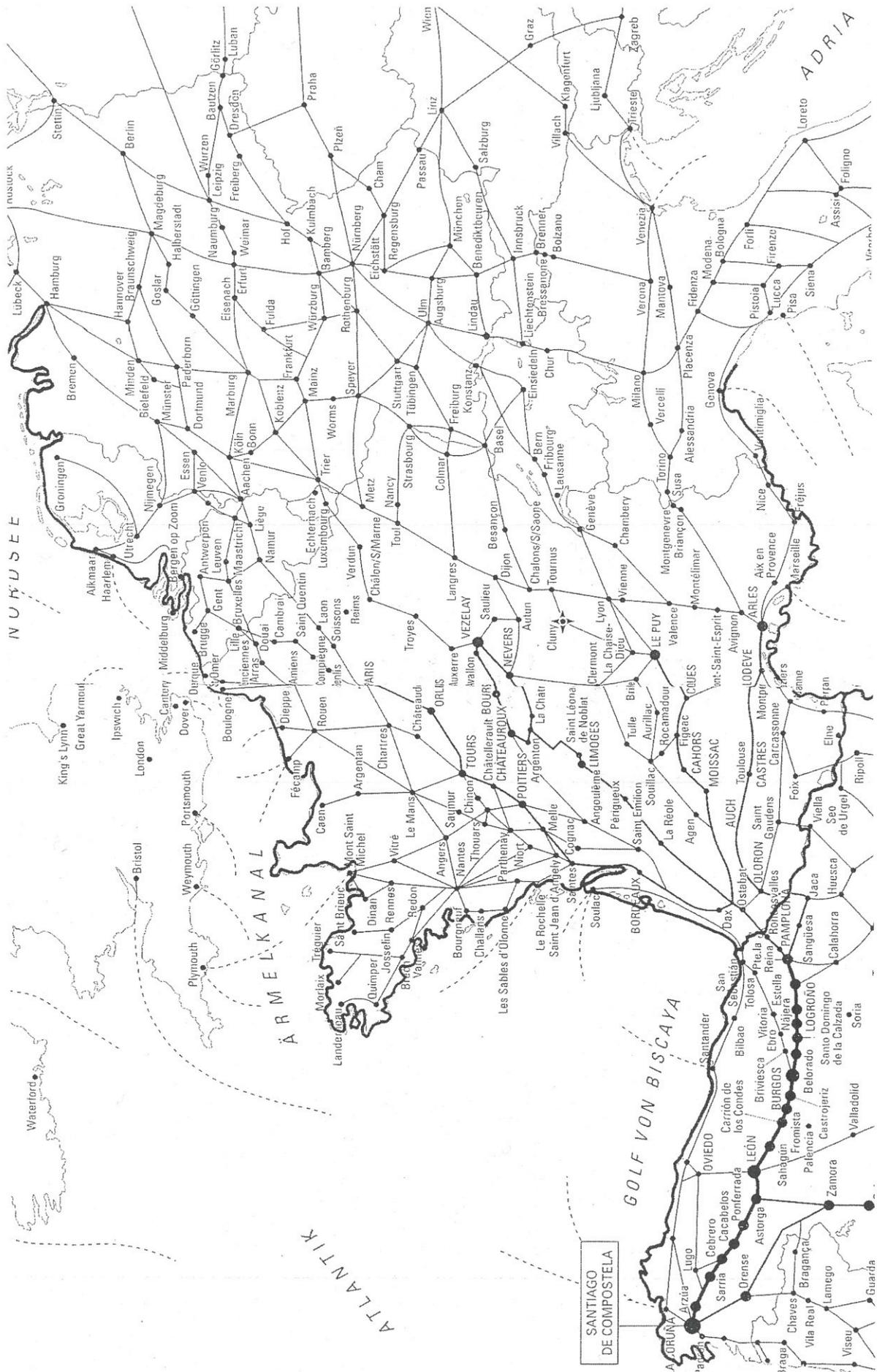
Finde mit Hilfe der Karte die Orte, trage sie in die Karte ein, verbinde sie miteinander und gestalte für den Pilger eine Wanderkarte, indem du die Bilder den Orten des Weges zuordnest (wie im Beispiel von Erfurt und Santiago de Compostela)!
Trage auch die Orte Toulouse, Oloron und Burgos (ohne Bild) ein!

Material: Schere, Klebestift

Arbeitsmittel: Kopie der Landkarte (nächste Seite) zur Vervollständigung
Kopie der kompletten Landkarte als Arbeitsvorlage

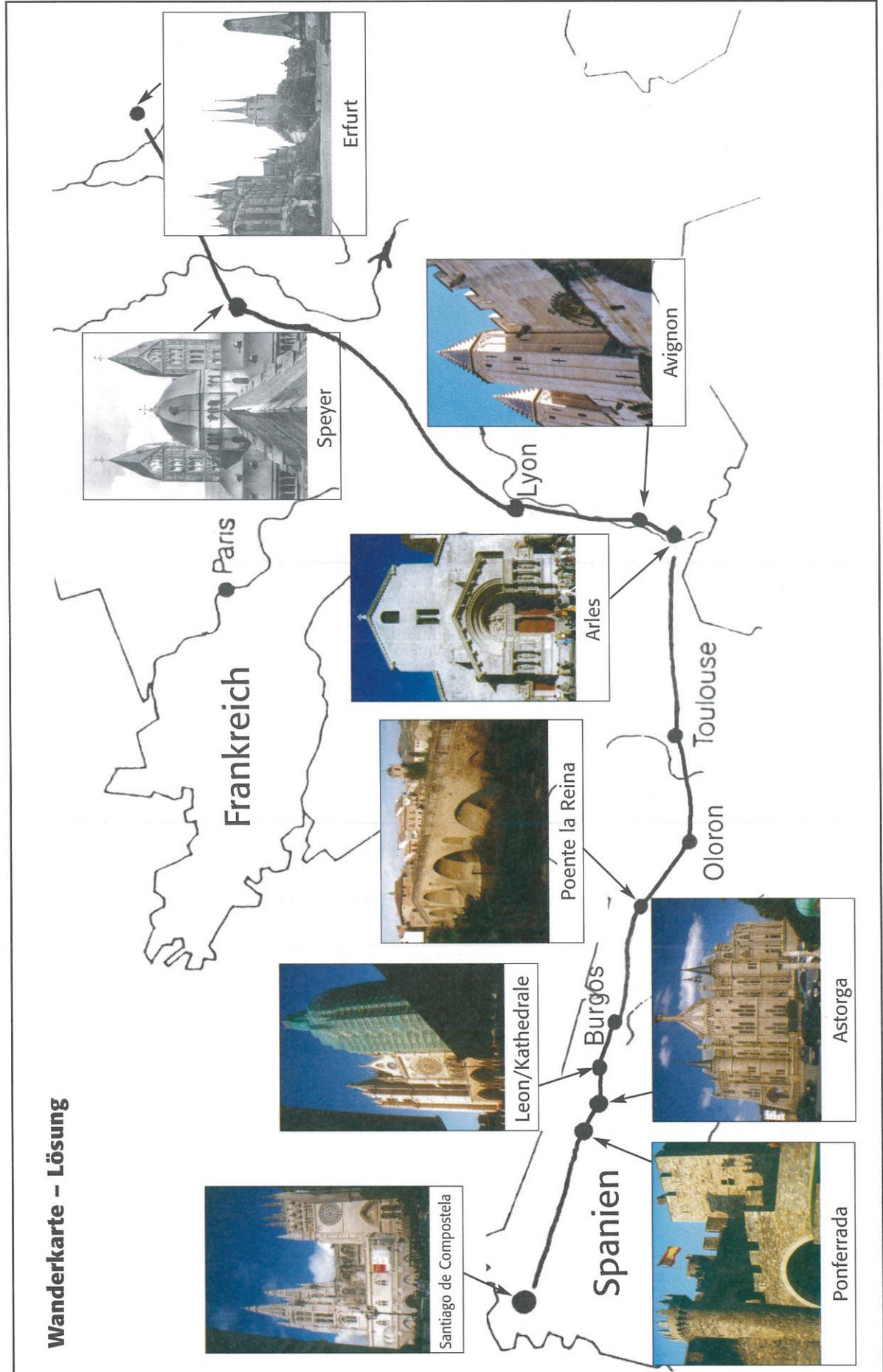






SANTIAGO DE COMPOSTELA

Wanderkarte – Lösung



REISEDAUER

Aufgabe:

Ermittle die Reisedauer, indem du annimmst, dass der Pilger täglich ca. 30 km des Weges zurücklegt. (Wandergeschwindigkeit 5 km pro Stunde) Die Angabe der Dauer sollte in Tagen erfolgen (runde sinnvoll) !

Arbeitsmittel:

Atlas, Stechzirkel, Taschenrechner, Straßenkarten Europas (z.B. Gratiskarten vom ADAC)

Hinweis:

- Ermittle die Länge der Gesamtstrecke, indem du die Teilstrecken der einzelnen Stationen addierst (mit dem Stechzirkel die entsprechenden Entfernungen abgreifen).
- Trage in die Tabelle die ermittelten Teilentfernungen in cm ein.
- Berechne die wirkliche Länge der Teilstrecken in km.
- Bilde die Summe der Strecken von Station zu Station in km.
- Berechne anschließend, wie vielen Tagen diese Kilometerzahl entspricht.

Lösung:

Stationen	Entfernung in cm	Entfernung in km
Erfurt		
Speyer		
Avignon		
Arles		
Toulouse		
Oloron		
Poenta la Reina		
Burgos		
Leon		
Astorga		
Ponferrada		
Santiago de Compostela		

Reisedauer ca. ... Tage

3 Avignon – Stadt der Päpste

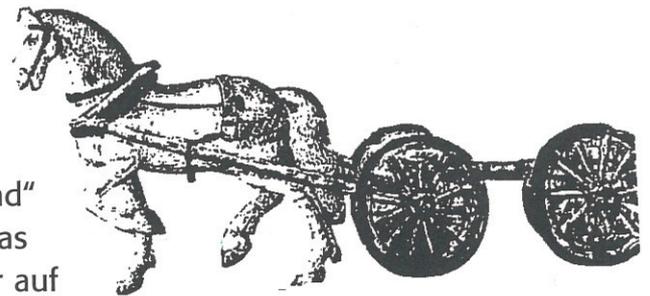
GESCHICHTE

Avignon ist eine herrliche, historisch bedeutsame Stadt. Im 14. Jahrhundert entwickelte sie sich zur Welthauptstadt der Christenheit. Papst Klemens V., der aus Bordeaux stammte, hatte seinen Sitz nach Avignon verlegt. Avignon wurde zu einer Stadt der Wunder, einem „neuen Babylon“, fast ein Jahrhundert zum Mittelpunkt der geistlichen Welt. Neben der Hochburg des Deutschen Ordens, der Marienburg bei Danzig (Gdansk) wurde der zwischen 1316 und 1362 von sieben römischen Päpsten erbaute Papstpalast das größte gotische Bauwerk Europas.

Er wirkte wie eine gewaltige, uneinnehmbare Festung. Beeindruckend waren die hohen Mauern, die hier und da von kleinen, schmalen Fenstern durchbrochen wurden, die mächtigen Spitzbogen, die den massigen Baukörper gliederten und große Pechnasen. Außerdem entstand die Avignoner Stadtmauer (Remparts), die sich um die gesamte Stadt zog. Allerdings gab es am Anfang keine Pechnasen und die Türme waren zur Stadt hin offen. Es fehlten also die für die damalige Zeit modernen militärischen Verteidigungsvorrichtungen; die Päpste hatten bereits ihre schwer zu bezwingende Festung: den Palast. Doch Besucher wussten auch immer wieder von Notre-Dame-des Doms, der Kathedrale von Avignon, von dem festungsmäßig ausgebauten Petit Palais, der Kirche St. Pierre u.a. zu erzählen.

Hatte diese Stadt zu Beginn der „Papstgeschichte“ 5000 Einwohner, so waren es hundert Jahre später 35 000 bis 40 000. Sie war vergleichbar mit Erfurt oder London, wirkte mehr und mehr wie ein Magnet, der viele Besucher (auch die Pilger) anzog. Selbstverständlich zogen auch die Kardinäle, die den Papst wählten, mit ihrer Dienerschaft nach Avignon. Bald reichten die Unterkünfte, die Übernachtungsmöglichkeiten in Klöstern und Herbergen, z.B. in der Chartreuse de Villeneuve (Kartause) jenseits der Rhône, im Dominikanerkloster oder den Gebäuden der Jesuiten nicht mehr aus; die Stadt platzte aus allen Nähten. So wurden z.B. Bürger aus ihren Häusern vertrieben, Quartiere wurden renoviert, neue Häuser wurden gebaut. Avignon war eine große Baustelle. Nahe der Stadt befanden sich große Steinbrüche. Hier arbeiteten Steinbrecher mit Hämmern und Winkeln aus Holz, die nass gemacht und dann in die Steinspalten eingeschlagen wurden. Beim Trocknen zersprangen die großen Blöcke.

Schiffe transportierten das Baumaterial auf der Rhône. Zum Glück befand sich die Baustelle in unmittelbarer Nähe des Flusses. Von mehreren Pferden gezogene Fuhrwerke übernahmen den Transport. Da das „Schulterband“ (Kummet und Joch) gerade erfunden war und das Gewicht nun auf die *Pferdebrust* und nicht mehr auf





den Hals wirkte, konnte von einem Tier eine Tonne (früher 500 kg) bewegt werden. Nun konnten auch mehrere Pferde angespannt werden. Steinmetze begannen anschließend mit der Feinarbeit, wobei sie das Richtscheit (Messlehre) benutzten. So entstanden zwei untereinander verbundene Gebäude: der Alte Palast (zwischen 1334 und 1342 unter Benedikt XII.) und der Neue Palast (von 1342 bis 1352 unter Klemens VI.).

Selbst Juden, die Papstjuden, lebten in dieser Hochburg der Christenheit. Aus anderen Teilen Frankreichs vertrieben, bekamen sie die Genehmigung, sich auf dem Gelände des Papstes niederzulassen. Sie mussten einen gelben Hut als ihr Kennzeichen tragen und durften an katholischen Feiertagen das Haus nicht verlassen. Hielten sie diese Verordnungen nicht ein, mussten sie hohe Strafen zahlen. Wechselhaft war die Geschichte Avignons. Im Jahre 1377 kehrte der Heilige Stuhl nach Rom zurück, doch bald begann die Zeit der Gegenpäpste, die nun Unruhe in die Stadt brachten. Der letzte Papst ließ sogar die mittelalterlichen Wohnviertel abtragen, um zu sehen, ob Feinde kamen. Geschosse, die auf einem eigens dafür gebauten Turm installiert waren, waren auf den Papstpalast gerichtet. Die von ihnen ausgespuckten Tierkadaver sollten dort Epidemien bewirken. Der französische König selbst wollte nun das Ende des doppelten Papsttums.

Aufgaben:

Lies den Text über die „Papststadt“ Avignon!

Stell dir vor, dass ein Pilger, wir nennen ihn Georg, bereits seit einigen Wochen unterwegs war. Nun endlich sah er die Türme von Avignon im hellen Sonnenschein liegen. Ein breiter Fluss, die Rhône, zog sich wie ein breites, glitzerndes Band bis hin zum Horizont. Und da war auch die 900 m lange Brücke Saint - Benezet, von der er in der Pilgerherberge jenseits der Berge erfahren hatte. Der Wind (Mistral), der so unangenehm kühl war und ihn frösteln ließ, hatte sich gelegt. Die Sonne wärmte bereits, als er den gewaltigen Fluss überquerte. Noch wenige Schritte waren es bis zu einem der Stadttore, wo er um Einlass bitten wollte ...

Kennzeichne im Einführungstext alle Textstellen, die für einen Wallfahrer, der abenteuerlustig eine neue Stadt erkunden will, von Bedeutung sein könnten! Schreibe die Erzählung über den Pilger weiter und verwende dabei die von dir markierten Aussagen!

Bedenke:

- Ort, Zeit, Personen, Gegenstände vorstellen
- Erlebnis in seinem Ablauf folgerichtig darstellen
- wichtige Einzelheiten erzählen, unwichtige Angaben weglassen
- treffende Adjektive, Substantive, Verben auswählen
- Höhepunkt spannend gestalten: an den Schluss denken
- im Präteritum/Plusquamperfekt erzählen!

Wir entwickeln selbst ein Rätsel

Hier drehen wir den Spieß einmal um: Ihr sollt nämlich kein vorgefertigtes Rätsel lösen, sondern selbst eins entwickeln. Lest zuerst den Text über die „Papststadt“ Avignon. Nun markiert ihr wichtige Begriffe. Beachtet dabei, dass ihr zuerst einen Begriff braucht, der euch als Lösungswort dient. Den müsst ihr in die gelb unterlegten Kästchen der unten stehenden Vorlage eintragen. Nun braucht ihr Begriffe, die einen Buchstaben des Lösungswortes enthalten. Diese müsst ihr waagrecht eintragen.

Findet eine treffende Be-/Umschreibung für die Rätselwörter!

Hinweis: Dein Lösungswort muss natürlich nicht unbedingt 15 Buchstaben enthalten. Es sollte aber auch nicht zu kurz sein, damit es auch wirklich etwas zu rätseln gibt. Ebenso müssen die waagrecht einzutragenden Begriffe auch nicht so lang sein. Sie können aus unterschiedlich vielen Buchstaben bestehen.

Modell eines Rätselrasters

1																				
2																				
3																				
4																				
5																				
6																				
7																				
8																				
9																				
10																				
11																				
12																				
13																				
14																				
15																				

Lösungswort:

EIN RUNDGANG DURCH DEN PAPSTPALAST

Zu Beginn des 14. Jh. ist Avignon mit ca. 5600 Einwohnern keine bedeutende Stadt. Trotzdem wird sie für etwa 100 Jahre zur Hauptstadt der Christenheit. Der französische Papst Klemens V. siedelt aus dem von Machtkämpfen zerrissenen Italien in die Grafschaft Venaissin um, die seit 1274 im Besitz des Kirchenstaates ist. Da die Städte Carpentras und Pernes die Kurie nicht aufnehmen können, bittet der Papst den Grafen der Provence, in Avignon als Gast des Dominikanerordens residieren zu dürfen. Seine Nachfolger ziehen in den früheren Bischofspalast, den sie allmählich völlig neu gestalten und so den noch heute bestehenden riesigen Papstpalast gründen. 1348 erwirbt Klemens VI. die Stadt von Johanna, Königin von Neapel und beider Sizilien und Gräfin der Provence.

Die Gegenwart der Päpste verändert das Stadtbild. Die Kurie mit ihren Kardinälen und Gefolge zieht Kaufleute, Advokaten und Kurtisanen an. Die Kardinäle lassen sich Prachtresidenzen errichten, Klöster und Kirchen vermehren sich. Rund um die alte Stadtmauer, in den durch Gärten aufgelockerten Villen, entstehen prächtige Wohnsitze.

Sieben Päpste, alle Franzosen und häufig aus einfachen Verhältnissen stammend (Söhne von Bäckern, Schuhmachern, ...) haben sich in Avignon abgelöst, von der Ankunft Klemens V. 1309 bis zur Rückkehr Gregors XI. 1376 nach Rom. Zwei Gegenpäpste folgten ihnen in der Zeit des Großen Schismas (Klemens VII. und Benedikt XIII., der 1403 aus Avignon vertrieben wird).⁷

Die Päpste von Avignon:

Klemens V. (1305–1314), lässt sich 1309 in Avignon theoretisch nur vorübergehend im Kloster der Dominikaner nieder.

Johannes XXII. (1316–1334), nach zweijähriger Vakanz gewählt, nimmt den alten Bischofspalast als Residenz.

Benedikt XII. (1334–1342), Zisterziensermönch, anschließend Bischof von Pamiers, Erbauer des Alten Palastes.

Klemens VI. (1342–1352), Benediktinermönch, Erzbischof von Rouen, Kanzler und erster Minister von Frankreich, vollendet den Papstpalast. Mit ihm tritt ein neuer Papsttyp in Erscheinung: er ist ein sehr diesseitiger Herrscher, der seine an Genüssen aller Art reiche Herrschaft geistlich -zeremoniell- theologisch verbrämt (s. unter Punkt 10 ‚Speisesaal‘ Einkaufsliste zur Krönungsfeier).

⁷ Vgl. Paul-Raphael Fustier: *Avignon und Villeneuve-Lès-Avignon*. Argenton-sur Creuse 1985, S.8ff. und S.28.

Im neuen Palast löst ein rauschendes Fest das andere ab und auch das Grauen der europäischen Pest veranlasst den Papst nicht dazu, seinen verschwenderischen Lebensstil zu ändern.

Innozenz VI. (1352–1362), bekämpft die durch das Söldnerunwesen weithin in völlige Anarchie ausgearteten Verhältnisse im Kirchenstaat. In seinem Auftrag wird eine bürgerliche Gesetzgebung ausgearbeitet (*Constitutiones Aegidianae*), die bis in die Zeit Napoleons Gültigkeit behält.

Urban V. (1362–1370), Benediktinermönch, Abbe von Saint-Victor, der großen Abtei von Marseilles. Er kehrt auf dringendes Anraten u.a. Kaiser Karls IV. nach Rom zurück, verlässt die Stadt aber wieder, um in Avignon zu sterben.

Gregor XI. (1370–1378), Neffe Klemens VI., kehrt 1376 nach Rom zurück, wo er 1378 stirbt.⁸

Die Räumlichkeiten im Papstpalast und ihre Funktionen

1 Champeaux-Tor: Haupteingang

2 Wachstube: hier hielten sich die den Haupteingang bewachenden Soldaten auf

3 Flügel der hohen Würdenträger: Auf zwei Etagen befanden sich die Räume für die ständig wachsende Zahl der päpstlichen Verwalter, u.a. das Zimmer des Schatzmeisters, der über die Erhaltung der päpstlichen Finanzen wachte und die Einnahmen und Ausgaben verzeichnete, sowie das Arbeitszimmer der Notare. Ihre Aufgabe bestand darin, die laufenden Finanzangelegenheiten zu erledigen, Verträge und Briefe vorzubereiten und die Abrechnungen der Steuereintreiber zu prüfen.

4 Der große Audienzsaal: Mit einer Länge von 52 m, einer Breite von 16,8 m und einer Höhe von 11 m hat er bemerkenswerte Ausmaße. Durch fünf Pfeiler wird die Decke gestützt. Im Audienzsaal tagte das Gericht für Apostolische Streitfälle. Wegen der kreisförmigen Bank, auf der die Mitglieder saßen, nannte man es „Gericht der Rota“, nach dem lateinischen Wort „rota“, „das Rad“. Eine Sperre trennte das Richterauditorium vom übrigen Teil des Saales. Das Gericht vergab kirchliche Lehren in der gesamten christlichen Welt, leitete Hunderte von Berufungsverfahren und führte eine rege Korrespondenz mit allen Ländern Europas. Es behandelte innerhalb eines Jahres bis zu 8.000 Briefe und 10.000 Bittschriften.

5 Die große Kapelle: Sie befindet sich über dem Audienzsaal und hat die gleichen Ausmaße wie dieser, ist jedoch 20 m hoch. Grüne, mit roten Rosen übersäte Teppiche schmückten die Wände, Teppiche bedeckten die Bodenfliesen. In der großen Kapelle zelebrierte der Papst die feierlichen Hochämter: Sonntagsmessen, Heiligsprechungsmessen u.a., insgesamt 58 liturgische Feste im Jahr. Die feierlichste Zeremonie, die hier stattfand und mit außergewöhnlicher Prachtentfaltung begangen wurde, war die Krönung des Papstes, bei der ihm die Tiara aufgesetzt wurde. Von einem Fenster aus sprach er den dreifachen Segen über die im Palasthof versammelte Menge.

⁸ Vgl. Hans Kühner: *Lexikon der Päpste*. Wiesbaden 1977, S. 213-230.

- 6 Der Theologiesaal:** Er wurde im Südflügel des Palastes unterhalb des Audienzsaales in den Felsen gegraben. Hier lehrte der „magister palatii“ die Theologie und hielt Unterricht, zu dem die Öffentlichkeit Zugang hatte.
- 7 Der Garderobenturm:** Er umfasst fünf Stockwerke. Im Erdgeschoss befand sich das Dampfbad, in dem der Papst sein Bad zu nehmen pflegte. Die beiden darüber liegenden Stockwerke dienten als Garderobe. Die obere Garderobe beherbergte in Schränken und Truhen die Gewänder des Papstes und seine persönliche Wäsche. Die untere Garderobe diente eher als Aufbewahrungsort von Möbelstücken. Im 4. Stockwerk befand sich das Studier- und Arbeitszimmer des Papstes. Hier hatte er seine private Bibliothek eingerichtet und auch ein Bett aufgestellt. Die Wände waren kunstvoll bemalt mit einer Jagdszene: ein Wald mit großen Bäumen aller Art, blühende Sträucher, Kräuter- und Blumenbeete, Vögel, ein Fischteich und Waldtiere, vor allem Hirsche. Jäger gehen mit Falken auf Vogeljagd, einer lässt sein Frettchen auf ein Kaninchen los. Die Wandfresken hatten also das bevorzugte Freizeitvergnügen des hohen Adels zum Thema: die Jagd und der Fischfang. Im obersten Stockwerk schließlich lag die Privatkapelle des Papstes.
- 8 Der Papstturm:** In diesem Turm befanden sich die Privaträume des Papstes – sein Ankleide- und sein Schlafzimmer. Im Allgemeinen schliefen in diesem Raum auch seine Kammerdiener, durch mobile Trennwände konnte der Raum unterteilt werden. Die Einrichtung des Raumes bestand aus einem Bett mit dunkelroten Samtvorhängen, einem Lehnstuhl für den Papst, einem Tisch mit mehreren Schemeln und entlang der Wände Truhen für die Wäsche. Da die Päpste eine Vorliebe für Vögel hatten, befanden sich in ihrem Zimmer manchmal Nachtigallenkäfige. Die Wände des Raumes waren wundervoll bemalt mit einem Geflecht aus Wein- und Eichenblattranken, in denen sich Vögel und Eichhörnchen tummelten. Hier im Schlafgemach hatte der Papst auch die Möglichkeit, Privataudienzen zu geben. Neben den Papstgemächern lag der Saal, in dem der Kämmerer wohnte. Er war nach dem Papst der höchste Würdenträger der Kirche. In seiner Funktion war er einem heutigen Premierminister vergleichbar. Ihm unterstand die Apostolische Kammer, d.h. das Finanzwesen. Der Schatzmeister war sein Mitarbeiter. Der Kämmerer war der Vertrauensmann des Papstes, er trug die Verantwortung für das gesamte Personal und nahm allen Hofbeamten den Eid ab. Außerdem beherbergte der Papstturm die Schatzkammern, in denen sich die größten Schätze des Heiligen Stuhls befanden. Die wertvollsten Stücke – besonders schöne Goldschmiedearbeiten oder Tafelgeschirr aus Gold und Silber (das Tafelgeschirr des Papstes Klemens VI. zum Beispiel wog 196 kg und bestand aus vergoldetem Silber), Säcke mit Münzen, aber auch Kirchenschmuck, Eigentumsurkunden und Rechnungsbücher – bewahrte man in zugemauerten Verstecken unter dem Plattenbelag der unteren Schatzkammer auf. Nur der Papst, der Kämmerer und der Schatzmeister hatten zu diesem Raum Zutritt.
- 9 Der Konsistorium-Saal:** Er befand sich im Erdgeschoss des Ostflügels. Das Konsistorium war die Versammlung der Kardinäle, in der sich der Papst die

kirchlichen, theologischen, rechtlichen und politischen Belange der Kirche zur Beratung vortragen ließ. Hier empfing er auch die Herrscher und die Botschafter der Staaten. Der Papst saß auf einem Thron auf einem Podium, die Anwesenden nahmen auf an den Wänden stehenden getäfelten Steinbänken Platz.

10 Der Speisesaal: Er bildet das Obergeschoss des Ostflügels. Hier fanden die an Festtagen veranstalteten Gastmähler statt, vor allem anlässlich der Ernennung der Kardinäle oder einer Papstkrönung. An Fastentagen oder gewöhnlichen Tagen nahm der Papst seine Mahlzeiten in einem kleineren Saal ein. Die Gastmähler folgten einem strengen Protokoll, das die Tischordnung und die Art der Speisen gemäß der Abfolge von Tagen mit gewöhnlichem Fleischverzehr und Fastentagen vorschrieb. Ein Zeremonienmeister wies den Gästen je nach Rang einen Platz mehr oder weniger nah beim Papst zu. Der Tisch des Kirchenoberhauptes stand auf einem Podest entlang der der Anrichte gegenüberliegenden Wand. Der Papst saß dort allein auf seinem mit einem kostbaren Baldachin überdachten Lehnssessel. Die Tischgäste saßen auf Holzbänken entlang den Wänden, die Kardinäle auf der Ostseite, die anderen Gäste auf der Westseite. Die auf Gestellen ruhenden Tische waren U-förmig angeordnet und die Bedienung erfolgte über die Saalmitte. Die Festmahle am päpstlichen Hof waren von außergewöhnlicher Fülle und Verschwendung. Die erhalten gebliebene Liste der für die Krönung Klemens VI. gekauften Nahrung zählt nicht weniger als 118 Rinder, 1.023 Hammel, 101 Kälber, 914 Zicklein, 60 Schweine, 69 Zentner Speck, 1.500 Kapaune, 3.043 Hennen, 7.428 Hühnchen, 1.195 Gänse, 50.000 Torten, 6 Zentner Mandeln, 2 Zentner Zucker, 39.980 Eier, 95.000 Brote auf. Um die Zubereitung der Speisen vor den Tischgästen zu verbergen, gab es zwischen dem Speisesaal und der Küche einen Raum, in dem die Speisen angerichtet und vor dem Auftragen am Kamin warm gestellt wurden. Hier hielten sich der Zeremonienmeister, der Mundschenk, der Brotverwalter, der Wasserträger und mehrere Diener für die Bedienung bereit.

11 Der Küchenturm: In der unteren Etage befand sich die Speisekammer, darüber die „Traubenkammer“, in der man das Obst aufbewahrte, in der obersten schließlich die Küche selbst. In ihrer Mitte lag, von einer kleinen Mauer umgeben, die Feuerstelle, auf der die Grillköche ihre Roste und Bratspieße übereinander anordneten, um gleichzeitig große Mengen an Nahrung braten zu können. Der Rauchabzug war 18 m hoch.

Täglich wurden in der Küche mehr als 300 Essenportionen zubereitet. Außerdem verteilten die Bediensteten des Hauses jeden Tag Brot und Wein an bis zu 800 Arme und Bedürftige.

12 Der Gästeflügel: Er lag auf der Südseite des Palastes. Hier befanden sich jedoch nicht nur die Gemächer für besondere Gäste, sondern auch die Unterkünfte der Brotverwalter, die für die Getreideeinkäufe zuständig waren, und der Mundschenke, die für die Beschaffung des Weins sorgten. Die unter diesen Unterkünften gelegene Weinkammer nimmt das ganze Erdgeschoss ein.

13 Der „Vertrauten“-Flügel: In zwei Etagen war hier die Kurie, d.h. der päpstliche Hofstaat, also alle sich in der unmittelbaren Umgebung des Papstes befind-

denden geistlichen Personen und Behörden, untergebracht. Dazu gehörten an erster Stelle die Vertrauten des Papstes, die zumeist seine nahen Verwandten waren: Kapläne, Ärzte und Kammerdiener. An zweiter Stelle stand das so genannte „Sacrum Collegium“ mit dem Kardinal und dem Kämmerer an der Spitze; es setzte sich ausschließlich aus Kardinälen zusammen. Die Kardinäle versammelten sich im Palast, wohnten aber außerhalb, jeder in seinem herrschaftlichen Privathaus mit seiner „familia“, den Kaplänen, Sekretären, Knappen und Dienern – bis zu 50 Personen.

14 Die Kapelle: Sie bildete das Obergeschoss des Nordflügels. Das untere Stockwerk wurde als Lagerraum genutzt.⁹

Impulse für mögliche Aufgaben:

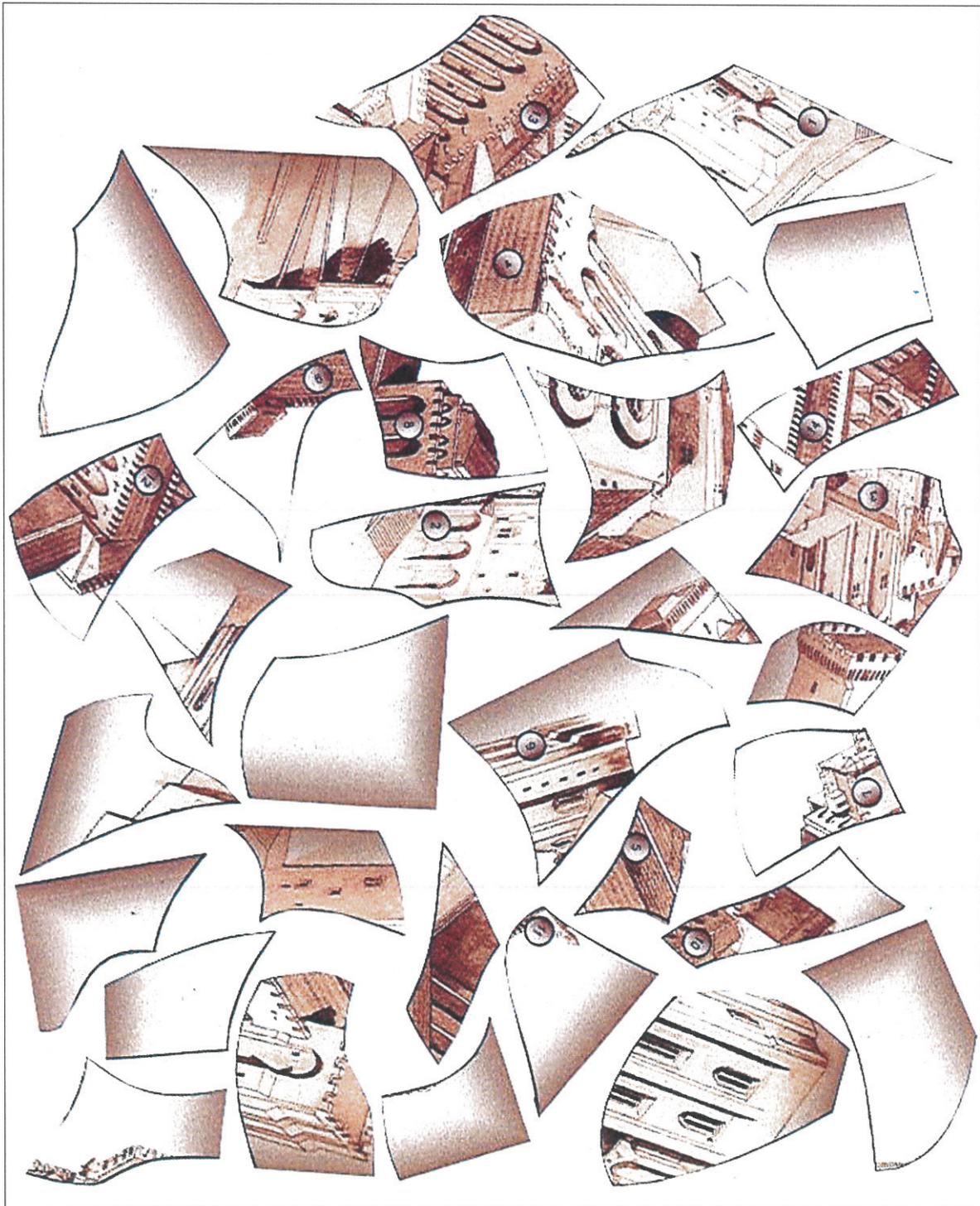
Die detaillierte Beschreibung der päpstlichen Hofhaltung vermittelt eine anschauliche Vorstellung von Reichtum und Macht des Oberhauptes der Christen. Der Text bietet sowohl Möglichkeiten für einfache Aufgaben, wie Aufzählen aller Ämter am Papsthof, die genannt werden, Ermitteln von Begriffserklärungen- z. B. ‚Kurie‘, Zusammenstellen von Informationen, die die Machtfülle des Papstes besonders gut verdeutlichen, als auch anspruchsvollere, die eine Problemdiskussion initiieren können, z. B.: Der Pilger kommt in einer Herberge in Avignon mit einem Bediensteten des Papstpalastes ins Gespräch. Dieser erzählt ihm von den Krönungsfeierlichkeiten, verspricht ihm auf sein Drängen hin, ihn heimlich in den berühmten Palast einzulassen o.ä. Bei dem Bericht und beim Anblick der gewaltigen Pracht und des Überflusses, in dem der Papst lebt, muss der Pilger an einen Satz aus der Bergpredigt denken: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6, Vers 24).¹⁰

Auch die Aufgabe, einen Brief nach Hause zu schreiben, der die Eindrücke des Pilgers vom Papstpalast vermittelt, bietet sich für die Auseinandersetzung mit dem Text an.

Der Text eignet sich auch für eine Gruppenarbeit: Die Schüler erhalten oder ziehen ein Puzzleteil (siehe nächste Seite) mit einer Zahl, informieren sich im Text dazu, fügen das Puzzle zusammen und bereiten anhand des fertigen Bildes eine Führung durch den Papstpalast vor.

⁹ Vgl. *Reiseführer Papstpalast Avignon. Edition RMG, Avignon 1998*

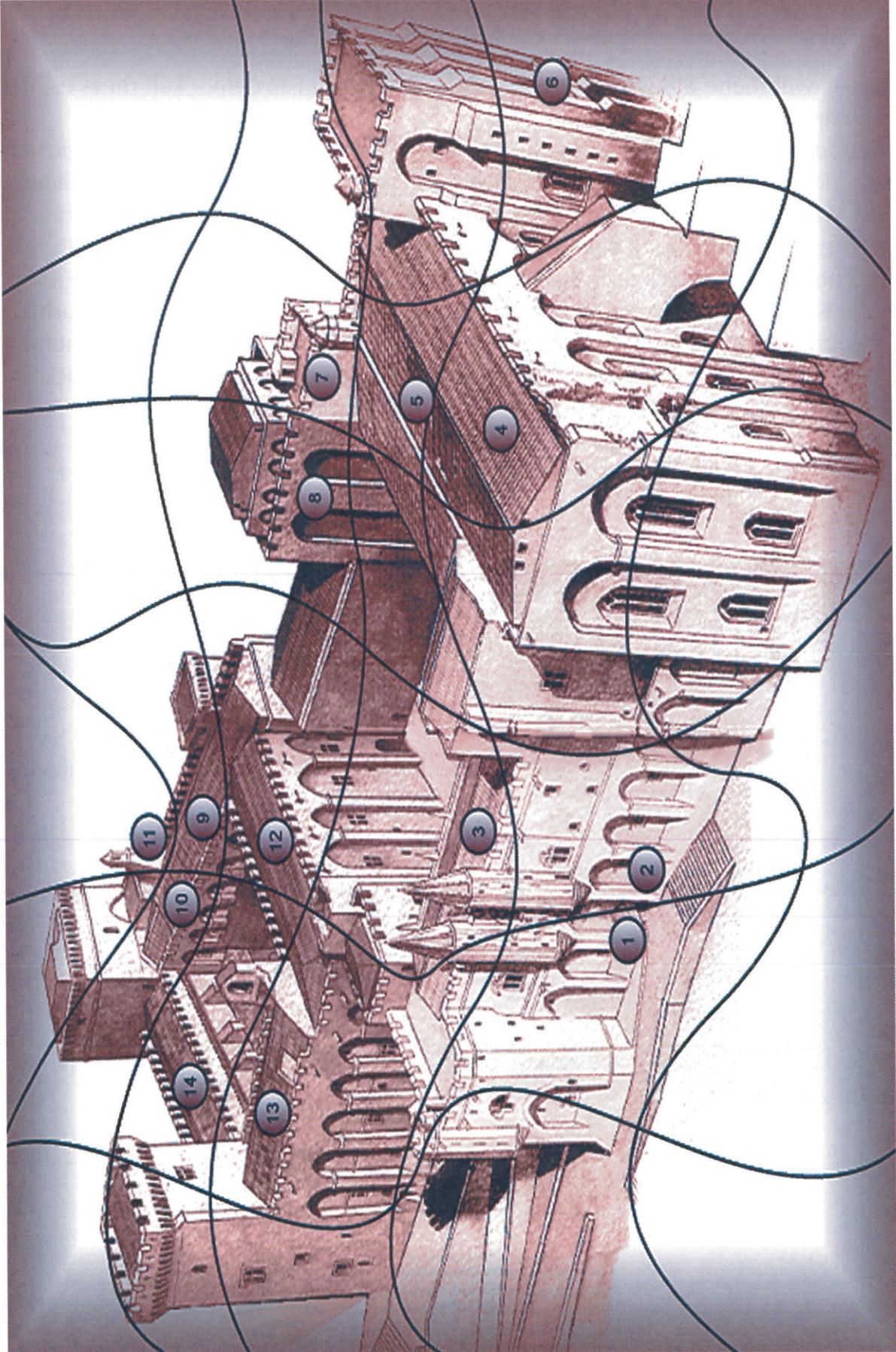
¹⁰ *Die Bibel. Luthertext. Neues Testament. Stuttgart 1991, S.9. Geeignet sind z.B. auch die Textstellen aus Matthäus Kapitel 6 Vers 19-21 und Kapitel 19 Vers 16-24.*



Aufgabe:

Schneidet die Puzzleteile aus und legt sie zum Bild des Papstpalastes zusammen! Schreibt dazu eine Legende: Ordnet mit Hilfe des Textes „Die Räumlichkeiten im Papstpalast...“ den Nummern auf dem Bild die jeweiligen Raumbezeichnungen zu. Formuliert eine kurze Erklärung zur Funktion der Räume!

Lösung:



EIN PALAST ZUM WOHLFÜHLEN

Dicke, wehrhafte Mauern, große Räume mit wenigen Fenstern – kalt muss es hier im Winter gewesen sein.

Dennoch strahlen die Räume Behaglichkeit aus – wunderbare Farben leuchten von den Wänden, geheimnisvolle Wesen verstecken sich in Ranken und Blättern. Die Wände des Palastes sind über und über geschmückt - vom Fußboden bis zur Decke kann man wie in einem Bilderbuch lesen. Immer wieder sind neue Details zu entdecken. Das Schlafzimmer des Papstes strahlt in dunklem Blau - eine magische Farbe. Obwohl diese Farben schon 700 Jahre auf den Wänden sind, leuchten sie noch wie neu. Das liegt daran, dass die Künstler der damaligen Zeit mit hohem Aufwand die Farben auf den feuchten Kalkputz aufgetragen haben. Beim Trocknen des Putzes wurden die Farben wie mit einer Schutzschicht bedeckt.

Freskomalerei nennt man diese Technik.



Aufgaben:

- Gestalte das Pflanzenornament mit Bleistift weiter (Gesamtgröße ca. Format A5).
- Ergänze Tiere, die sich in den Ranken verstecken.
- Versuche nun das magische Blau des Hintergrundes mit Wasserfarben zu mischen.

4 Wallfahrten heute

In einer Thüringer Tageszeitung erschien am 17. 11. 2001 folgender Artikel:

1854 Kilometer an 68 Tagen

Thüringer Pilgerin Arnhild Ratsch ist in Rom angekommen

„Ich habe es geschafft“ – überglücklich meldete sich die Pilgerin aus dem Altenburger Land Arnhild Ratsch gestern bei dieser Zeitung. Nach 1854 Kilometern, einer reinen Geh-Zeit von 68 Tagen und einem durchschnittlichen täglichen Pensum von 27,2 Kilometern ist sie in Rom angekommen. Sie berichtet in ihrem Tagebuch über die letzte Etappe der Pilger-Reise. Nun wartet sie in Rom auf eine persönliche Audienz beim Papst.

11. November: Es geht von Acquapendente nach Bolsena. Ich bewundere den Dom „mit der schönen Krypta, den Visconti-Palast auf der Piazza und habe einen herrlichen Blick auf den Vulkansee Lago di Bolsena mit seinen drei Inseln. Ich wandere über die alte Straße Via Francigena über Ölberge, durch schöne Hohlwege, bewundere die Ausgrabungsstätten der römischen Stadt Vulturni. Es ist stürmisch. Trotzdem schaffe ich 30 Kilometer.

12. November: Mein Ziel ist Viterbo. Ich sehe den fast mystischen Felsen der „geworfenen Steine“. Es geht hinauf über die Via Cassia nach Montefiascone. Weithin sind Dom, Stadtmauer und Castello zu sehen. Viterbo war einst Papstsitz und es gibt sogar in der Altstadt ein Pilgerviertel. Es regnet.

13. November: Mein Tagesziel ist Sutri. Ich gehe trotz



strömenden Regens über die Via Ciminia aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. über die Cimini-Berge nach Ronciglione. Ich komme vorbei am Vulkansee Lago di Vico. Prächtig bunt sind hier die herbstlichen Kastanienwälder.

14. November: Heute geht es bis Bocciano, Rom ist schon ganz nahe. Wieder sehe ich Paläste aus etruskischer Zeit, den Bischofspalast, sogar ein etruskisches Höhlendorf an der Via Cassia. Schließlich passiere ich die alte päpstliche Poststation von 600 n. Chr.

16. November: Auf der vierspurigen Via Cassia ist viel Verkehr. Ich wandere über die Tiberbrücke Ponte Milvio hinein in die Altstadt. Dort begrüßen mich der Präsident der evangelisch-lutherischen Kirche Italiens, Pfarrer und Konfirmanden. Radio Vatikan macht ein Interview mit mir – und es gibt einen schönen Gemeindeabend. Ich habe es geschafft und möchte allen danken, die mir geholfen haben und mich begleitet haben.

Hinweis: Am 25. Juni, dem Jakobstag, wurde 2002 in Altenburg auf Initiative dieser Rom-Pilgerin ein Pilgerzentrum gegründet. Zusammen mit Heino Streller aus Borna/Sachsen, einem Pilger nach Santiago de Compostela, ist sie um das Wachsen dieses Pilgerzentrums bemüht.

Im Sommer 2000 unternahmen der sechzehnjährige Schüler Ronny A. und sein Lehrer, Herr Eschenbach, eine Pilgertour nach Santiago de Compostela. Den Bericht von Ronnys ersten Tagen kannst du auf der folgenden Seite lesen.

EIN WALLFAHRER ERZÄHLT

Mein erster Tag auf dem „Jakobsweg“

Herr Eschenbach fragte mich drei Wochen vor den Sommerferien, ob ich mit ihm auf dem „Jakobsweg“ laufen würde. Er sagte auch, dass wir die gesamten Ferien eng zusammen sein würden. Ich willigte ein. Zwar wusste ich, dass wir 800 Kilometer durch Spanien laufen wollen und dabei die Pyrenäen überqueren, aber von dem, was mich wirklich erwarten wird, hatte ich keine Ahnung.

Hätte ich vorher gewusst, wie anstrengend das ist, hätte ich garantiert niemals zugesagt.

Doch ich habe auch ganz interessante Dinge erlebt.

Das ging schon am ersten Tag los. Wir sind mit dem Zug durch die Vorgebirge der Pyrenäen gefahren. Als wir aus dem Zug ausstiegen, haben wir die riesigen Pyrenäen vor uns gesehen.

In diesem Moment waren sie richtig beeindruckend. Außerdem war es sehr warm. Dies war der Beginn einer anstrengenden, aber auch wunderbaren Zeit.

Zuerst suchten wir eine Herberge, um uns den ersten Stempel in unserem Pilgerpass eintragen zu lassen. Danach mussten wir uns erst einmal von den Strapazen der Zugfahrt erholen. Wir suchten uns einen Park, wo wir es uns gemütlich machten.

Wir warteten die Mittagshitze ab. Danach versuchten wir durch Fragen herauszufinden, welcher Weg aus diesem Ort führt. Doch vergebens, verstanden wurden wir leider nicht. Jeder zeigte in eine andere Richtung. Ich hatte schon gar keine Lust mehr weiterzugehen. Aber als wir endlich aus dem Ort heraus fanden, war ich wieder voller Hoffnung. Doch das legte sich bald wieder.

Am Vormittag hatten wir die gewaltigen Berge gesehen und jetzt waren wir mitendrin. Es ging bergauf und immer nur bergauf. Trotz des inzwischen schon späten Nachmittags war es noch sehr, sehr heiss. Ich bin das Wandern nicht gewohnt und auch nicht so eine Hitze. Nun ging das Wasser, das wir uns im Ort besorgt hatten auch noch zur Neige.

Jetzt brauchten wir langsam frisches Wasser. An unserem Weg lag ein Bauernhof. Vor ihm standen einige Bäume, die uns zu einer kleinen Pause einluden. Da der Bauernhof keine Umzäunung hatte, konnten wir hinein sehen. Ich sah einen mittelgroßen Hund; vielleicht 5 - 6 cm größer als mein Seppel. Dieser bellte uns nur so an. Ich sprach den Hund vorsichtig an. Ich saß ganz still, so kam er etwas näher. Als ich mich bewegte, vergrößerte er den Abstand wieder zu mir. Es kam mir die Idee, auf dem Bauernhof für uns frisches Wasser zu holen. Vor dem Hund hatte ich nichts zu befürchten, er war ja wie Seppel. Zwar etwas größer, aber die große Klappe aus sicherer Entfernung und wenn man näher kommt - am liebsten in ein Mauselloch verkrochen.

So ging ich zu dem Bauern. Mit der Kommunikation war es auch gut bestellt, da die Bauern Englisch konnten. Es war kein Problem Wasser zu bekommen. Nun ging es weiter, immer noch bergauf. Nach einiger Zeit schaute ich auf die Uhr und es war kurz vor 21.30 Uhr. Herr Eschenbach stiefelte noch immer so vor mir her, als ob wir erst zwei Minuten unterwegs wären. Ich war mit meinen Kräften am Ende, und er, wie er es fertig brachte, merkte ich erst Tage später.

Als er endlich an diesem Abend kurz auf mich wartete merkte ich, dass er auch geschafft war. Er sagte: „Wenn es 22.00 Uhr ist, machen wir Schluss für heute, egal wo wir sind!“

Als ich das hörte, war ich richtig froh. Es war ungefähr noch eine halbe Stunde. Aber im Augenblick kam mir die Zeit vor wie eine Ewigkeit. Herr Eschenbach lief schon wieder voraus. Es machte mir allerdings nichts mehr aus, dass ein Älterer schneller war als ich. Ich sagte mir: „Der ist das Laufen gewöhnt und du nicht. Wenn wir mit dem Fahrrad unterwegs wären, dann wäre ich vorn.“

Im Moment war mir alles egal.

Dann sah ich etwas auf einer Anhöhe. Ich dachte mir, es sei Herr Eschenbach, was macht er wohl da und wo ist sein Rucksack? Als ich näher kam, hörte ich etwas, eine Wasserquelle. Ich habe mich noch nie so über Wasser gefreut, wie in diesem Augenblick. Jetzt sah ich auch Herrn Eschenbach. Er baute das Zelt auf mitten in den Pyrenäen. Endlich Feierabend und den Rucksack absetzen, war mein einziger Gedanke. Ich ahnte jedoch noch nicht, wie schön dieser Abend noch werden sollte. Als das Zelt stand, machte ich mich daran, den Tisch für unser Abendbrot zu decken.

Unser Tisch war eine einfache ausgerollte Iso-Matte. In der Mitte stand unser Essen, links und rechts davon saßen wir. Vor dem Essen wuschen wir uns an der Quelle. Das Wasser war urig kalt.

Nach dem Abendbrot blieben wir noch sitzen, jetzt konnte ich mir die Landschaft ansehen. Nun saugte ich alles in mich auf, die Natur und den wunderschönen Sonnenuntergang.

Am Tage hatte man die winzig kleinen Häuser kaum sehen können. Aber jetzt, nachdem die Sonne hinter den Bergen versunken war und die Abendröte von einer klaren Nacht abgelöst wurde, sah man genau, wie die Lichter in den einzelnen Stuben gelöscht wurden. Hier und da sah man auch mal die Scheinwerfer von Autos. Diese Lichter waren so winzig, dass man hätte denken können, Ameisen hätten die Autos gebaut und wollten jetzt die Nacht damit unsicher machen. Als dann der Vollmond aufging, sahen die Berge aus, als ob das wenige Licht vom Mond versucht, gegen die riesigen Schatten der Berge anzukämpfen. Ein Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, den das Licht des Mondes gewonnen hat. Es verbreitete sich ein Hauch von Mystik.

Wenn ich mir vorstelle, dass sich solche Szenen dort in den Pyrenäen oft wiederholen, möchte ich am liebsten gleich wieder hin. Herr Eschenbach und ich unterhielten uns noch über die Route vom nächsten Tag. Dabei zog uns der fantastische Sternenhimmel in seinen Bann. In meinem Leben habe ich etwas derartig Schönes noch nicht beobachten können.

Ein Gefühl der Geborgenheit in meinem kleinen Zelt ließ mich ruhig einschlafen.

Romy Helber

Aufgaben:

Stell dir vor, du würdest ebenfalls eine Wallfahrt unternehmen wollen.

- Informiere dich über die weltweit bedeutendsten Wallfahrtsorte sowie über einen in deiner näheren Umgebung.
- Stelle Beziehungen zu den Weltreligionen her.
- Welche Gründe gibt es heute, Wallfahrten durchzuführen?
- Wodurch unterscheiden sich die heutigen Pilger von denen des Mittelalters?

Einzelarbeit: Materialsammlung

Hinweis: Nutze Ethikbücher, Lexika sowie das Internet für die Materialsuche.

Als Ansprechpartner steht Heino Streller (Borna/Sachsen) gern zur Verfügung.

Gruppenarbeit (ca. 3 Schüler): Gestaltung einer Schautafel zum Thema
„Wallfahrt heute“

Material: Karton A2, Kleber, Schere, Farbstifte

VERSTÄNDIGUNG IN EINEM FREMDEN LAND

Aufgaben:

TEIL A: Einzelarbeit

In Frankreich angekommen, wirst du merken, dass es schwierig ist, jemanden zu finden, der dir in deiner Muttersprache weiterhelfen kann. Überlege, was du in den folgenden Situationen auf Französisch sagen und welche Antworten du hören könntest.

- 1) Du sprichst jemanden an, um eine Information zu bekommen.
- 2) Du fragst nach der Uhrzeit.
- 3) Du möchtest wissen, wo sich folgende Institutionen befinden:
 - Herberge/Jugendherberge/Hotel
 - Kathedrale/Kirche/Abtei
 - Postamt/Telefonzelle/Briefkasten
 - Restaurant/Café/Imbiss
 - Arzt/Krankenhaus/Apotheke
 - Stadtinformation/Rathaus/Museum
 - Bahnhof/BushaltestelleSchreibe die Redewendungen auf!

Hilfsmittel: Lehrbuch, Wörterbuch

TEIL B: Partnerarbeit

Stellt zu folgenden Situationen Kurzgespräche zusammen!
Verwendet eure erarbeiteten Redewendungen.

- 1) au bureau de tabac:
 - Kauf einer Telefonkarte, von Ansichtskarten und Briefmarken
 - Frage nach einer deutschen Zeitung

Hilfsmittel: Realien (Telefonkarte, Ansichtskarten, Briefmarken, Zeitungen)

- 2) à la buvette/au restaurant:
 - Bestellung von Speisen und Getränken
 - Bitte um Rechnung

Hilfsmittel: Speisekarte

- 3) à la poste:
 - Kauf von Briefmarken
 - Erfragen einer Telefonnummer (z. B. Hotel, Informationsbüro, Vorwahl einer anderen Stadt)

Hilfsmittel: Briefmarken, Telefonbuch



Ausstellung im Papstpalast von Avignon

- 4) dans la rue:
– Frage nach dem Weg zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Institutionen

Hilfsmittel: Stadtplan

- 5) à l'office de tourisme:
– Frage nach einem Stadtplan
– Frage nach Bus- und Zugverbindungen
– Frage nach interessanten Sehenswürdigkeiten und deren Öffnungszeiten

Hilfsmittel: Stadtplan, Bus- und Zugfahrplan, Prospekte

Redewendungen: à l'office de tourisme

Tu arrives à Avignon. D'abord tu vas à l'office de tourisme. Qu'est-ce que tu dis pour te faire comprendre?

- Haben Sie einen Stadtplan?
- Ich hätte gern ein Verzeichnis (une liste) der Hotels und Restaurants.
- Kann ich ein Verzeichnis der Campingplätze bekommen?
- Könnte ich ein Veranstaltungsprogramm von diesem Monat bekommen?
(Veranstaltungen - des manifestations)
- Gibt es eine Führung (une visite guidée) mit dem Bus?
- Gibt es eine Führung in deutscher Sprache?
- Wann öffnet der Papstpalast?

Lehrerhandreichung „à l'office de tourisme“

Den Schülern wird bewusst, dass ihre Sprachkenntnisse bei einer Reise durch Kultur und Geschichte Frankreichs von großem Nutzen sind. Bereits am Ende des ersten Unterrichtsjahres sind sie in der Lage, sich mit einfachen Wendungen verständlich zu machen und Informationen im Touristenbüro einzuholen.

- Vous avez un plan de la ville, s'il vous plaît?
- Je voudrais une liste des hôtels et restaurants.
- Est-ce que je peux avoir une liste des campings?
- Est-ce que je pourrais avoir un programme des manifestations de ce mois?
- Est-ce qu'il y a une visite guidée en car?
- Est-ce qu'il y a une visite guidée en allemand?
- Le Palais des Papes ouvre à quelle heure?

5 Arles

EINE STADTRALLYE – UN JOUR A ARLES

TEIL A: Einzel- oder Gruppenarbeit

Au mois d'août, tu restes à Avignon pour quelques jours. Tu regardes la carte de la Provence pour choisir une ville que tu peux visiter parce que tu t'intéresses à l'histoire de cette région.

- a) Quelle ville se trouve à 36 kilomètres au sud-ouest d'Avignon?
- b) Quel musée est-ce que tu peux visiter là-bas ?
- c) Le musée est ouvert quand?
- d) Est-ce qu'il y a des visites guidées ?

Hilfsmittel: Landkarte « Provence » von EVASION-PLUS

TEIL B: Einzel- oder Gruppenarbeit

Maintenant, regarde le plan guide d'Arles. Pour s'informer, on peut aller à l'office du tourisme.

- a) Cherche l'office du tourisme sur le plan de ville! Il est où? Il a quel numéro de téléphone ?
- b) Devant l'office du tourisme tu vois un „petit train“. Qu'est-ce que c'est ?
- c) Où est-ce qu'on peut prendre „ce train“?
- d) Quand est-ce qu'on ne peut pas aller en „petit train“?
- e) Un circuit dure combien de minutes?
- f) Ça fait combien?
- g) Quelles curiosités est-ce qu'on peut regarder?
- h) Qu'est-ce qu'on peut visiter à la Place de la République?
- i) Dessine le circuit du train sur la copie du plan de ville!

Hilfsmittel: Stadtplan mit Informationen von Arles, Prospekt des „Petit train“, Kopie des Stadtplans zum Zeichnen

TEIL C: Einzelarbeit

Tu as le temps pour visiter 4 curiosités antiques dans cette ville.

- a) Quelles curiosités est-ce que tu choisis?
- b) Où est-ce qu'elles se trouvent?
- c) Quand est-ce qu'elles sont ouvertes?
- d) Les visites de ces 4 curiosités font combien?
- e) Est-ce qu'il y a une offre spéciale/une possibilité pas chère?

Hilfsmittel: Stadtplan mit Informationen von Arles

Le Petit Train d'Arles

From 1st APRIL to the 31 OCTOBER
COMMENT TOUR OF 35 mn

Boulevard des Lices - Arènes - Théâtre Antique
Église de la Major - Place Voltaire
Les Quais - Vieille Ville - Église Saint Julien
Les Thermes - Musée Réattu - Rue Piétonne
Place de la République

DEPARTURES :

OFFICE DU TOURISME (Boulevard des Lices)
ARENES

HORARY :

From 10.00 a.m. to 12.30 a.m.*
From 2.00 p.m. to 7.00 p.m.*

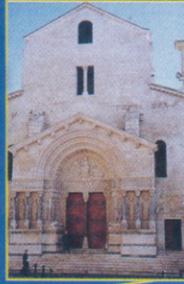
Adults : 30 F. - Children from 3 to 10 years : 15 F

GROUPS RATES :

INFORMATIONS :

Tél. : 04.93.41.31.09 - Fax: 04.93.57.48.49

* These horaries can be changed according to climatic conditions.



LE PETIT TRAIN D'ARLES



• CIRCUIT COMMENTÉ • COMMENTOUT •

Une flânerie à bord

Tous les jours d'Avril à Octobre
Circuit commenté de 35 mn

Découverte des Vestiges Romains
Boulevard des Lices - Arènes - Théâtre Antique
Église de la Major - Place Voltaire
Les Quais - Vieille Ville - Église Saint Julien
Les Thermes - Musée Réattu - Rue Piétonne
Place de la République

DÉPARTS - ARRÊTS :

OFFICE DU TOURISME (Boulevard des Lices)
ARENES

HORAIRE :

Le matin.....10 h 00 à 12 h 30*
L'après-midi.....14 h 00 à 19 h 00*
Adultes : 30 F. - Enfants de 3 à 10 ans : 15 F

TARIF DE GROUPE ET NOCTURNE :

RENSEIGNEMENTS ET RÉSERVATIONS :

Tél. : 04.93.41.31.09 - Fax: 04.93.57.48.49

Dal Ter Aprile al 31 di Ottobre
Giro di 35 mn

Découverte des Vestiges Romains
Boulevard des Lices - Arènes - Théâtre Antique
Église de la Major - Place Voltaire
Les Quais - Vieille Ville - Église Saint Julien
Les Thermes - Musée Réattu - Rue Piétonne
Place de la République

PARTENZE

OFFICE DU TOURISME (Boulevard des Lices)
ARENES

ORARI :

Mattino.....10 h 00 alle 12 h 30*
Pomeriggio.....14 h 00 alle 19 h 00*
Adulti : 30 F. - Ragazzi da 3 a 10 anni : 15 F

TARIF PER COMITIVITÀ :

INFORMAZIONI :

Tél. : 04.93.41.31.09 - Fax: 04.93.57.48.49



* Les horaires peuvent être modifiés pour travaux et selon les conditions climatiques

* Questi orari possono essere modificati per lavori e secondo le condizioni del tempo.

Lösung: Un jour à Arles

Teil 1: Material: Karte der Provence mit Sehenswürdigkeiten

Antworten:

- a) C'est Arles.
- b) Le musée de l'Arles antique.
- c) De 10h00 à 17h00, tous les jours.
- d) Oui, elles sont gratuites, mais sur rendez-vous.

Teil 2: Material: Originalstadtplan von Arles mit Informationen; Kopie des Stadtplans von Arles; Informationsblatt „Le petit train d'Arles“

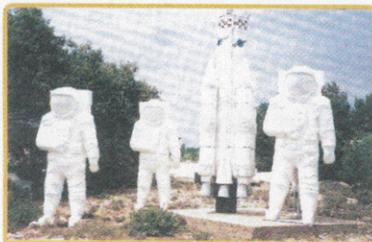
Antworten:

- a) Boulevard des Lices. Téléphone: 0033-(0)4-90.18.41.20
- b) C'est un train pour les touristes. (Ils peuvent aller à travers la ville pour regarder les curiosités.)
- c) Devant l'office du tourisme (et devant les Arènes)
- d) Du novembre au mars. De l'avril à l'octobre, à midi, de 12h30 à 14h00 et le soir après 19h00.
- e) 35 minutes.
- f) Les adultes paient 30 F. Pour les enfants de 3 à 10 ans, ça fait 15 F. Il y a aussi des tarifs de groupe et nocturne.
- g) Les Arènes, le Théâtre Antique, l'Eglise de la Major, la Place Voltaire, les Quais, la Vieille Ville, l'Eglise Saint Julien, les Thermes, le Musée Réattu, la Rue Piétonne et la Place de la République.
- h) L'Hôtel de Ville/la Mairie, l'Eglise Sainte-Trophime/le Cloître Sainte Trophime.
- i) Une mögliche Fahrtroute des „Petit Train“ wird auf der Kopie des Stadtplans eingezeichnet.

Teil 3: Material: Originalstadtplan, besonders Informationsteil

Antworten:

- a) Les Arènes/l'Amphithéâtre, le Théâtre Antique, les Thermes, le Musée de l'Arles antique (les Alychamps)
- b) L'Amphithéâtre: Rond-point des Arènes; Le Théâtre Antique: Rue du Cloître, Place Bornier, Rue porte de Laure ;Les Thermes: Quai Marx Dormoy; Le Musée de l'Arles antique: Ecluse, Chemin de Barriol; Les Alychamps: au sud-est de la ville
- c) De 9h00 à 19h00.
- d) Ça fait 80F pour adultes et 60F pour enfants.
- e) On peut acheter le pass monuments pour 65F (plein tarif). On paie 50F pour le tarif réduit.



1 PARC DU SOLEIL ET DU COSMOS

Premier Parc de découverte de l'Univers

AVIGNON LES ANGLES

TÉL : 04 90 25 66 82 - FAX : 04 90 25 66 82



2 MIELLERIE DES BUTINEUSES

La vie de l'Abeille en Provence

84450 ST-SATURNIN-LES-AVIGNON

TÉL : 04 90 22 47 52 - FAX : 04 90 22 36 68

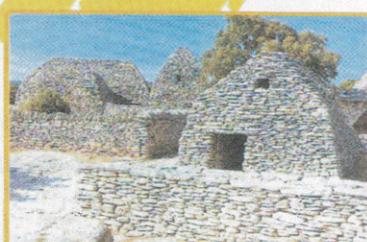


3 GROTTES DE THOUZON

Unique grotte naturelle de Provence

84250 LE THOR

TÉL : 04 90 33 93 65 - FAX : 04 90 33 74 90



4 VILLAGE DES BORIES

Musée de l'Habitat rural

84220 GORDES

TÉL : 04 90 72 03 48 - FAX : 04 90 72 04 39

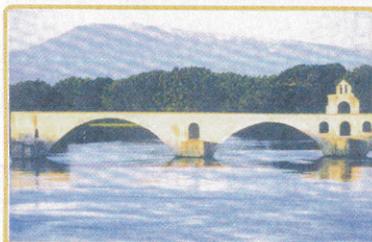


14 PALAIS DES PAPES

"La plus belle et la plus forte maison du monde"

84000 AVIGNON

TÉL 04 90 27 50 74 (50 73) - FAX 04 90 86 36 12

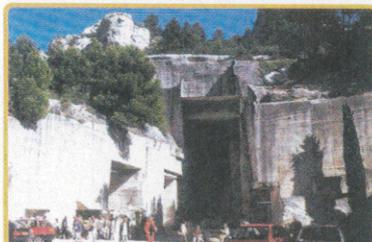


13 LE PONT SAINT-BÉNÉZET

Un pont de légende, mondialement connu par sa chanson

84000 AVIGNON

TÉL 04 90 85 60 16 - FAX 04 90 86 36 12



12 CATHÉDRALE D'IMAGES

Spéctacle permanent en IMAGE TOTALE

13520 LES BAUX

TÉL : 04 90 54 38 65 - FAX : 04 90 54 42 65

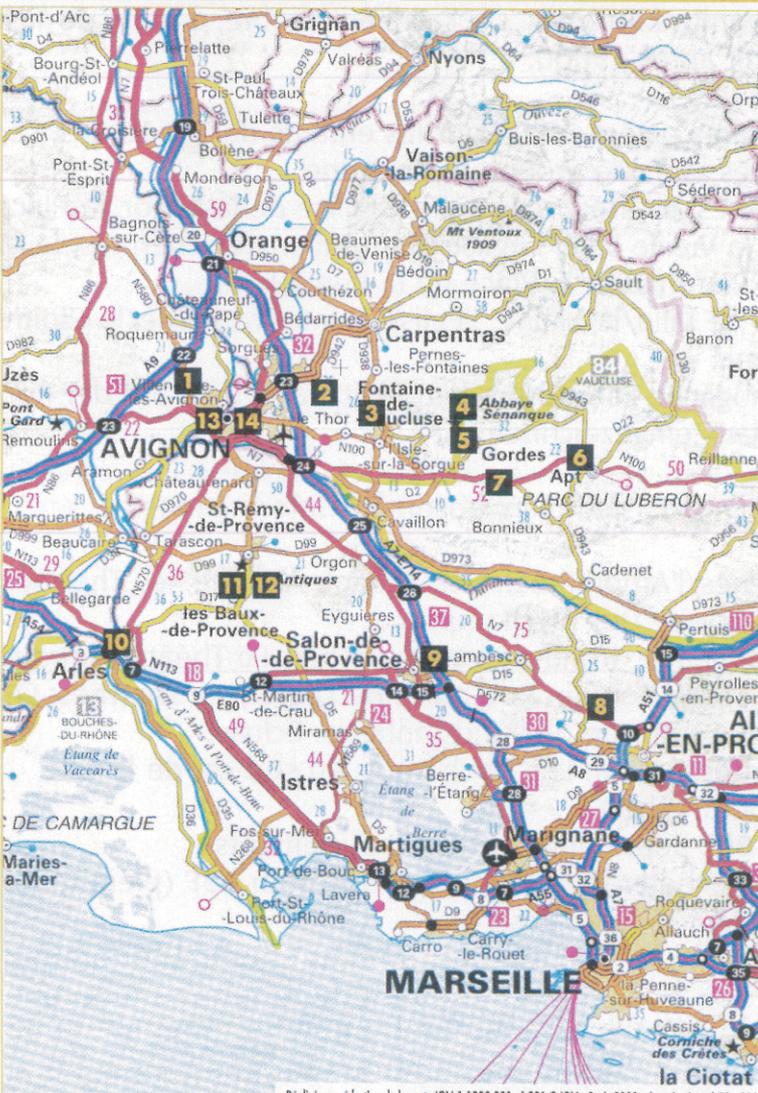


11 LE CHATEAU DES BAUX

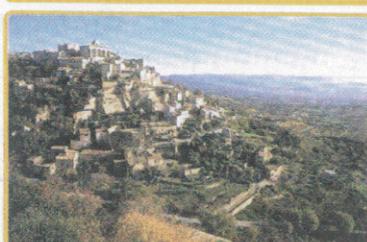
Un site magique entre ciel et terre

13520 LES BAUX

TÉL : 04 90 54 55 56 - FAX : 04 90 54 55 00



Réalisé par réduction de la carte IGN 1:1000 000 n° 901 © IGN - Paris 2000 - Autorisation n° 50 - 00023



5 GORDES

Un des plus beaux villages de France

84220 GORDES

TÉL : 04 90 72 02 75 - FAX : 04 90 72 02 26



6 KERRY - APTUNION

Le plus grand fabricant au monde de fruits confits

84400 APT EN LUBÉRON

TÉL : 04 90 76 31 43 - FAX : 04 90 76 31 63

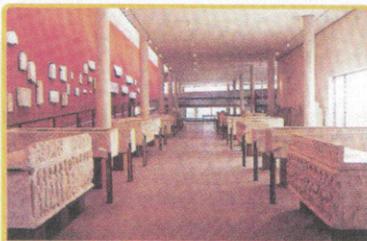


7 MUSÉE DU TIRE-BOUCHON

Plus de 1.000 Tire-Bouchons

84560 MÉNERBES

TÉL : 04 90 72 41 58 - FAX : 04 90 72 41 59



10 LE MUSÉE DE L'ARLES ANTIQUE

Un espace pour des siècles d'histoire

13635 ARLES CEDEX

TÉL : 04 90 18 88 88 - FAX : 04 90 18 88 93



9 PARC ZOOLOGIQUE - 40 HA -

Centre d'élevage de rhinocéros

13330 LA BARBEN

TÉL : 04 90 55 19 12 - FAX : 04 90 55 27 75



8 VILLAGE DES AUTOMATES

Le rêve et la Poésie vous attendent

13760 SAINT-CANNAT

TÉL : 04 42 57 30 30 - FAX : 04 42 57 28 87



Stadtplan von Arles

Sortie n°4 : Trinquetaille
Salin-de-Giraud (D36)
Les Saintes-Maries-de-la-Mer (D570)

Embarcadere des
bateaux à passagers

Sortie n°5
Centre Ville

Amphithéâtre

Théâtre
Antique

Musée de
l'Arles antique

Parking
bus

Arrêt de bus
momentané

Cyraner

Bourse
du
Travail

ANPE
Formation

ANPE
Arles

ANPE
Arles

ANPE
Arles

ANPE
Arles

Place
Lamarine

Place
Voltaire

Place
du
Forum

Place
Antoinette

Place
Saint-Pierre

Place
de
la
Liberté

Place
du
Pont

Place
de
la
Republique

Place
de
la
Mairie

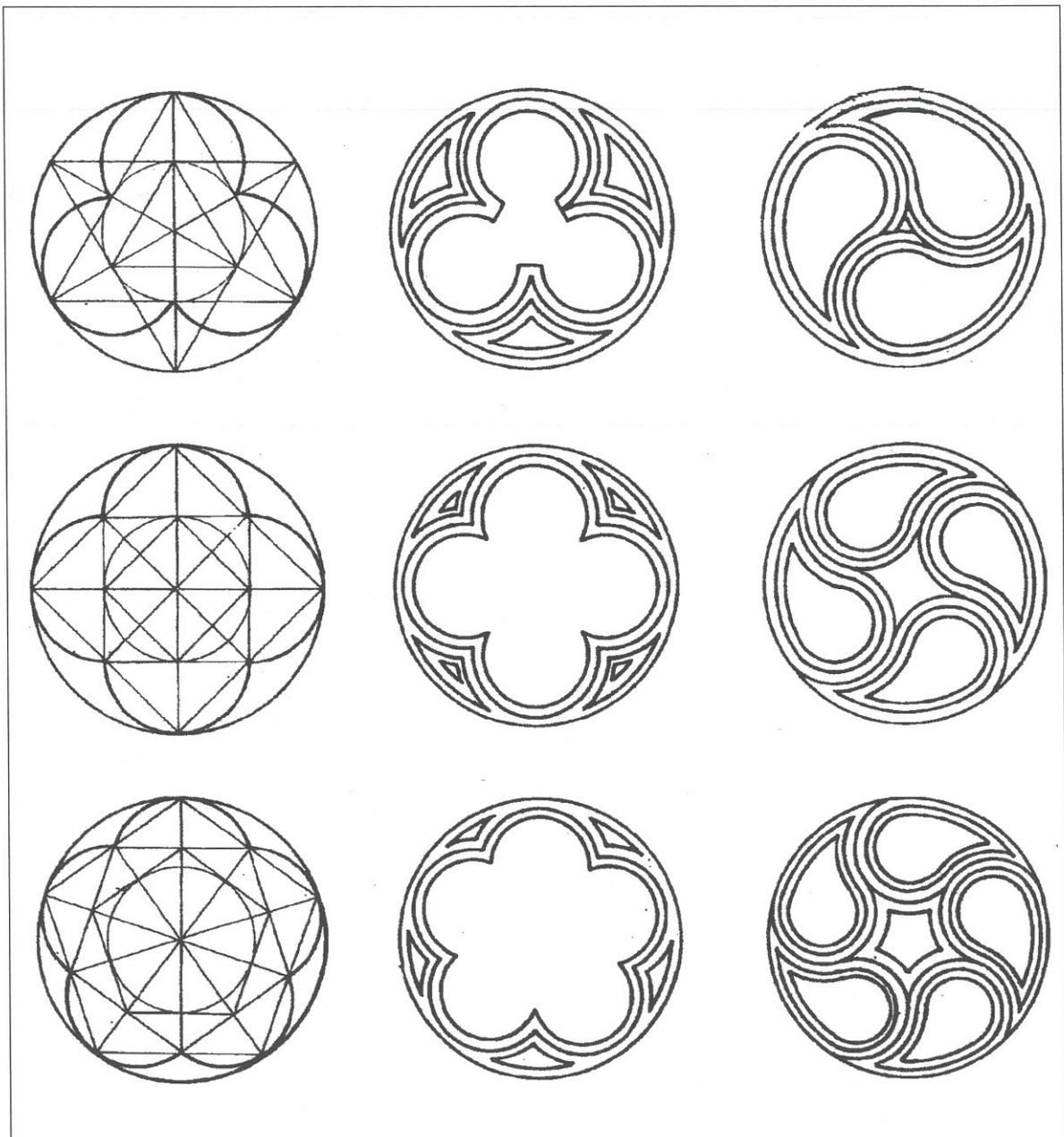
GOTISCHE FENSTER

Gotische Baumeister mussten das Konstruieren mit Zirkel und Lineal beherrschen. Oft kamen sie erst durch langes Probieren zu einem Ergebnis. Die grazilen Fensterrosetten sollten nicht nur wunderschön aussehen, sondern mussten bei einem Durchmesser von manchmal mehreren Metern auch Stabilität gewährleisten.

Aufgabe:

Versuche mit Lineal und Zirkel eine der Fensterrosetten zu konstruieren.
Hinweis: Gehe jeweils von einer geometrischen Grundform aus!

Informiere dich in der Fachliteratur über die genaue Bezeichnung dieser Schmuckformen in gotischen Fenstern!



PROVENÇALISCHE KÜCHE – LA CUISINE PROVENÇALE

TEIL A: Einzelarbeit

Traduit le texte suivant.

La Provence, c'est le pays des olives et du romarin, mais c'est surtout le pays de l'ail. Les tomates à la provençale, par exemple, ce sont des tomates frites dans l'huile d'olive avec beaucoup d'ail et du persil. Et l'ailloli, c'est tout simplement une mayonnaise avec beaucoup d'ail. Dans le Midi, on en met souvent sur le poisson et les légumes.

Hilfsmittel: Wörterbuch

TEIL B: Einzel- oder Partnerarbeit

Présente les recettes à tes camarades de classe.

1) La ratatouille

ail	0,5 kg de poivrons
1 kg de tomates	0,5 kg de courgettes
0,5kg d'aubergines	huile d'olive
sel, poivre	

Couper les poivrons. Les faire frire avec l'ail dans l'huile d'olive. Préparer une sauce de tomates. Couper les courgettes et les aubergines et faire cuire tous les légumes dans la sauce de tomates à feu doux. En été, ajouter du basilic.

2) Bouillabaisse

- faire chauffer 2 litres d'eau dans une grande casserole;
- saler et poivrer;
- ajouter 3 tomates coupées, 2 oignons, de l'ail, du thym, du laurier, du persil;
- quand l'eau est bouillante, y mettre différentes sortes de poissons coupés en morceaux et 2 cuillères à soupe d'huile;
- laisser mijoter 20 minutes ;
- faire dorer des croûtons de pain dans du beurre chaud,
- frotter les croûtons avec de l'ail;
- faire une mayonnaise et y ajouter de l'ail écrasé (aioli);
- servir les croûtons et la mayonnaise avec la bouillabaisse.

Hilfsmittel: Wörterbuch



Einführung

Europa wächst zusammen. Das führt auch dazu, dass sich die einzelnen Länder und Regionen wieder mehr ihrer kulturellen Eigenheiten bewusst werden.

Unser Provence-Projekt soll als Beispiel für einen fächerverbindenden Unterricht zu einer französischen Region, an dem die Fächer Französisch, Kunst, Geografie, ... beteiligt sein können, dienen. Die Schüler werden dadurch für die kulturellen Unterschiede und Besonderheiten sensibilisiert und interessiert.

Das Ziel der vorliegenden Textauswahl „Die Provence im Spiegel der Literatur“ ist, die Landschaft, die Geschichte und die Lebensumstände der Menschen in der Provence zu beleuchten. Dazu wird bewusst auch auf Autoren zurückgegriffen, die im Französischunterricht bisher wenig Berücksichtigung fanden. Insbesondere Petrarca, der noch lateinisch schreibt, aber für die Naturwahrnehmung und -darstellung Wesentliches geleistet hat, kann auf diese Weise im Französischunterricht fruchtbar werden.

Die Auswahl lässt dem Lehrer die Möglichkeit, alle oder auch nur einzelne Texte in unterschiedlicher Weise zu behandeln oder behandeln zu lassen. Sie kann nach Wunsch auch durch geeignete Autoren bzw. Textausschnitte ergänzt werden. Das Material ist z.B. aber auch – dann in Übersetzung – im Geografie- oder Kunstunterricht gewinnbringend einsetzbar.

„...bebende Empfindungen, die widerstrahlen aus der guten Sonne der Provence...“ – resümierend schaut Cézanne auf sein Lebenswerk und verbindet sich für uns im Geiste mit van Goghs Willen zum Ausdruck, der ebenfalls in der Provence seinen Drang zur Gestaltung realisieren konnte. Sie gelten als „Wegbereiter der Moderne“ und stehen hier im Mittelpunkt der Betrachtung.

Insbesondere wird dem Zusammenhang von Kunst und Natur am Beispiel von Cézannes Lieblingsmotiv, dem „Montagne Sainte Victoire“ und van Goghs „Café-terrasse bei Nacht“ und anderen Motiven von Arles nachgespürt.

Le Corbusiers experimentelles Suchen als Architekt nach Wohnformen, die Soziales und Ästhetisches vereinen, reiht sich widerspruchlos an das künstlerische Schaffen der beiden Maler.

Dem Lehrer bleibt die Wahl des Zugriffs. So können die Schüler veranlasst werden, sich intensiver mit van Goghs Tagebüchern oder Cézannes Briefen zu beschäftigen. Des letzteren malerische Variationen des Bergmotivs sensibilisieren die Schüler für künstlerische Umgestaltungsprozesse hin zum Wesenhaften.

Mit der Beschäftigung der „Wohnmaschine“ ist es dem Lehrer möglich, Bezüge zu Architektur-Utopien herzustellen und zu Überlegungen und praktischen Übungen anzuregen. Nicht zuletzt können die Beobachtungen und Eindrücke – z. B. in Zusammenhang mit der Performance vor dem „van Gogh-Café“ – Impuls sein für die Intensivierung alltäglichen Erlebens.

Inhaltsverzeichnis

Die Provence im Spiegel der Literatur

Francesco Petrarca (1304–1374)	50
Alexandre Dumas père (1802–1870)	53
Alphonse Daudet (1840–1897)	54
Frédéric Mistral (1830–1914)	55
Marcel Pagnol (1895–1974)	55

Kunst

Van Gogh in Arles	58
Performance im „Café van Gogh“	62
Cézanne und die Montagne Saint Victoire	65

Architektur

Le Corbusier – Die „Unités d'habitation“ in Marseille	68
---	----

Kulturtourismus	71
-----------------	----

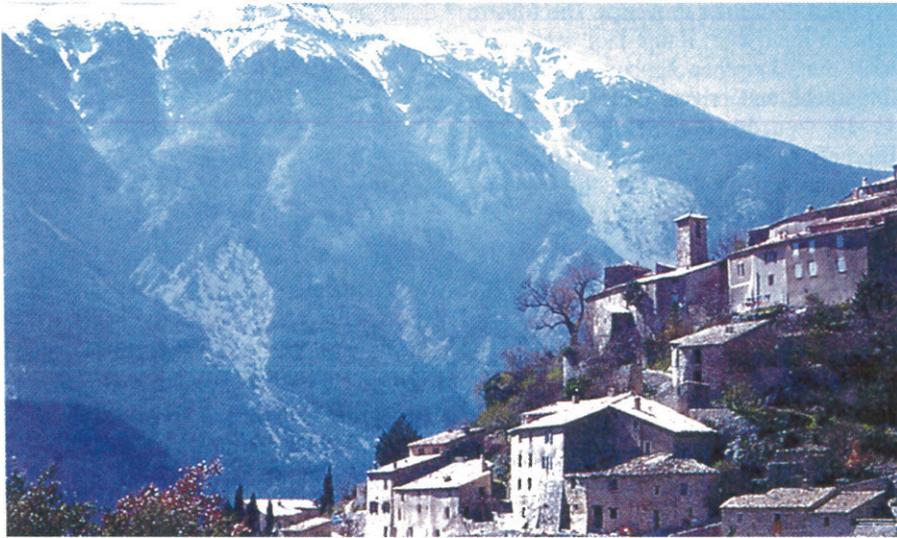
Die Provence im Spiegel der Literatur

1 FRANCESCO PETRARCA

Petrarca, der Kindheit und Jugend in Südfrankreich verbracht hat, unternimmt 1336 etwas bis dahin noch nie Dagewesenes. Mit seinem Bruder besteigt er den Mont Ventoux und läutet so ein neues Zeitalter ein.

Die bewusste Wahrnehmung der Natur steht für eine allmähliche Abwendung von der naturverneinenden Sichtweise des Mittelalters. Dennoch ist bei Petrarca noch ein Zögern vorhanden, und er schließt seine Naturbetrachtung mit einer Rückbesinnung auf die Seele – vom Glauben inspiriert.

Petrarcas Schilderung von der Besteigung des Mont Ventoux stellt also ein Zeugnis für den zögerlichen Übergang von mittelalterlicher zu neuzeitlicher Weltauffassung und Denkweise dar.



Le Mont Ventoux

Folgender Textausschnitt zeigt Petrarcas Eindrücke und Gedanken auf dem Gipfel:

(17) Primum omnium spiritu quodam aeris insolito et spectaculo liberiore permotus, stupenti similis steti. Respicio: nubes erant sub pedibus; iamque michi minus incredibiles facti sunt Athos et Olympus, dum quod de illis audieram et legeram, in minoris fame monte conspicio.

(18) Dirigo dehinc oculorum radios ad partes italicas, quo magis inclinatur animus; Alpes ipse rigentes ac nivose, per quas ferus ille quondam hostis romani nominis transivit, aceto, si fame credimus, saxa perrumpens, iuxta michi vise sunt, cum tamen magno distent intervallo. Suspiravi, fateor, ad italicum aerem animo potius quam oculis apparentem, atque inextimabilis me ardor invasit et amicum et patriam revidendi, ita tamen ut interim in utroque nondum virilis affectus mollitiem increparem, quamvis excusatio utrobique non deforet magnorum testium fulva presidio.

(17) Zuerst stand ich, durch den ungewohnten Hauch der Luft und die ganz freie Rundschau bewegt, einem Betäubten gleich da. Ich schaue zurück nach unten: Wolken lagen zu meinen Füßen, und schon wurden mir der Athos und der Olymp weniger sagenhaft, wenn ich schon das, was ich über sie gehört und gelesen, auf einem Berg von geringerem Ruf zu sehen bekomme. (18) Ich wende dann meine Blicke in Richtung Italien, wohin mein Herz sich stärker hingezogen fühlt. Die Alpen selber, eisstarrend und schneebedeckt – über die einst jener wilde Feind des römischen Volkes stieg, der, wenn wir der Überlieferung glauben dürfen, mit Essig sich durch die Felsen einen Weg brach¹¹ –, sie zeigten sich mir ganz nah, obwohl sie weit entfernt sind. Ich seufzte, ich gestehe es, nach italischer Luft, die mehr dem Geist als den Augen sich darbot, und ein unwiderstehliches, brennendes Verlangen erfaßte mich, sowohl Freund als Vaterland wiederzusehen; so jedoch, daß ich fürs erste an beiden Anwandlungen ihre noch unmännliche Verzärtelung tadelte, wengleich mir für jede von ihnen leicht eine Entschuldigung zur Hand wäre, die sich auf den Beistand bedeutender Zeugen stützen könnte.

(Auszug aus: Francesco PETRARCA,
Die Besteigung des Mont Ventoux, S. 17/18)

(19) Occupavit inde animum nova cogitatio atque a locis traduxit ad tempora. Dicebam enim ad me ipsum: 'Hodie decimus annus completur, ex quo, puerilibus studiis dimissis, Bononia excessisti; et, o Deus immortalis, o immutabilis Sapientia, quot et quantas morum tuorum mutationes hoc medium tempus vidit! Infinita pretereo; nondum enim in portu sum, ut securus preteritarum meminerim procellarum. (20) Tempus forsitan veniet, quando eodem quo gesta sunt ordine universa percurram, prefatus illud Augustini tui: »Recordari volo transactas feditates meas et carnales corruptiones anime mee, non quod eas amem, sed ut amem te, Deus meus.«

(21) Michi quidem multum adhuc ambigui molestique negotii superest. Quod amare solebam, iam non amo; mentior: amo, sed parcius; iterum ecce mentitus sum: amo, sed verecundius, sed tristius; iantandem verum dixi. Sic est enim; amo, sed quod non amare amem, quod odisse cupiam; amo tamen, sed invitus, sed coactus, sed mestus et lugens. Et in me ipso versiculi illius famosissimi sententiam miser experior:

Odero, si potero; si non, invitus amabo.

(22) Nondum michi tertius annus effluxit, ex quo voluntas illa perversa et nequam, que me totum habebat et in aula cordis mei sola sine contradictore regnabat, cepit aliam habere rebellem et reluctantem sibi, inter quas iandudum in campis cogitationum mearum de utriusque hominis imperio laboriosissima et anceps etiam nunc pugna conseritur'.

Sic per exactum decennium cogitationeolvebar.

(23) Hinc iam curas meas in anteriora mittebam, et que rebam ex me ipse: 'Si tibi forte contingeret per alia duo lustra volatilem hanc vitam producere, tantumque pro rata temporis ad virtutem accedere quantum hoc biennio, per congressum nove contra veterem voluntatis, ab obstinatione pristina recessisti, nonne tunc posses, etsi non certus at saltem sperans, quadagesimo etatis anno mortem oppetere et illud residuum vite in senium abeuntis equa mente negligere?'

(24) Hec atque his similes cogitationes in pectore meo recursabant, pater. De propectu meo gaudebam, imperfectum meum flebam et mutabilitatem comunem humanorum actuum miserabar; et quem in locum, quam ob causam venissem, quodammodo videbar oblitus, donec, ut omissis curis, quibus alter locus esset oportunior, respicerem et viderem que visurus adveneram – instare enim tempus abeundi, quod inclinaret iam sol et umbra montis excresceret, admonitus et velut expergefactus –, verto me in tergum, ad occidentem respiciens.

(Auszug aus: Francesco PETRARCA,
Die Besteigung des Mont Ventoux, S. 19–24)

(19) Ein neuer Gedanke nahm mich darauf in Beschlag und führte mich von der Betrachtung des Raumes hin zu der der Zeit. Ich sagte nämlich zu mir selbst: »Heute erfüllt sich das zehnte Jahr,¹² seit du nach Abschluß der jugendlichen Studien Bologna verlassen hast, und – o unsterblicher Gott! o unwandelbare Weisheit! – wie viele und wie große Änderungen deiner Sitten hat doch die Zwischenzeit gesehen! Dabei übergehe ich, was noch nicht endgültig ist. Denn noch bin ich nicht im Hafen, daß ich sorglos mich vergangener Stürme erinnern dürfte. (20) Die Zeit wird vielleicht einmal kommen, da ich in derselben Abfolge, in der es sich abspielte, alles schildern kann, wobei ich folgenden Satz deines Augustinus vorausschicken werde: »Ich will mir ins Gedächtnis rufen meine durchlebten Niederträchtigkeiten und die fleischliche Verderbnis meiner Seele, nicht weil ich diese liebte, sondern um dich zu lieben, mein Gott.«¹³

(21) Meiner harren allerdings viele noch ungelöste und bedrückende Aufgaben. Was ich zu lieben pflegte, schon liebe ich es nicht mehr. Ich lüge: ich liebe es, aber weniger stark. Schau, da habe ich wieder gelogen: ich liebe es, aber zurückhaltender, trauriger. Jetzt endlich habe ich die Wahrheit gesagt. Denn so ist es: ich liebe, aber das, was ich lieber nicht liebte, was ich zu hassen wünschte. Dennoch liebe ich, aber wider Willen, gezwungen, traurig und betrübt. Und an mir selber erfahre ich Armer die Wahrheit jenes hochberühmten Versleins:

Hassen – sofern ich kann, sonst liebe ich wider Willen.¹⁴

(22) Noch sind für mich keine drei Jahre verflossen, seit jener verkehrte und nichtsnutzige Wille, der mich ganz beherrschte und im Palast meines Herzens allein ohne Widerpart herrschte, einen andern, gegen ihn sich auflehrenden und ihm sich widersetzenden erhielt. Zwischen diesen beiden wird schon lange auf dem Felde meiner Gedanken ein äußerst mühsamer und auch jetzt noch unentschiedener Kampf um die Herrschaft der beiden Menschen ausgetragen.«

So durchging ich in Gedanken das vollendete Jahrzehnt.

(23) Dann aber ließ ich meine Sorgen ums Vergangene fahren und fragte mich selbst: »Wenn es dir vielleicht gelänge, durch zwei weitere Lustren¹⁵ dieses flüchtige Leben weiter zu führen und im Verhältnis zur Zeitdauer ebensoweit dich der Tugend anzunähern, wie du in diesen zwei Jahren durch den Kampf des neuen Willens gegen den alten von deinem früheren Starrsinn abgekommen bist, könntest du dann nicht, wenn auch nicht mit Sicherheit, so doch voller Hoffnung, im vierzigsten Jahr deines Lebens dem Tod entgegengehen und auf den Rest des ins Greisenalter schwindenden Lebens gelassen verzichten?«

(24) Diese und ähnliche Gedanken liefen in meiner Brust hin und her, Vater. Ich freute mich über meinen Fortschritt, beweinte meine Unvollkommenheit und beklagte die allgemeine Wandelbarkeit des menschlichen Tuns; und an welchen Ort und aus welchem Grund ich gekommen war, schien ich irgendwie vergessen zu haben. Ich ließ meine Sorgen fahren, für die ein anderer

Ort passender sein mochte, wandte mich um und blickte zurück gegen Westen – man hatte mich nämlich gemahnt und gleichsam geweckt, ich solle zurückblicken und sehen, was zu sehen ich gekommen war, die Zeit zum Aufbruch dränge, da die Sonne sich schon neige und der Schatten des Berges wachse.

(25) Limes ille Galliarum et Hispanie, Pireneus vertex, inde non cernitur, nullius quem sciam obicis interventu, sed sola fragilitate mortalis visus; Lugdunensis autem provincie montes ad dexteram, ad levam vero Massilie fretum et quod Aquas Mortuas verberat, aliquot dierum spatio distantia, preclarissime videbantur; Rodanus ipse sub oculis nostris erat. (26) Que dum mirarer singula et nunc terrenum aliquid saperem, nunc exemplo corporis animum ad altiora subveherem, visum est michi *Confessionum* Augustini librum, caritatis tue munus, inspicere; quem et conditoris et donatoris in memoriam servo habeoque semper in manibus: pugillare opusculum, perexigui voluminis sed infinite dulcedinis. Aperio, lecturus quicquid occurreret; quid enim nisi pium et devotum posset occurrere? (27) Forte autem decimus illius operis liber oblatus est. Frater expectans per os meum ab Augustino aliquid audire, intentis auribus stabat. Deum testor ipsumque qui aderat, quod ubi primum defixi oculos, scriptum erat: »Et eunt homines admirari alta montium et ingentes fluctus maris et latissimos lapsus fluminum et oceani ambitum et giros siderum, et relinquunt se ipsos«.

(28) Obstupui, fateor; audiendique avidum fratrem rogans ne michi molestus esset, librum clausi, iratus michimet quod nunc etiam terrestria mirarer, qui iam pridem ab ipsis gentium philosophis discere debuissem nichil preter animum esse mirabile, cui magno nichil est magnum.

(29) Tunc vero montem satis vidisse contentus, in me ipsum interiores oculos reflexi, et ex illa hora non fuit qui me loquentem audiret donec ad ima pervenimus; satis michi taciti negotii verbum illud attulerat.

(25) Der Grenzwall der gallischen Lande und Spaniens, der Kamm der Pyrenäen, ist von dort nicht zu sehen, nicht weil, soviel ich weiß, irgendein Hindernis dazwischenträte, nein, allein infolge der Schwäche der menschlichen Sehkraft. Die Berge der Provinz von Lyon hingegen zur Rechten, zur Linken sogar der Golf von Marseille und der, der an Aigues-Mortes brandet, waren ganz deutlich zu sehen, obwohl dies alles einige Tagereisen entfernt ist. Die Rhone lag geradezu unter meinen Augen. (26) Während ich dies eins ums andre bestaunte und bald an Irdischem Geschmack fand, bald nach dem Beispiel des Körpers die Seele zu Höherem erhob, kam ich auf den Gedanken, in das Buch der *Bekenntnisse* des Augustinus hineinzuschauen, eine Gabe, die ich Deiner Wertschätzung verdanke. Ich bewahre es auf zur Erinnerung an den Verfasser wie an den Geber und habe es stets zur Hand: ein faustgroßes Werklein, von winzigstem Format, aber voll unendlicher Süße. Ich öffne es, um zu lesen, was mir gerade vor die Augen treten würde. Was denn könnte mir wohl vor die Augen treten außer Frommem und Gottergebenem? (27) Zufällig aber bot sich mir das zehnte Buch dieses Werkes dar. Mein Bruder stand voller Erwartung, durch meinen Mund etwas von Augustinus zu hören, mit gespitzten Ohren da. Gott rufe ich zum Zeugen an und ihn eben, der dabei war, daß an der Stelle, auf die ich zuerst die Augen heftete, geschrieben stand: *Und es gehen die Menschen hin, zu bewundern die Höhen der Berge und die gewaltigen Fluten des Meeres und das Fließen der breitesten Ströme und des Ozeans Umlauf und die Kreisbahnen der Gestirne – und verlassen dabei sich selbst.*¹⁶

(28) Ich war betäubt, ich gestehe es, und ich bat den Bruder, der darauf brannte, weiter zu hören, er solle nicht in mich dringen, schloß das Buch, zornig auf mich selber, daß ich jetzt noch Irdisches bewunderte, ich, der ich schon längst selbst von den Philosophen der Heiden hätte lernen müssen, daß nichts bewundernswert ist außer der Seele: Im Vergleich zu ihrer Größe ist nichts groß.

(29) Dann aber wandte ich, zufrieden, vom Berg genug gesehen zu haben, die inneren Augen auf mich selbst, und von jener Stunde an konnte keiner mich reden hören, bis wir ganz unten angelangt waren; jenes Wort hatte mir genügend stumme Beschäftigung gebracht.

2 ALEXANDRE DUMAS PÈRE

Von den Romanisten zwar weniger geschätzt - die renommierte Collection Lagarde et Michard gönnt ihm kaum ein paar Zeilen – hat Alexandre Dumas heutzutage dennoch wieder großen Erfolg beim lesenden Publikum.

Serienmäßig gab er seinerzeit einen Roman nach dem anderen heraus, wobei er Zuarbeiten von zahlreichen anonymen „Schreibebeitern“ verwendete. Schon im 19. Jahrhundert deswegen scharf kritisiert, hatte er dennoch über Jahre große Popularität.

In seinem Roman *Le Comte de Monte Cristo* (Der Graf von Monte Cristo) geht es um einen Mann, der nach langjähriger, unschuldiger Festungshaft im Château d'If durch das Geheimnis eines Mitgefangenen zum reichen Mann geworden ist, an den Ort des Unrechts zurückkehrt und grausame Rache nimmt.



Le Château d'If

Der folgende Textauszug beschreibt die nächtliche Ankunft auf der Gefängnisinsel:

Au bout d'un moment, il s'aperçoit que la barque avance vers le large* Et, tout d'un coup, le château d'If apparaît sur son rocher, le château d'If, la prison bien connue, celle d'où les prisonniers ne reviennent jamais. Alors, Dantès s'écrie:

– Le château d'If! Qu'est-ce que nous allons faire là?

– Mais on ne me mène pas là? Je n'ai fait aucun mal. Je veux revoir le juge.

–Allons, allons, l'ami, répond un des soldats, celui qui doit être le chef, ne vous moquez pas de nous. Il n'y a pas de juge au château d'If, seulement des gardiens, des soldats comme nous.

–On me conduit au château d'If pour me mettre en prison? Mais monsieur de Villefort m'a promis ...

– Monsieur de Villefort nous a donné l'ordre. Dantès veut sauter à la mer. Mais les soldats s'y attendaient. Dantès n'est pas le plus fort. Quatre hommes le jettent dans le fond de la barque. L'un d'eux met un genou sur sa poitrine et dit:

– Plus un mouvement ou je te tue.

Presque au même moment, la barque touche le bas d'un escalier creusé dans les roches. Dantès, tenu par les bras, est obligé de monter. Il passe une porte et cette porte se referme derrière lui. Il se trouve dans une tour carrée entre de hauts murs. Il entend des pas de soldats qui tournent autour de lui. Quand ils passent devant les deux ou trois lumières encore allumées dans le château, leurs fusils* brillent. On attend là dix minutes à peu près. Puis on fait descendre un escalier à Dantès et on le pousse dans une chambre à demi sous terre. Une vieille lampe lui permet de voir son gardien: un homme mal habillé, qui a l'air bête et méchant. Voici votre chambre pour cette nuit, dit-il. Voici du pain. Il y a de l'eau dans ce pot, de la paille là-bas dans un coin. C'est tout ce qu'un prisonnier peut espérer. Bonsoir.

*(Extrait de: Alexandre DUMAS père,
Le Comte de Monte Cristo, pp. 37-39)*

3 ALPHONSE DAUDET

Daudet wurde am 13. Mai 1840 in Nîmes geboren. Er wuchs in Bezouze, in der unmittelbaren Umgebung von Nîmes auf – bei einem Bauern namens Trinquié. Dort sprach er nur provenzalisch.

Zunächst erschienen 1866 in L'Événement und 1868/69 im Figaro einige der Lettres, die im Dezember 1869 als Lettres de mon moulin (Briefe aus meiner Mühle) bei Hetzel veröffentlicht wurden.

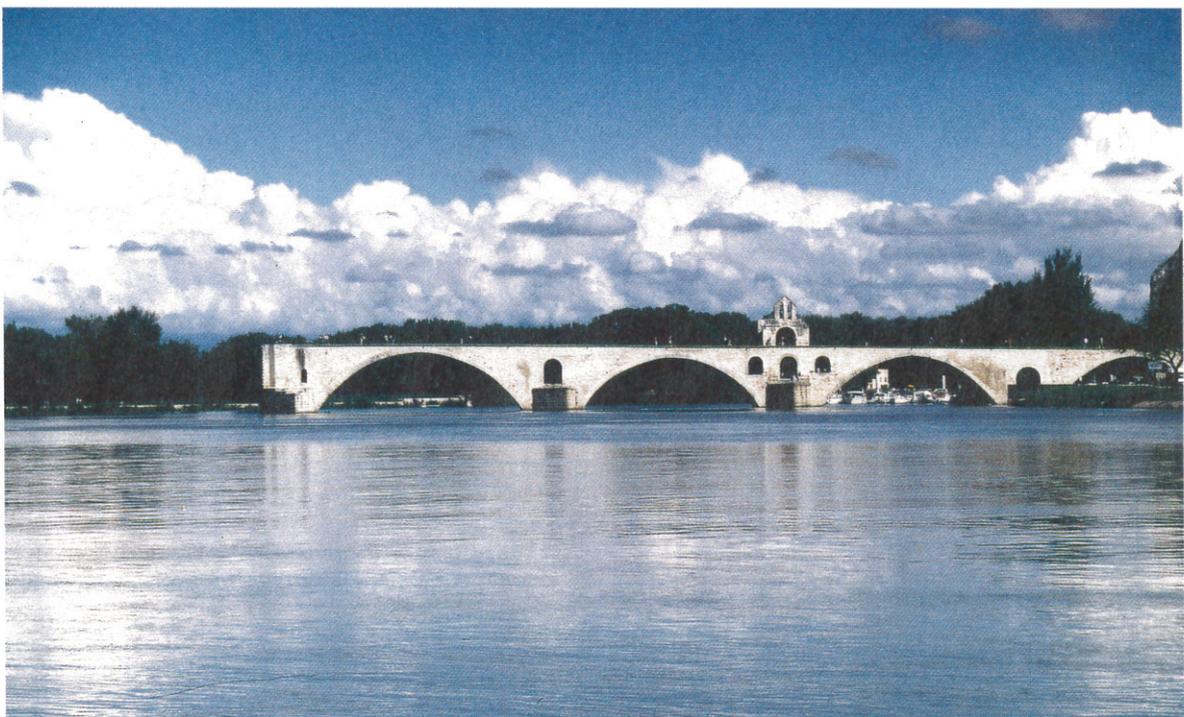
So wenig es sich um echte Briefe handelt, so wenig ist der Entstehungsort eine alte Windmühle in der Provence. Vielmehr handelt es sich um ein Korpus von Erzählungen, die vorwiegend die südfranzösische Landschaft seiner Kindheit und ihre Bewohner in ihrer Eigentümlichkeit beschreiben.

Im Textauszug aus der Geschichte La Mule du Pape (Der Maulesel des Papstes) wird das Avignon der Päpste folgendermaßen beschrieben:

Qui n'a pas vu Avignon du temps des papes, n'a rien vu. Pour la gaieté, la vie, l'animation, le train des fêtes, jamais une ville pareille. C'étaient, du matin au soir, des processions, des pèlerinages, les rues jonchées de fleurs, tapissées de hautes lices, des arrivages de cardinaux par le Rhône, bannières au vent, galères pavoisées, les soldats du pape qui chantaient du latin sur les places, les crécelles des frères quêteurs, puis, du haut en bas des maisons qui se pressaient en bourdonnant autour du grand palais papal comme des abeilles autour de leur ruche, c'était encore le tic-tac des métiers à dentelles, le va-et-vient des navettes tissant l'or des chasubles, les petits marteaux des ciseleurs de burettes, les tables d'harmonie qu'on ajustait chez les luthiers, les canti-

ques des ourdisseuses; par là-dessus le bruit des cloches, et toujours quelques tambourins qu'on entendait ronfler, là-bas, du côté du pont. Car chez nous, quand le peuple est content, il faut qu'il danse, il faut qu'il danse; et comme en ce temps-là les rues de la ville étaient trop étroites pour la farandole, fifres et tambourins se postaient sur le pont d'Avignon, au vent frais du Rhône, et jour et nuit l'on y dansait, l'on y dansait... Ah! l'heureux temps! l'heureuse ville! Des hallebardes qui ne coupaient pas; des prisons d'Etat où l'on mettait le vin à rafraîchir. Jamais de disettes; jamais de guerre... Voilà comment les papes du Comtat savaient gouverner leur peuple; voilà pourquoi leur peuple les a tant regrettés!...

(Extrait de: Alphonse DAUDET, Lettres de mon moulin, pp. 59-60)



Pont St. Bénézet in Avignon

4 FRÉDÉRIC MISTRAL

Der Dichter Mistral ist in Maillane bei Arles geboren, hat dort die meiste Zeit seines Lebens zugebracht und ist auch dort gestorben.

Seine Dichtungen (Miréio 1859, Calendal 1867) sowie sein großes neuprovenzalisches Wörterbuch zeigen die Verbundenheit mit seiner provenzalischen Heimat und deren Sprache. Er benutzt diese bewusst, um gegen die sprachliche Vereinnahmung durch den Norden zu protestieren, ist aber ansonsten ein eher schlichter, liebenswürdiger Mensch, den Daudet in seiner Erzählung *Le poète Mistral* (Der Dichter Mistral) dem Leser nahebringt.

Im nachfolgenden Textauszug würdigt Daudet Mistrals Verdienst um die provenzalische Sprache:

Tandis que Mistral me disait ses vers dans cette belle langue provençale, plus qu'aux trois quarts latine, que les reines ont parlée autrefois et que maintenant nos pâtres seuls comprennent, j'admirais cet homme au-dedans de moi, et, songeant à l'état de ruine où il a trouvé sa langue maternelle et ce qu'il en a fait, je me figurais un de ces vieux palais des princes des Baux comme on en voit dans les Alpilles : plus de toits, plus de balustres aux perrons, plus de vitraux aux fenêtres, le trèfle des ogives cassé, le blason des portes mangé de mousse, des poules picorant dans la cour d'honneur, des porcs vautrés sous les fines colonnettes des galeries, l'âne broutant dans la chapelle où l'herbe pousse, des pigeons venant boire aux grands bénitiers remplis d'eau de pluie, et enfin, parmi ces décombres, deux ou trois familles de paysans qui se sont bâti des huttes dans les flancs du vieux palais.

Puis, voilà qu'un beau jour le fils d'un de ces paysans s'éprend de ces grandes ruines et s'indigne de les voir ainsi profanées; vite, vite, il chasse le bétail hors de la cour d'honneur; et, les fées lui venant en aide, à lui tout seul il reconstruit le grand escalier, remet des boiseries aux murs, des vitraux aux fenêtres, relève les tours, redore la salle du trône, et met sur pied le vaste palais d'autre temps, où logèrent des papes et des impératrices.

Ce palais restauré, c'est la langue provençale.

Ce fils de paysan, c'est Mistral.



(Extrait de: Alphonse DAUDET, *Lettres de mon moulin*, pp. 143-144) *Maison provençale*

5 MARCEL PAGNOL

1895 in Aubagne, einem Vorort von Marseille geboren, hat sich Marcel Pagnol durch Bühnenstücke (Marius 1929, Fanny 1931, César 1936/1946), die im Hafenviertel von Marseille spielen sowie durch seine Romane (*L'eau des collines* 1962) und Kindheitserinnerungen (*Souvenirs d'enfance* 1957-1960, 1977 posthum) zu einem der berühmtesten Boulevardtheater- und Regionalschriftsteller entwickelt. 1947 wurde er sogar in die Académie française aufgenommen. Zahlreiche Verfilmungen seiner Werke trugen noch zu seiner Popularität bei.

Folgender Textauschnitt aus *La gloire de mon père* (Der Ruhm meines Vaters) ist der Höhepunkt des ersten Bandes der Kindheitserinnerungen:

Les deux mains en avant, j'écartais les térébinthes, et les genêts, qui étaient aussi grands que moi... J'étais encore à cinquante pas du bord de la barre, lorsqu'une détonation retentit, puis, deux secondes plus tard, une autre! Le son venait d'en bas : je m'élançai, bouleversé de joie, lorsqu'un vol de très gros oiseaux, jaillissant du vallon, piqua droit sur moi... Mais le chef de la troupe chavira soudain, ferma ses ailes et, traversant un grand genévrier, vint frapper lourdement le sol. Je me penchais pour le saisir, quand je fus à demi assommé par un choc violent qui me jeta sur les genoux : un autre oiseau venait de me tomber sur le crâne, et je fus un instant ébloui. Je frottai vigoureusement ma tête bourdonnante : je vis ma main rouge de sang. Je crus que c'était le mien, et j'allais fondre en larmes, lorsque je constatai que les volatiles étaient eux-mêmes ensanglantés, ce qui me rassura aussitôt.

Je les pris tous deux par les pattes, qui tremblaient encore du frémissement de l'agonie.

C'étaient des perdrix, mais leur poids me surprit : elles étaient aussi grandes que des coqs de basse-cour, et j'avais beau hausser les bras, leurs becs rouges touchaient encore le gravier.

Alors, mon cœur sauta dans ma poitrine : des bartavelles! Des perdrix royales! Je les emportai vers le bord de la barre – c'était peut-être un doublé de l'oncle Jules?

Mais, même si ce n'était pas lui, le chasseur qui devait les chercher me ferait sûrement grand accueil, et me ramènerait à la maison : j'étais sauvé!

Comme je traversais péniblement un fourré d'argéras, j'entendis une voix sonore, qui faisait rouler les R aux échos : c'était celle de l'oncle Jules, voix du salut, voix de la Providence!

A travers les branches, je le vis. Le vallon, assez large et peu boisé, n'était pas très profond. L'oncle Jules venait de la rive d'en face, et il criait, sur un ton de mauvaise humeur :

– Mais non, Joseph, mais non! Il ne fallait pas tirer! Elles venaient vers moi! C'est vos coups de fusil pour rien qui les ont détournées!

J'entendis alors la voix de mon père, que je ne pouvais pas voir, car il devait être sous la barre :

– J'étais à bonne portée, et je crois bien que j'en ai touché une!

– Allons donc, répliqua l'oncle Jules avec mépris. Vous auriez pu peut-être en toucher une, si vous les aviez laissées passer! Mais vous avez eu la prétention de faire le « coup du roi » et en doublé! Vous en avez déjà manqué un ce matin, sur des perdrix qui voulaient se suicider, et vous l'essayez encore sur des bartavelles, et des bartavelles qui venaient vers moi!

– J'avoue que je me suis un peu pressé, dit mon père, d'une voix coupable... Mais pourtant...

– Pourtant, dit l'oncle d'un ton tranchant, vous avez bel et bien manqué des perdrix royales, aussi grandes que des cerfs-volants, avec un arrosoir qui couvrirait un drap de lit. Le plus triste, c'est que cette occasion unique, nous ne la retrouverons jamais! Et si vous m'aviez laissé faire, elles seraient dans notre carnier!

– Je le reconnais, j'ai eu tort, dit mon père. Pourtant, j'ai vu voler des plumes...

– Moi aussi, ricana l'oncle Jules, j'ai vu voler de belles plumes, qui emportaient les bartavelles à soixante à l'heure, jusqu'en haut de la barre, où elles doivent se foutre de nous!

Je m'étais approché, et je voyais le pauvre Joseph. Sous sa casquette de travers, il mâchonnait nerveusement une tige de romarin, et hochait une triste figure. Alors, je bondis sur la pointe d'un cap de roches, qui s'avancait au-dessus du vallon et, le corps tendu comme un arc, je criai de toutes mes forces : « Il les a tuées! Toutes les deux! Il les a tuées! »

Et dans mes petits poings sanglants d'où pendaient quatre ailes dorées, je haussais vers le ciel la gloire de mon père en face du soleil couchant.



A la campagne

Kunst

VINCENT VAN GOGH IN ARLES

„... all die schönen Menschen und Dinge hier ...“, „seelenvergnügt“ zu malen, hatte sich van Gogh gewünscht. Er wird es tun, nicht leidlos zwar, wie wir wissen, doch mit dem Ergebnis, dass seine Gemälde des Spätwerks in ihrer Expressivität die Moderne vorbereiten.

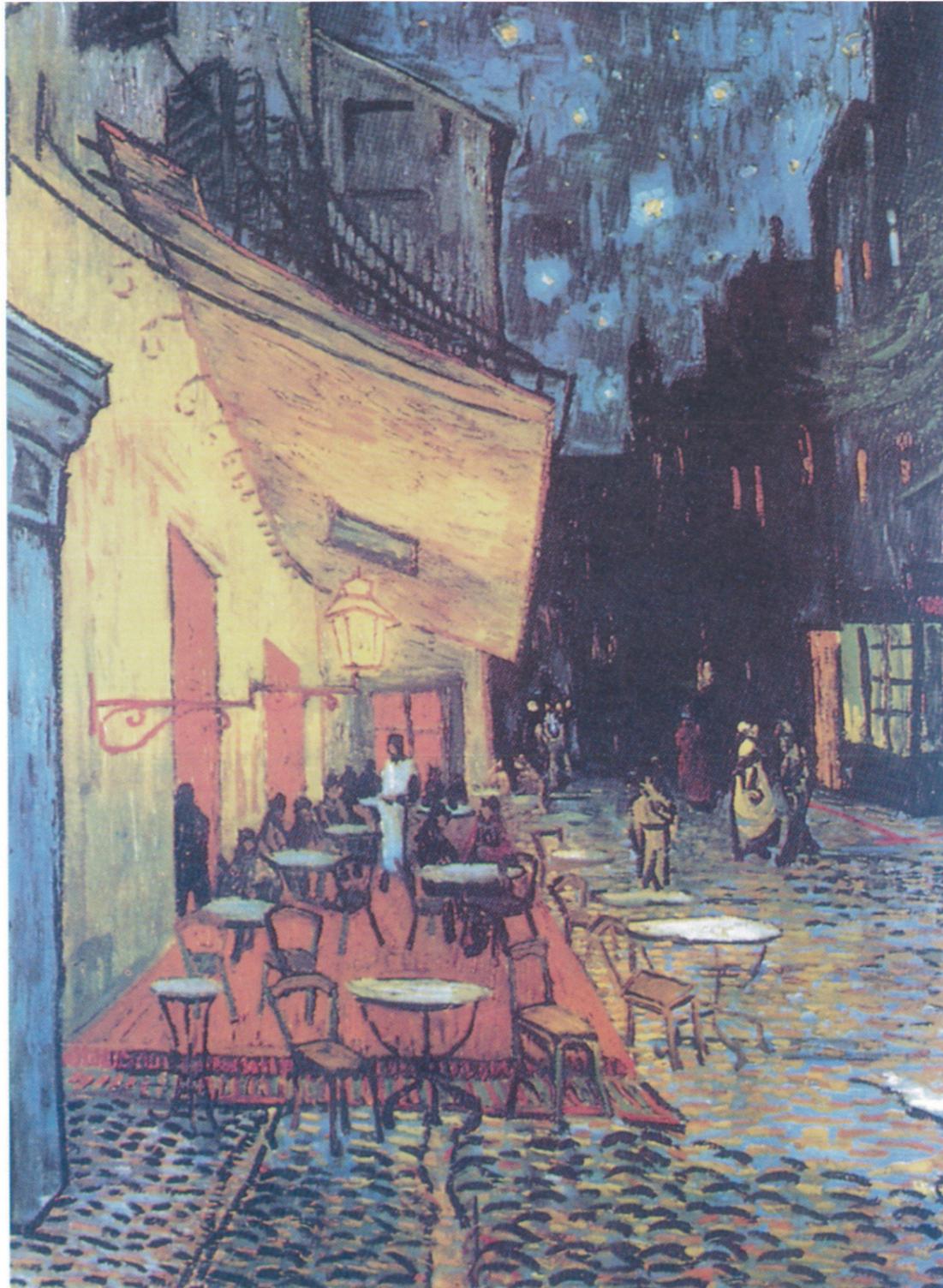
Als hätte er es geahnt, dass ihm nur noch zwei Jahre Lebenszeit bleiben, als er, von Paris kommend, am 21. Februar 1888 in ARLES eintrifft, will er „... das Eisen schmieden, solange es heiß ist.“

In seinen Briefen an Bruder Theo finden wir diesen Vorsatz gleich zweimal, am 9. April und am 7. Juli 1888. Einem Schaffensrausch gleich arbeitet er „zwölf Stunden“, „haut“ die Motive „hin“, aus Angst vor Anfällen der Depression und wachsender Vereinsamung – der Preis für die Erweiterung seiner künstlerischen Persönlichkeit.

Hier in Arles, im Süden (als „Ersatz für Japan“), entstehen seine Sonnenblumenstillleben, Obstbäume, Wäscherinnen, Zugbrücken, Zypressenlandschaften und Strandbilder vom nicht weit entfernten Meer. Und den Traum von einer Künstlergemeinschaft will er verwirklichen! Aber schon das Zerwürfnis mit seinem Freund Gauguin, der van Gogh auf dessen Drängen hin in Arles besucht, deutet hin auf die Nichterfüllbarkeit seiner Vision. Doch er wird in diesen letzten Lebensjahren viel erreichen. Fasziniert von den Schönheiten der Provence „schmiedet“ er das „Eisen“: „...ich übertreibe...“, in der „glutheißen Erntezeit“, „...in der vollen Mittagshitze, ... darum das lodernde Orange wie rotglühendes Eisen, darum die Töne von leuchtendem Altgold im Dunkel ... eine grüngekleidete Frau mit gelbrotem Haar gegen einen grünen Hintergrund mit rosa Blumen“. Farbakkorde und Komplementärkontraste leuchten unmittelbar auf die Leinwand mit zumeist fließenden durchwogten Farbstrichen gebracht.

Van Gogh „übersteigert“ – „...es ist nicht mehr weit bis Afrika“ und „... überall, wo die Sonne drauffällt, gibt es hier Schwefelgelb“. Seine Farbbestellungen an Bruder Theo im April 1888 verzeichnen immer wieder – Chromgelb, Zitrone (Zitronengelb), Preußischblau. Schreiende Gegensätze von Grellrosa, Grellorange, Grellgrün werden durch „Molltöne“ wie Rot und Grün „gedämpft“. Mit der intensiven Ausdruckssteigerung seiner Farben findet er auch zu seinem Stil mit breitem dichtem Pinselstrich, den er frei und rasch setzt und Konturen betont.

Aber nicht nur die Farberscheinungen des Tages beeindruckten van Gogh. Auch er hatte wie seine Zeitgenossen die Qual der Wahl zwischen Öl- und Petroleumlampen, Gasbeleuchtung, elektrischen Bogen- und Glühlampen. – Nachtbilder entstehen serienweise im September 1888, so auch die „Cafétterrasse bei Nacht“: „Das Problem, Nachtszenen oder Nachteffekte an Ort und Stelle gleich in der Nacht zu malen, fesselt mich ungeheuer.“



Van Gogh, *Caféterrasse bei Nacht*. 1888, Öl auf Leinwand

So können wir hier im Bild, in Anlehnung an die Farbtheorie des französischen Romantikers Delacroix, dieses Prinzip bei van Gogh konsequent weiterverfolgen: Gelb gegen Violett, Grün gegen Rot und Orange gegen Blau und – Kunstlicht gegen natürlichen Nachthimmel; so erhält auch der symbolische Aspekt seine Bedeutung.



Caféterrasse Oktober 2002

Bereits am Tage besitzt die Fassade des Cafés mit ihrer verblüffenden Ähnlichkeit zu van Goghs Bild vor 112 Jahren eine beeindruckende Ausstrahlungskraft. Im Brief vom 17. 9. 1888 findet sich folgende Eintragung:

„Das zweite ... Bild der Woche ... stellt ein Café von außen dar, mit einer Terrasse, die in der blauen Nacht durch eine große Gaslaterne beleuchtet wird, mit einem Stück blauen Sternenhimmel. Diese Woche habe ich absolut nichts anderes getan, als gemalt und geschlafen und meine Mahlzeiten eingenommen.“

Nicht selten bestehen diese „Mahlzeiten“ aus einem „bisschen Milch“ und einem Stück Brot.

Van Gogh arbeitet also „wie toll“, und fühlt dabei das Leben, sein Leben!

„So vergeht eine Reihe von Tagen, ohne dass ich auch nur mit einem einzigen Menschen spreche, außer, dass ich mein Essen bestelle oder einen Kaffee.“

Und keinen Zentimeter dringt er ins „Herz der Menschen“ ein, sodass er im März 1889 resümiert:

„...im Süden habe ich nicht mehr Glück gehabt als im Norden.“

Quelle:
Als Mensch unter Menschen, V. v. Gogh in seinen Briefen an den Bruder Theo. Henschelverlag, Berlin 1982, Band 2

PERFORMANCE IM „CAFÉ VAN GOGH“



Mit Blick auf van Goghs Motiv „Cafeterrasse“ bereiten Thüringer Lehrer eine gestisch-theatralische Aktion vor, eine Performance. Die Performance versucht neben der Vorführung auch das Publikum (interaktiv) einzubeziehen.

Mögliche Schüleraufträge:

- Vergleichen Sie das Bild van Goghs „Caféterrassen bei Nacht“ mit dem Foto Caféterrassen Oktober 2002 (siehe Ausklappseite)!
- Wie stellen Sie sich den öffentlichen Raum rechts neben dem Cafe vor?
- In welchen Gemälden van Goghs spielt das künstliche Licht eine Rolle?
- Erzählen Sie eine kurze Geschichte zur folgenden Fotoserie!



1



2



3



4



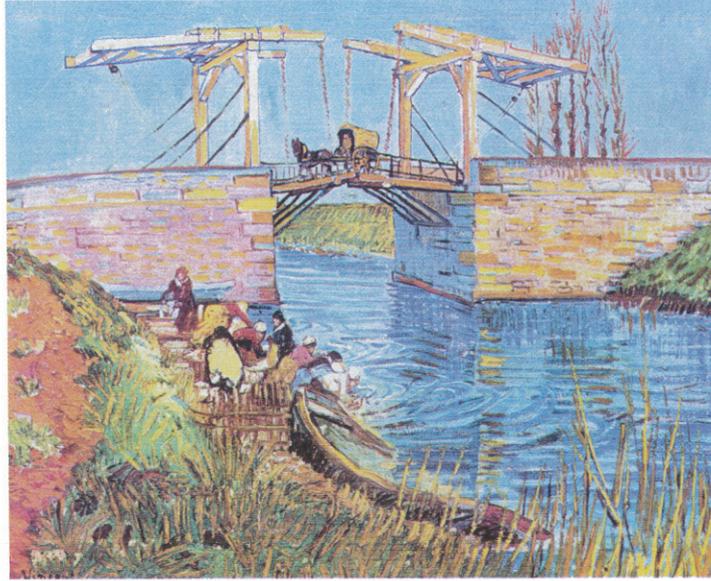
5



6

Die Performance im Foto festgehalten

VAN GOGGHS BRÜCKEN



*Van Gogh,
Le Pont de Langlois,
Arles 1888, Öl a. L.*



*Van Gogh,
Die Brücke von
Langlois in Arles
mit Dame,
1888, Öl a. L.*



*Van Goghs Brücke
heute*

CÉZANNE UND DIE MONTAGNE SAINT VICTOIRE

„... im Schraubstock der Malerei ...“

stecke er, trotz seines Alters, formuliert Paul Cézanne in seinem 65. Lebensjahr, am 27. Juni 1904 in einem Brief an seinen Freund Emile Bernard.

Bedingungslose Hingabe an die Malerei hören wir heraus und wissen um deren Erfolg, um seine Lehre.

Ein Gebirgsmassiv taucht auf, die Montagne Saint Victoire, majestätisch sich aus der Ebene 1000 Meter erhebend und sich horizontal 10 Kilometer erstreckend, monumental dominant.

Vorgelagerte rote Ockerfelsen unterstreichen die Erscheinung, darüber satte Grüntöne und wellenartige Gebirgsfaltungen von Grün und Ocker unterbrochen.

Es ist wohl kein Zufall, dass wir aus dem Munde unserer Reisebegleiterin hören, dass Cézanne dieses Motiv immer nur von der Südseite realisierte, weil diese „gequälter“ wirke.

Die Metaphorik des Berges, das Aufstreben und Lagern der Montagne, Monumentalität und Vergehen findet sich gleichsam wieder in Cézannes lebenslangem Ringen um den Erkenntnisgehalt, um die Wahrheit der Malerei.

Nicht weit von hier erhebt sich ein anderer Berg der Provence, der Mont Ventoux. 1335 ist es Petrarca, der ihn besteigt und der seitdem mit neuzeitlichem Denken über Landschaft verbunden wird. (siehe auch „Die Provence im Spiegel der Literatur“)

Die Montagne ist also Cézannes Herausforderung. Sie verkörpert das Land seiner Wurzeln, seiner Existenz. Das Gipfelmassiv wird fundamentaler Bestandteil seines Spätwerks in Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden. Nunmehr nicht bergsteigend wie einst in frühester Jugendzeit, sondern aus der Distanz, vom Zwischenlager, dem Steinbruch Bibemus, wo er noch 1895 ein Häuschen mietet und später, 1901 von seinem Grundstück am Chemin des Lauves, oberhalb von Aix, seinem Atelier aus, „bezwingt“ er seinen Berg. Für ihn ist dieses Massiv mehr als ein mannigfaltiges „Natur-Gemälde“.

Ein „Schauspiel“ bietet sich ihm, das der „Pater Omnipotens Aeterne Deus“, der ewige allmächtige Gottvater „vor seinem Auge entrollt“, welches er mehr in der Tiefe als in der sichtbaren Oberfläche erkennen, durchdringen will. Seine Malerei gründet sich auf das Sehen, auf Selbstbeobachtung, bei der das „Temperament“ ein Instrument wird, das die subjektive Erfahrung in die Logik der Farbe zu übersetzen hat. Dabei fühlt er sich hellstichtiger zwar, aber überfordert. Noch im letzten Lebensjahr, 1906, sechs Wochen vor seinem Tod, schreibt er seinem Sohn:

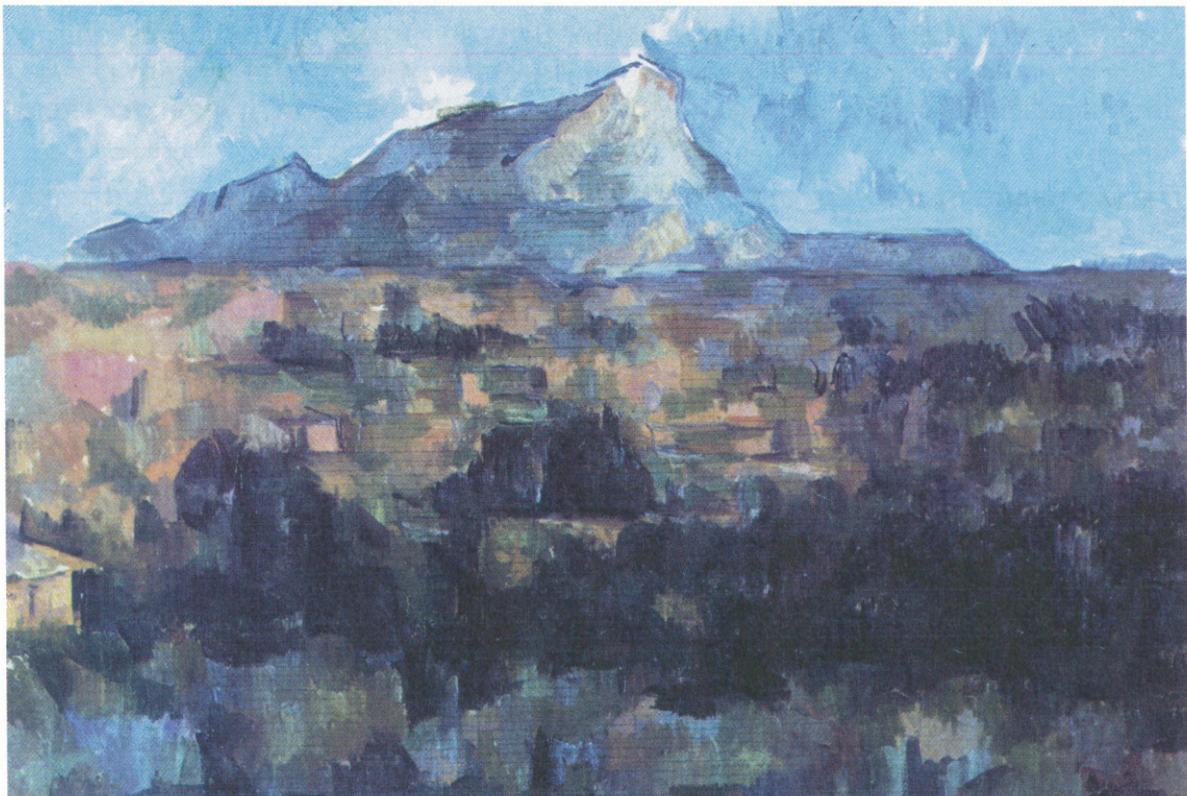
„Ich kann die Intensität, die sich vor meinen Sinnen ausbreitet, nicht erreichen, ich besitze nicht jenen wunderbaren Farbenreichtum, der die Natur beseelt.“



Und doch leistet er Neues, weil es ihm gelingt, Intellekt und Gefühl zu bändigen.
Er geht vom Widerspruch aus, dass Natur zugleich
werdend und seiend,
möglich und wirklich,
veränderlich und dauernd,
ruhig und bewegt,
oben und unten...

existiert und leitet daraus seine Ansprüche ab, die deshalb weder auf Ideal noch auf Nachahmung zielen. So sehen wir in seinen Gemälden Farbtöne, die nicht die Eigenschaften von Dingen verkörpern, sondern Glieder einer bildlichen Logik sind. Cézannes Farbflächen besitzen eine Festigkeit, sie pulsieren nicht und ermöglichen dem Betrachter das Ineinander-Sehen von Bau und Fluss, von Flexibilität und Ordnung, Umgrenzungen verbieten sich und die z.T. noch sichtbare Leinwand ist Bestandteil dieser „Harmonie parallel zur Natur“. So wird auch die Bildbetrachtung ein Arbeitsprozess. Den Einzelementen seiner Bilder können wir keine Bedeutung entnehmen. Aber Flexibles im Bild lässt sich zu einer Ordnung fügen. Und auch wir gelangen zu einer „einsichtsvollen Beobachtung des Charakteristischen“. Die Pinselstriche offenbaren sich als „Klangbündel des Farbigen, als Raumbündel der Natur“. Farbe gewinnt in der Fläche ein nie gekanntes Eigenleben. Die Farbtöne „schwingen“ und bilden über die gesamte Bildfläche ein bewegtes Netz der Beziehungen aus, eine Bildharmonie.

Im reproduzierten Gemälde von 1904 bis 1906 erheben sich sonnenbeschienene Gefilde über dunklen Schattenlagen. Das weit entfernte Massiv wird näher liegend, deutlich gestaltet, so trägt dieses Gleichmaß der Wiedergabe die Stille in sich.



Das Gebirgsmassiv Sainte-Victoire von Les Lauves aus gesehen, 1904 bis 1906

Das Gemälde von 1900 bis 1902 scheint noch den Einfluss Pissarros zu zeigen, der Cézanne zur helleren und kleinteiligeren Fraktur riet. Auch hier entsteht über die ockerfarbene Tiefenerstreckung der Felder hinweg, durch die Höhe des Blickpunktes gleichsam eine Partnerschaft zwischen dem Maler und seinem Berg. Dem Maler genies sind an dieser Stelle seine verbalen Versuche zu entschuldigen, wenn er missverständlich formuliert, dass die Natur „gemäß Zylinder, Kugel und Kegel zu behandeln und in die richtige Perspektive zu bringen sei“.



Das Gebirgsmassiv Sainte-Victoire, 1900 bis 1902

Jetzt hören wir Cézannes Stimme, die uns rät: Studieren Sie die „schöne Natur“ und „versuchen wir ihren Geist herauszuheben ...“.

Bestimmt haben wir Ihren malerischen Geist, verehrter Meister, in Aix-en-Provence, vor Ihrem Motiv ein wenig gespürt. Sie werden uns aber nicht glauben, da sich nach Ihrer Meinung die Kunst nur an eine äußerst beschränkte Zahl von Individuen wendet. Aber vielleicht lassen Sie uns mit den Worten van Goghs danken:

„Ich muss sagen, die wenigen Landschaften, die ich von Cézanne kenne, geben die Sache sehr gut wieder...“

Ja, ja, wir wissen, Sie stört das Wort „Wiedergabe“, aber es geht doch um die Sache, um die Malerei, und da macht Ihnen keiner etwas vor.

C.H.

Quellen:

Boehm, G.: P. Cézanne, Montagne Sainte-Victoire, Inselverlag 1989; Lützer, H.: Abstrakte Malerei, Gütersloh, o. J.; Maier - Graefe, J.: Cézanne (1910), Frankfurt/Main, 1989; Adriani, G.: Cézanne Gemälde, DuMont, 1993

Architektur

LE CORBUSIER

DIE UNITÉS D'HABITATION¹ IN MARSEILLE

Klare Linien, einfache Raumgliederungen und intelligente Fensterlösungen für viel Licht, Luft und Sonne zeichnen Le Corbusiers Villen aus den 20iger Jahren² aus. (Vergleiche Abbildung am Ende des Abschnitts)



Obwohl für den Architekten Wohlhabende mit extravaganten Wohnideen wichtige Auftraggeber waren, die ihm das Ausprobieren ungewohnter und neuartiger Projekte ermöglichten, interessierte ihn stets ein gutes Maß an Wohnkomfort für alle Menschen. Aus seinen Utopien gewann er schöpferische Kräfte und Mut für die stete Überarbeitung und Verfeinerung seiner Architekturentwürfe und Konzeptionen. Interessant sind die in Skizzen dokumentierten Ideen für Villenwohnblocks³.

So verwirklichte Le Corbusier in Marseille die Idee großräumiger Loggien mit genau berechnetem Lichteinfall zu verschiedenen Jahreszeiten, um im Winter die Sonnenwärme zu nutzen und im Sommer die Hitze abzuwehren.

Für die Unités d'habitation gab es einen öffentlichen Auftrag. Marseille war im II. Weltkrieg schwer zerstört worden und ein spezielles Ministerium forcierte den Wiederaufbau. Einerseits waren die Menschen an schnellen Lösungen interessiert, andererseits wollten sie auch Chancen nutzen, wie sie sich mit dem Neubau ergeben. Gerade nach dem Krieg sehnten sie sich nach mehr Wohnqualität. Hiermit ergab sich für Le Corbusier die Gelegenheit, seine Idee von Wohnmaschinen völlig frei nach seinen Erkenntnissen und Vorstellungen umzusetzen.

„Ein Ereignis von umwälzender Bedeutung: Sonne, Raum, Grünflächen. Wenn man will, dass die Familie in der Intimität der Stille und der Natur gemäß lebt ..., tut man sich zu zweitausend Personen zusammen, nimmt sich bei der Hand, geht durch die einzige Tür zu vier Lifts zu je zwanzig Personen, ... Man wird so Abgeschlossenheit und die unmittelbare Verbindung von außen und innen genießen. Die Häuser werden 50 m hoch sein. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen steht der Park um das Gebäude herum zur Verfügung. Die Stadt wird im Grünen liegen, und auf dem Dach befinden sich Kinderkrippen.“

Quelle:

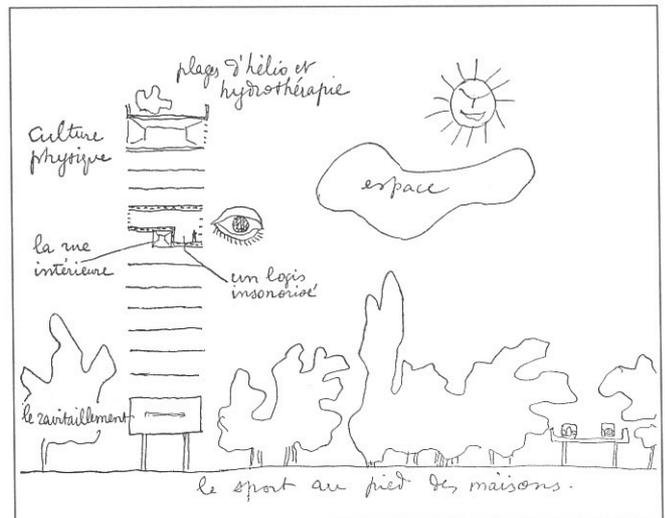
[Le Corbusier 1945, Aus: Willy Boesiger, Le Corbusier. Basel Boston Berlin 1998, S.190]

¹ Sinngemäß: Wohnanlage; ² Z. B. Villa –Savoye in Poissy, 1929 bis 1931;

³ Immeubles-Villas, Projekt zu einem Villenwohnblock mit 120 Einheiten, 1922

Schüleraufträge:

- Beobachten Sie die Schatten in Loggien und fotografieren Sie diese!
- Simulieren Sie solch einen Schattenwurf mit einem einseitig offenen Karton und einem Strahler. Beobachten Sie dabei das Verhältnis von Winkelhöhe des Lichteinfalls und Schattentiefe!
- Bestimmen Sie den Sonnenstand zur Sommer- und Wintersonnenwende im Heimatort und ziehen Sie Schlussfolgerungen für die Loggientiefe. Vergleichen Sie diese mit den Werten für Marseille!



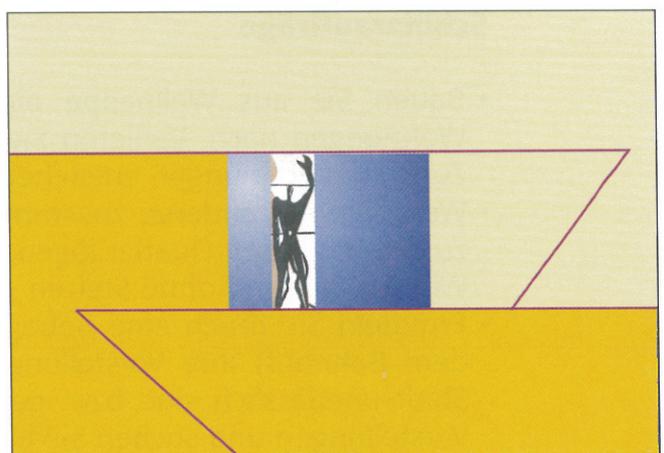
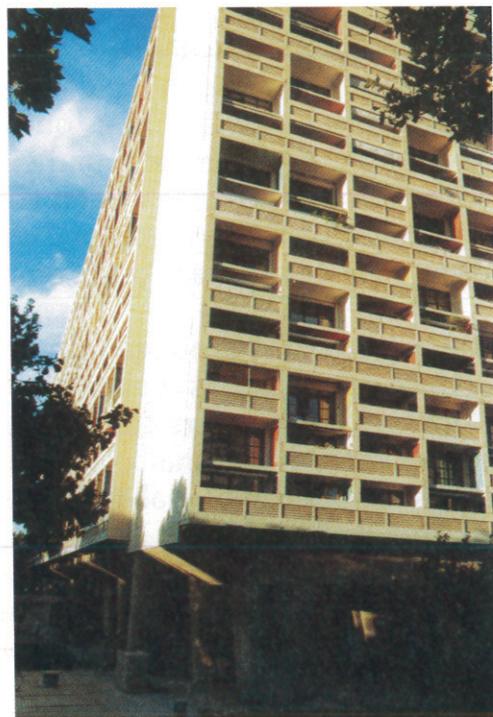
Ab 1945 wurde Le Corbusier mit Vorstudien zu diesem Bauwerk betraut. Familien mit zwei, vier, sechs oder mehr Kindern, Einzelpersonen, junge Paare ohne Kinder oder alte Menschen sollten in verschiedenen Wohntypen entsprechend ihren spezifischen Bedürfnissen leben. In fünf Jahren wurde diese Wohnanlage gebaut und am 14. Oktober 1952 eingeweiht. Der kastenförmige Bau ist 56 m hoch, 24 m breit und 137 m lang und ruht auf Stützen, die eine gewisse Leichtigkeit bewirken. In 337 Wohnungen leben etwa 1600 Menschen. Es gibt für die verschiedenen Familiengrößen 23 Wohntypen, meist Maisonnette-Wohnungen⁴.

Diese sind „... wie Flaschen in einem Regal in das Stahlbetonraster eingeschoben.“

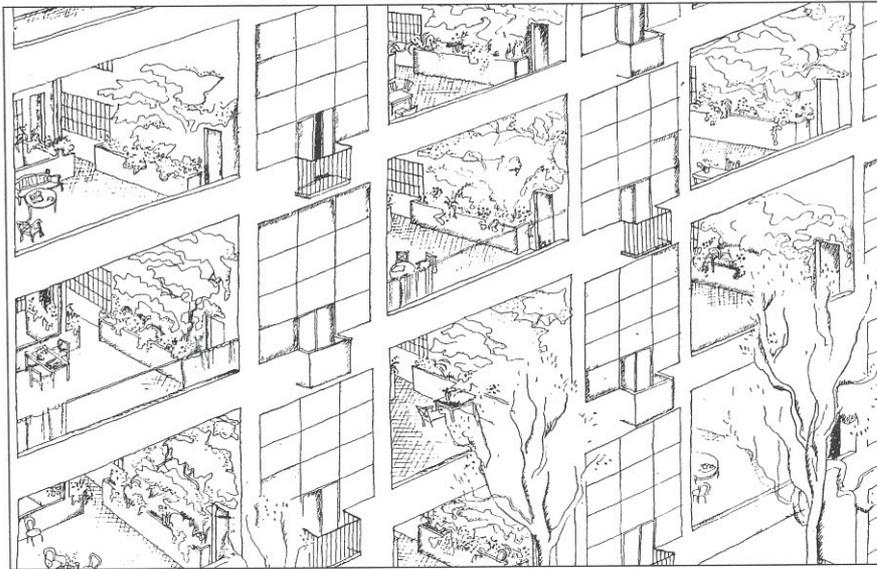
[Rolf Toman (Hg.), Provence, S. 240]

Die Raumhöhen betragen 2,26 m bzw. 4,80 m. Zwischen den zellenartigen zweigeschossigen Wohnungen sind jeweils Zwischenräume, die zusammen die verbindende Innenstraße ergeben. Von aussen erkennt man an der Fassadengliederung, wo sich das Treppenhaus sowie die kleine Ladenstraße mit einem Postamt befinden.

Ihre kommunale Bedeutung ist heute in Frage gestellt, wo attraktive und gut funktionierende Supermärkte in unmittelbarer Nähe die Waren preiswerter anbieten können.



⁴ Maisonnette-Wohnungen: Wohnungen über 2 Etagen, innen mit einer Treppe verbunden, meist Dachgeschoss



*Le Corbusier:
Etagengärten im
Villen-Block, 1922*

Auffällig ist die Dachterrasse mit ihren futuristisch anmutenden Aufbauten. Wie Skulpturen erscheinen Belüftungsschächte inmitten von Treppen, Nischen und großzügigen Flächen. Hier oben, in frischer Luft vom Meereswind, sind ein Kinderhort, eine Turnhalle und ein Trainingsparcour eingerichtet. Im umliegenden Park haben die Bäume in den vergangenen Jahren eine stattliche Größe erreicht. Von ihrem schattigen Grün und vor allem von der großen freien Fläche in der sonst dicht besiedelten Stadt profitieren auch Bewohner umliegender Häuser.

Die gepflegten Wohnungen werden heute von der Stadt vermietet, einige als Hotel genutzt oder sind als Atelier hergerichtet worden.

"Indessen funktioniert dieses abgeschlossene System in der Unité nur noch teilweise, vor allem deshalb, weil das Haus eine Art bewohntes Museum geworden und seine Konzeption allen Bewohnern bewusst ist."

[Ebenda]

So gibt es im Foyer eine kleine Ausstellung für Architekturinteressierte mit Tafeln zur Entstehung der Wohnanlage und zum Lebenswerk Le Corbusiers. Insbesondere wird sein Modulor vorgestellt.

Schüleraufträge

- Bauen Sie aus Wellpappe ein Paar solcher zweigeschossiger Maisonnette-Wohnungen nach. Variieren Sie eine dieser Einheiten so, dass kleine Ein- und Zweiraumwohnungen entstehen. Verschachteln Sie diese zu einem Quader.
- Wenn Sie mit anderen zusammen arbeiten, können Sie viele solcher Einheiten zu einem großen Quader fügen und dann auf Stelzen stellen. Vergleichen Sie die Wirkung mit und ohne Stelzen – halten Sie ihre Ergebnisse in Fotos fest.
- Ermitteln Sie durch eine Befragung von Passanten (z.B. im Kaufhaus oder auf dem Bahnhof) ihre Vorstellungen, welche öffentlichen Einrichtungen in einer Stadt unerlässlich sind bzw. gewünscht werden. Ergänzen Sie diese mit ihren Vorstellungen und suchen Sie in ihrer Nähe nach Wohnanlagen, in denen solche Vorstellungen gut verwirklicht wurden. Stellen Sie ihre Erkenntnisse als Bedarfskatalog auf einem ansprechenden Poster dar!

Kulturtourismus

WILLKOMMEN IN DER PROVENCE

Ursprünglich stammt der Name Provence von der römischen Bezeichnung Provincia Gallia Narbonensis, die sich fast über den gesamten südlichen Teil Frankreichs erstreckte. Im Laufe der Zeit veränderten sich die Grenzen häufig. Die bis in die Wiege unserer Zivilisation zurückreichende Geschichte dieser Region zeigt sich auch an vielen Bauwerken: Von den Römern erzählen das Theater und der Triumphbogen von Orange, der Pont du Gard, die Arena von Arles oder die römische Stadt Glanum in der Nähe der Stadt Saint - Remy de Provence, welche durch den Aufenthalt des Malers van Gogh bekannt ist, der vor über 100 Jahren in der nahe des Ortes gelegenen Heilanstalt lebte.

Die Felsenstadt Les Baux – de – Provence zeugt von den Wirren des Mittelalters, am Papstpalast von Avignon lässt sich ein dramatisches Kapitel der Geschichte des Papsttums nachvollziehen.

Zu diesem Landstrich gehört auch die Camargue, die weniger durch ihre Geschichte als durch ihre Schönheit als spektakulärste Wildlandschaft Europas bekannt ist. Die Bilder sind weltberühmt: weiße Pferde preschen durch die Sümpfe, Flamingos stolzieren durch seichte Gewässer und schwarze Stiere lassen an Stierkämpfe z. B. in der Arena von Arles denken. Auch landwirtschaftlich wird die Camargue genutzt. Vor allem Reis, aber auch Gemüse werden angebaut und sogar Wein gedeiht im milden Klima dieses flachen Landstriches.





AIGUES-MORTES

Die Stadt wurde auf Wunsch Ludwig IX. erbaut, um dem Königreich einen Zugang zum Mittelmeer zu verschaffen.

Aigues-Mortes ist seit dem 13. Jahrhundert intakt geblieben. Die Tour de Constance und die Stadtmauern prägen das beeindruckende Stadtbild (siehe auch Lageplan im französischen Teil).

Tour de Constance



Blick von der Tour de Constance auf die innerhalb der Stadtmauer liegende Stadt



Provisorisch errichtete Stierkampfarena außerhalb der Stadtmauer

ARLES

Die Gründung von Arles geht ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurück, als sich die aus Phokäa gekommenen Griechen der Rhône, einer bis ins Herz von Gallien vordringenden Hauptverkehrsader, zuwandten. Der wahre Wohlstand der Stadt beginnt jedoch mit den Römern. Unterstützt von den Bewohnern von Arles während der Belagerung von Marseille, erkennt Cäsar das strategische Interesse der an einem Kreuzpunkt zwischen Fluss und Verbindungsstraße zwischen Italien und Spanien gelegenen Siedlung. Er erhob Arles zur römischen Kolonie und siedelte Veteranen seiner Legion hier an. Danach erfährt Arles zwei große Bauphasen:

das Forum, das Theater, die Thermen sowie öffentliche Plätze entstehen unter dem Prinzipat von Augustus.

Hundert Jahre später werden unter den flavischen Kaisern das Amphitheater und die Hafeneinrichtungen und anschließend der Zirkus unter Kaiser Antonius errichtet. Aus dieser ersten Blütezeit des „kleinen Rom Galliens“ entwickelte sich eines der großen religiösen Zentren des Christentums.



Das Amphitheater

Es wurde um 80 n. Chr. erbaut und konnte 20.000 Zuschauer fassen.

l'Amphitéâtre

construit en 80 ap. JC., pouvait accueillir 20.000 spectateurs.

Nach den zum Teil großen Zerstörungen durch die Invasionen des frühen Mittelalters erhielt die Stadt im 12. Jahrhundert neuen Aufschwung. Viele mittelalterliche Gebäude zeugen von dem Reichtum und der Vitalität der Stadt in dieser Periode. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden zahlreiche Patrizierhäuser errichtet. Heutzutage machen sie den Charme der Altstadt aus, in der einige Dutzend Bauwerke als Nationalgut anerkannt sind und von einer zweitausend Jahre alten Geschichte zeugen. Die sieben bedeutendsten Denkmäler sind von der UNESCO als Weltkulturerbe klassifiziert worden.



Das antike Theater

Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. errichtet, konnte es 10.000 Zuschauern Platz bieten. Heute sind nur noch wenige Teile des antiken Theaters erhalten. Als markantestes Zeichen erinnern zwei große, weiße Säulen an dieses monumentale Bauwerk.

le théâtre antique

Fin du 1er siècle av. JC. Pouvait accueillir 10.000 spectateurs.

Die Kathedrale Saint Trophime

Sie wurde 1078 bis 1152 errichtet. Die Fassade wurde nach der Mitte des 12. Jahrhunderts vollendet, der gotische Chor im 15. Jahrhundert angelegt. Das prachtvolle romanische Portal orientiert sich in seiner Form an antiken Vorbildern im Sinne eines Triumphbogens.



La Primatiale Saint - Trophime

XIIème et XIVème siècle, magnifique portail roman



Das Museum des antiken Arles

Das von dem Architekten Henri Ciriani zeitgemäß gestaltete Bauwerk steht in der Achse des ehemaligen römischen Zirkus, dessen Fundamente teilweise sichtbar sind. Hier werden die kompletten archäologischen Sammlungen aus Arles von der Jungsteinzeit bis zur römischen Epoche und zum christlichen Arles präsentiert. Von den wichtigsten antiken Bauwerken werden dem Besucher Modelle gezeigt, um sich ein Bild des tatsächlichen Aussehens machen zu können.

Le Musée de l'Arles antique

Il rassemble les collections archéologiques arlésiennes depuis la Préhistoire jusqu'au VIème siècle après JC.



Die van Gogh Brücke

Die Brücke von Langlois, ein Motiv, welches van Gogh in zahlreichen Versionen und Techniken festgehalten hat, steht ca. 3 km südlich der Stadt Arles. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Nachbildung.

Le Pont van Gogh

Pont Langlois peint par van Gogh en mars 1888. Situé au sud de la ville.



AVIGNON

Am Zusammenfluss von Rhône und Durance tritt Avignon grandios in Erscheinung. Es blickt auf sechs Jahrhunderte Geschichte zurück, während derer die Stadt den berechtigten Status einer Papststadt erhielt. Zurückgeblieben sind erstaunliche Zeugnisse einer ruhmreichen Zeit. Über das ganze 14. Jahrhundert hinweg ließen sich Päpste hier nieder, die Avignon in der ganzen Provence und in der Welt berühmt machten. Heute ist die Stadt eine historische und mit seinem Theaterfestival auch eine künstlerische Hochburg. Sie ist international anerkannt und war im Jahr 2000 eine der Kulturhauptstädte Europas.

(Weitere Informationen zu Avignon siehe in: „Gute Reise“, Kapitel 4 „Avignon – die Stadt der Päpste“)

Der Papstpalast –

eines der schönsten Beispiele gotischer Baukunst aus dem 14. Jahrhundert.

Papst Johannes XXII. wählte 1316 den ehemaligen Bischofspalast zur Residenz und ließ ihn ausbauen.

Nacheinander ließen die auf den Thron gehobenen Päpste den Palast umbauen.

Pont Saint – Bénézet

Die legendäre Brücke von Avignon kennt man auch bei uns durch das Lied „Sur le Pont d'Avignon“. Sie verband Avignon mit Villeneuve – lez – Avignon, maß 850 m und überspannte beide Rhônearme und die Ile de la Barthelasse. Allerdings widerstand sie nicht den Hochwassern des 17. Jahrhunderts und es wurde darauf verzichtet, die Brücke komplett wieder aufzubauen.



Ein Schäfer namens Bénézet

Die Legende sagt, im Jahre 1177 hörte ein junger Schäfer namens Bénézet die Stimme Jesus', während er in seinem kleinen Ardèche-Dorf die Schafe hütete: "Ich will, dass du die Schafe deiner Mutter lässt, denn du sollst mir eine Brücke über die Rhône bauen." Der junge Schäfer antwortete: "Wie? Ich besitze nur drei Almosen, wie könnte ich eine Brücke über die Rhône bauen?" Trotz seiner Zweifel gehorchte er Jesus und verliess seine Weide. Nicht weit von dort begegnete ihm ein Engel in Gestalt eines Pilgers,

und befahl ihm, er solle ihm folgen. "Folge mir ohne Furcht, ich werde dich bis zu dem Ort führen, an dem du eine Brücke für Jesus-Christus bauen sollst, und werde dir zeigen, wie du es machen wirst." Als sie das rechte Ufer erreichten, verschwand der Engel. Um den Fluss zu überqueren, musste Bénézet sich an einen Fährmann wenden, der seine einzigen drei Almosen verlangte. Sobald er in Avignon eingetroffen war, unterbrach der Junge die Predigt des Bischofs, um ihm seinen Auftrag mitzuteilen.

Ungläubig schickte ihn dieser zu dem Richter der Stadt, der ihn auf die Probe stellte, um die Wahrheit seiner Worte zu prüfen. "Ich werde dir einen Stein geben, der in meinem Palast ist, und wenn du ihn bewegen und tragen kannst, werde ich dich für fähig halten, diese Brücke zu bauen." Der Stein war so schwer, dass ihn dreissig Männer nicht vom Fleck heben konnten. Doch Bénézet gelang es, und er warf ihn in die Rhône. Dieses Wunder beschloss den Bau der Brücke. (Auszug aus Provence Romane, 1974, von J.M. Rouquette zitiert)

ST-RÉMY-DE-PROVENCE: GLANUM

Glanum liegt am Fuß der Alpilles nahe der Gemeinde St-Rémy-de-Provence. Ausgrabungen seit 1921 enthüllen eine lange Geschichte vom 6. vorchristlichen bis zum 3. Jh. n. Chr. Eine vorbildliche Stadtplanung und bedeutende religiöse und profane Bauten kennzeichnen diese großartige archäologische Ausgrabungsstätte.



„... Reste der im Jahre 480 von Westgoten zerstörten Siedlung Glanum Livii (2. Jh. v. Chr. bzw. 1.- 3. Jh. n. Chr., etwas südlich von St - Remy gelegen).

Rechts der Straße die aus dem 1. Jh. n. Chr. stammenden 'Les Antiques' : ein Triumphbogen (der Bogenfries ist mit Reliefs ausgeschmückt, die Innenwölbung mit einem Kassettenwerk) und ein 18 m hohes Grabmal der Julier (das quadratische Sockelgeschoss ist in seinem unteren Teil ebenfalls mit Reliefs geschmückt, darüber ein tempelähnlicher Aufsatz).

Links der Straße liegt der Zugang zu dem Ausgrabungsgelände mit Fundamenten und Bauten aus hellenistischer, römisch und gallorömischer Epoche.

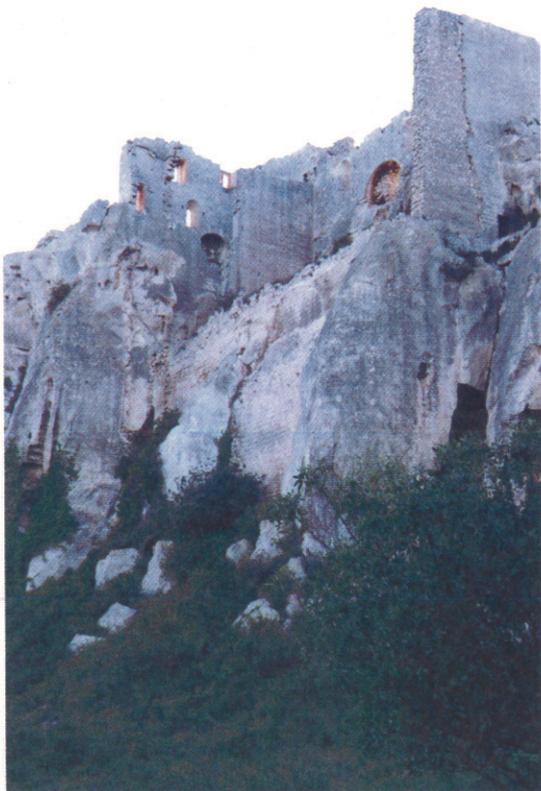
Forum, Thermen, Nymphaeum, Tempel und Wohnhäuser wurden bereits freigelegt.

Östlich des Geländes das einstige Kloster St-Paul-de-Mausole (jetzt psychiatrisches Krankenhaus) mit Kirche und kleinem Kreuzgang (romanisch).

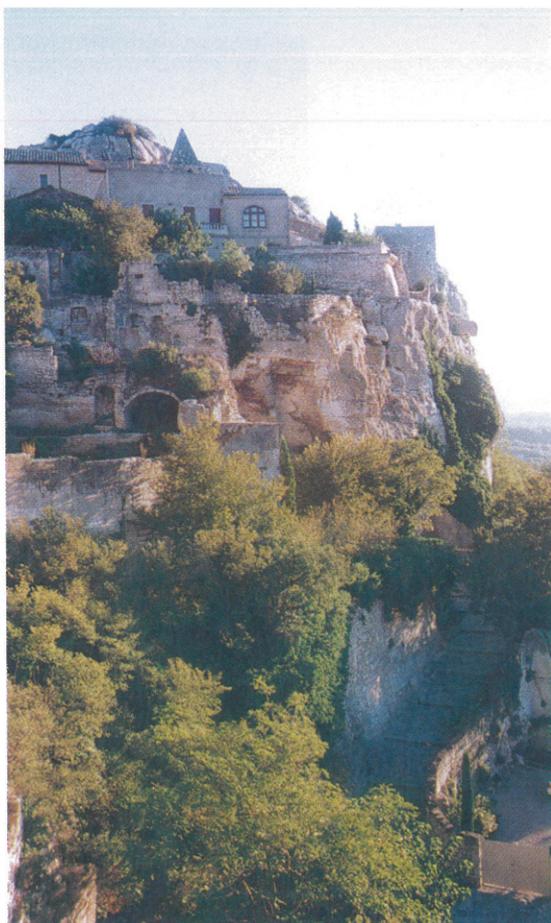
1889–1890 war Vincent van Gogh Patient in dieser Anstalt.“



LES BAUX DE PROVENCE – eine großartige historische Stätte



„Die Ruinenstadt (450 Einwohner , 280 m ü.d.M.) liegt weit im Südwesten der Provence, nordöstlich von Arles, auf dem Kamm der Alpilles. Bereits in der Jungsteinzeit besiedelt, war Les Beaux (provenzal. Li Baus = die Felsen) im 12. und 13. Jh. die Hauptstadt einer Grafschaft und zählte über 3000 Einwohner. Berühmt war der 'Liebeshof', Sammel- punkt der Troubadoure, Zentrum höfi- scher Dichtkunst, die wenig später im Minnesang des deutschen Sprachraumes ihre Entsprechung finden sollte. 1632 wurde es unter Ludwig XIII. als Hugenottenhochburg zerstört. 1642 gelangte Les Baux als Schenkung an die Grimaldi, die jedoch 1791 gegen eine Entschä- digung enteignet wurden. 1822 entdeckte man in der Umgebung reiche Lagerstätten eines für die Aluminium- gewinnung wichtigen Grundstoffes, der nach dem Fundort Bauxit genannt wurde.



In der Unterstadt (heute von Souvenir- läden und Restaurants in Besitz genom- men) befinden sich schöne Häuser aus dem 14.–16. Jh., am Place St - Vincent (schöne Aussicht) liegt die Kirche St - Vincent (12. Jh.); eine steile Gasse führt zur Oberstadt, die durch das Musée Lapidaire betreten wird (mit Gräber- funden aus einer nahe dem Ort freige- legten keltischen Nekropole, Baureste der Burg und archäologische Funde sowie Erläuterungen zum Bauxitabbau). Von dem kahlen Felsplateau, dessen Rand (ungesichert!) nahezu senkrecht zum Hügelland hin abfällt, genießt man einen großartigen Ausblick über das Rhône-Tal, die Ebene der Crau (eine bei den Römern Campus Lapideus oder Cravus genannte, aus eiszeitlichen Schottern der Durance gebildete Ebene) und die Alpilles. Von dem einstigen Schloss sind noch beeindruckende Ruinen zu sehen. (s. o.)



Am Ausgang des berühmten Dorfes Baux de Provence wurde das Château des Baux an einer der schönsten Stätten Frankreichs gebaut.

Das Château des Baux weist auf 7 ha zahlreiche Interessenzentren auf, die den Besuch für die ganze Familie aufregend machen: das Geschichtsmuseum von Baux, die eindrucksvollen Überreste des Schlosses und der alten Kastenstadt Baux, am Fuße des Schlosses die riesigen mittelalterlichen Belagerungsmaschinen in echter Größe, die audiovisuelle Darbietung, die Gemälde von van Gogh, Gauguin und Cézanne, die während ihrer Aufenthalte in der Provence entstanden sind, zeigt. Außerdem bietet sich dem Besucher ein herrliches Panorama über die ganze Region.

GORDES – ein typischer provenzalischer Ort



Gordes im Abendlicht

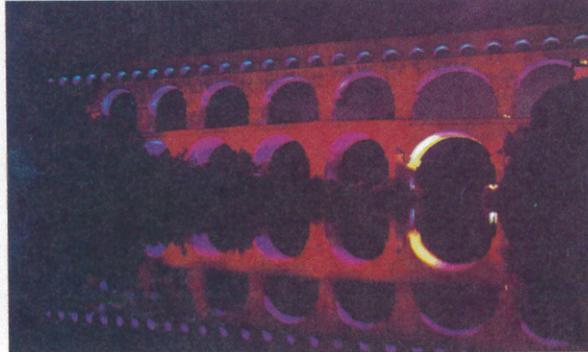
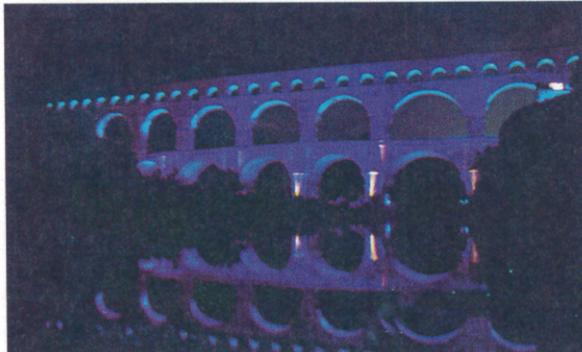
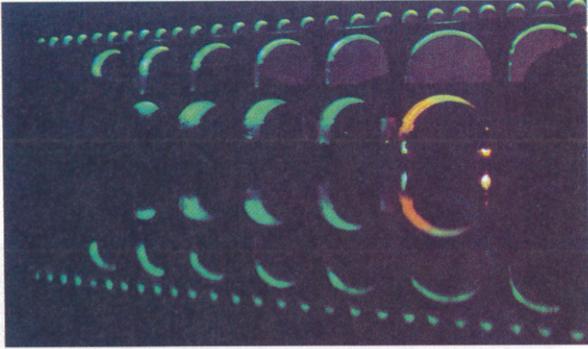
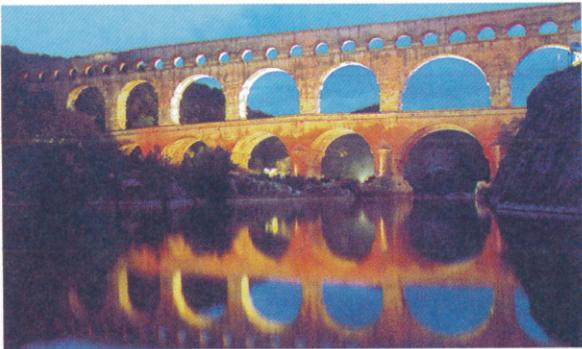
In diesem reizvollen Ort, an den Steilhang am Rande des Plateaus von Vaucluse geschmiegt, erhebt sich eine aus der Zeit der Renaissance stammende Burg. Sie wurde anstelle eines mittelalterlichen Bauwerks errichtet, im 20. Jh. von dem ungarischen Maler Victor Vasarely erworben. Heute beherbergt sie eine Dauerausstellung mit Werken des belgischen Malers Paul Mara.

PONT DU GARD

„Rund 25 km nordöstlich von Nîmes befindet sich der Pont du Gard, ein 49 m hoher und 275 m langer Aquädukt, der das tief eingeschnittene Tal des Gard oder Gardon überspannt. Der wohl um 19 v. Chr. von Agrippa, dem Schwiegersohn und Mitregenten des Kaisers Augustus errichtete dreistöckige Bau ist eines der gewaltigsten und besterhaltenen Römerbauwerke überhaupt. Auf der obersten Bogenreihe verlief in einem gedeckten Kanal die insgesamt 41 km lange Wasserleitung nach Nîmes. Man errechnete, dass täglich rund 20 000 Kubikmeter Wasser in die Stadt flossen ... Die Straßenbrücke in Höhe des ersten Stockwerkes wurde im Jahre 1747 angefügt.“



Das gigantische Bauwerk hat zu allen Zeiten Bewunderung erregt. Der amerikanische Künstler James Turrell beleuchtet die Brücke an Sommerabenden von ihren schönsten Seiten und bringt ihre ganze Großartigkeit zur Geltung.



MARSEILLES

Eine Großstadt wie Marseille will entdeckt werden. Als Tor zur Übersee-Welt mit dem wichtigsten Hafen Frankreichs ist die Stadt voller Leben und Bewegung, ein permanentes Feuerwerk des Kulturgeistes.



Hafenausfahrt



Im Alten Hafen von Marseilles



Blick vom Château d'If auf Marseilles

ORANGE

„... liegt im unteren Rhône-Tal, in einem fruchtbaren Obst- und Gemüseanbaugebiet. Es ist für seine guterhaltenen Baudenkmäler aus der Römerzeit berühmt.“



„Die Straße von und nach Lyon passiert den Triumphbogen, der nach dem Siege Caesars 49 v.Chr. errichtet wurde und das schönste Beispiel seiner Art in Frankreich darstellt. Drei Bögen mit kassettierten Gewölben bilden die Durchgänge. Eine bronzene Quadriga und vier Statuen bekrönten einst die obere Attika, in deren Relieffeld eine Gallierschlacht dargestellt ist; links und rechts darunter gallische Schiffstrophäen.“



„Im Süden der Innenstadt befindet sich das römische Theater, eines der schönsten und das besterhaltene der antiken Welt. Es wurde schon zu Beginn der Kaiserzeit (1. Jh.n.Chr.) angelegt, wohl aber im 2. Jh.n.Chr. erneuert. Die Bühnenrückwand ist 103 m breit, 38 m hoch und trägt noch Reste der reichen Verzierung. Das Theater bietet 7000 Besuchern Platz und besitzt eine ausgezeichnete Akustik.“

Als einziges Theater der Welt hat sich das von Orange die Kaiserstatue (Augustus) bewahrt, sie ist 3,55 m hoch.



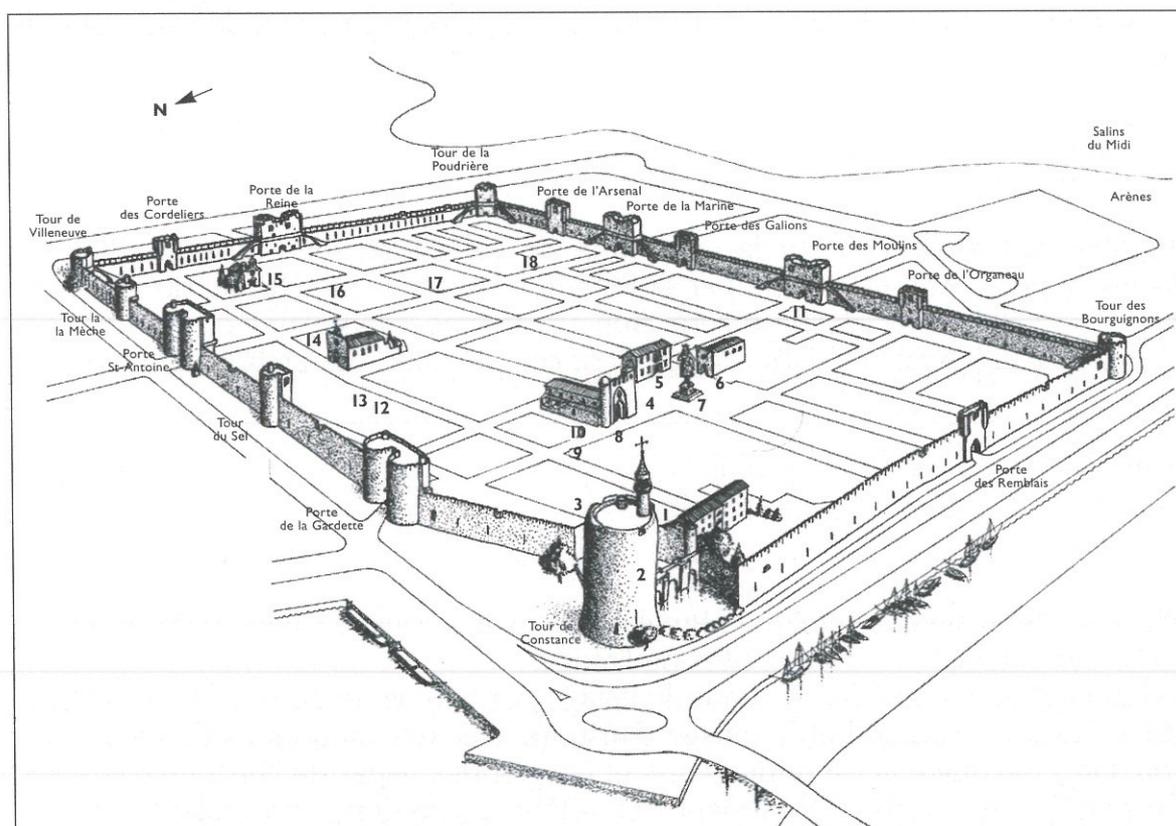
Westlich an das Theater stößt die Ruine eines römischen Tempels, der den Abschluss eines 400 m langen Stadions bildete. Ihm direkt gegenüber das Musée Municipal (Städtisches Museum), das antike Funde enthält ...“

Anm.: u. a. ein Kataster (amtl. Grundstücksverzeichnis), einzigartig in Frankreich

Le tourisme culturel

AIGUES-MORTES

Construite à l'initiative de Saint Louis pour donner au royaume un port sur la Méditerranée, la cité d'Aigues-Mortes est restée intacte depuis le XIII^e siècle. La belle enceinte médiévale quadrangulaire avec les remparts, la tour de Constance, d'où on a une vue impressionnante vers les salines, ainsi que le logis du Gouverneur constituent un ensemble exceptionnel.



Les autres édifices de la cité

- 1• accès aux remparts, au logis du Gouverneur et à la tour de Constance
- 2• tour de Constance
- 3• anciennes casernes, XVIII^e siècle
- 4• église Notre-Dame-des-Sablons, XIII^e siècle
- 5• Hôtel de Ville, XVII^e siècle
- 6• ancien couvent des Capucins, XVII^e siècle
- 7• statue de Louis IX, 1849
- 8• maison, 7 rue Jean-Jaurès, XVII^e siècle
- 9• maison, 19 rue Jean-Jaurès, XVII^e siècle
- 10• maison, 2-4 rue Jean-Jaurès, XVIII^e siècle
- 11• maison, 28 rue Théaulon, XIX^e siècle
- 12• maison, 19-21 rue de la République, XVII^e siècle
- 13• maison, 23 rue de la République, XVII^e siècle
- 14• chapelle des Pénitents blancs, XVII^e siècle
- 15• chapelle des Pénitents gris, XVII^e siècle
- 16• maison, 42 rue Paul-Bert, XVI^e siècle
- 17• maison, 23 boulevard Gambetta, XVII^e siècle
- 18• maison, 35 boulevard Gambetta, XVII^e siècle

ARLES

Lieu d'habitat celte, colonisée par les grecs, Arles devient romaine par la grâce de César qui y implante les vétérans de ses légions. C'est le premier âge d'or de la «petite Rome des Gaules» qui sera un grand centre religieux des premiers temps de la Chrétienté. Ruinée et meurtrie par les invasions du haut Moyen Age, la ville renaît au XIIème siècle et la richesse de ses monuments médiévaux témoigne de la vitalité et de la richesse de cette époque. Les XVII et XVIII siècles voient la construction d'innombrables hôtels particuliers qui font, aujourd'hui encore, le charme du centre ancien, écrin privilégié de plusieurs dizaines de monuments classés, héritage de deux millénaires (les sept plus prestigieux sont classés par l'UNESCO au patrimoine mondial de l'humanité). Arles est également, avec 77000 hectares de superficie (couvrant 2/3 de la Grande Camargue), la plus grande commune de France.

ST-REMY-DE-PROVENCE: GLANUM

Au pied des Alpilles et sur la commune de Saint-Rémy-de-Provence, Glanum, fouillé depuis 1921, se signale par sa longue histoire qui se déroule du VIe siècle av. J.C. au IIIe siècle de notre ère. Son urbanisme exemplaire et d'importants monuments religieux et civils caractérisent ce splendide site archéologique.

LES BAUX DE PROVENCE – une promenade dans les siècles

Véritable nid d'aigle dominant la Province jusqu'à la mer, le Château des Baux est édifié sur l'un des plus beaux sites de France.

L'accès au Château se fait en haut du village par la maison de la Tour du Bau qui abrite l'espace d'accueil et le musée d'histoire avec des maquettes de reconstitution. On y découvre la vie quotidienne et les grandes pages de l'histoire des Baux, les personnages forts, notamment les célèbres guerriers, descendant selon la légende du roi mage Balthazar, qui ont conduit la destinée des Baux pendant cinq siècles.

Dominés par les tours du Château, les vestiges de la cité castrale laissent imaginer la vie au Moyen ge: maisons, colombiers, hôpital, grottes...

Beaucoup de panneaux commentent l'histoire des différents édifices. Des tables panoramiques permettent de se repérer sur le parcours et de situer les hauts lieux de la Provence et de la Camargue.

Le Pont du Gard

L'aqueduc romain Pont du Gard est situé à peu près 25 km au nord-est de Nîmes. Il recouvre une gorge du Gard qui mène ses eaux au Rhône. Probablement érigé vers 19 av. J.-C. par Agrippa, gendre et ministre de l'empereur Auguste, cet édifice à trois étages est un des plus énormes et un des mieux conservés. A vrai dire, la désignation « pont » trompe, car cette construction faisait partie d'une conduite d'eau de 50km de longueur jusqu' à Nîmes. On a calculé qu'environ 20 000 cbm d'eau coulaient tous les jours vers la ville.

La superposition de deux grandes rangées d'arches porte des petites arcades avec le canal couvert. En ayant presque 50m de hauteur et 275m de longueur, c'est le plus grand aqueduc de l'ère romaine.

Ce bâtiment gigantesque a toujours éveillé de l'admiration. Tous les soirs d'été, la nuit venue, le Pont du Gard mis en lumière par l'artiste américain James Turrell vous révèle toute sa splendeur et sa magie.



Aufgaben

A Orientieren Sie sich auf der Karte Südfrankreichs!

Wo befindet sich die Provence?

Suchen Sie dort folgende Orte auf:

Aigues-Mortes

Arles

Avignon

St-Rémy-de-Provence: Glanum

Les Baux de Provence

Gordes

Le Pont du Gard

Marseille

Orange

Hilfsmittel: Atlas

B Stellen Sie sich vor, dass Sie im Kulturministerium der Provence für die Entwicklung des Tourismus verantwortlich sind.

Informieren Sie sich zuerst über kulturgeschichtlich interessante Sehenswürdigkeiten in den Ihnen bereits bekannten Orten.

Folgende Adressen könnten Ihnen dabei nützlich sein:

Office de tourisme
Porte de la Gardette
F – 30220 AIGUES MORTES

Office Municipal de tourisme d' Arles
Boulevard des Lices
F – 13200 Arles

Office de tourisme
41 Cours J. – Jaurès
F – 84000 AVIGNON

Château des Baux
F – 13520 LES-BAUX-DE-PROVENCE

Office de tourisme
4 Canebière
F – 13000 MARSEILLE

Office de tourisme
Cours A. - Briand
F – 84100 ORANGE

Maison de la France
Westendstraße 47
D – 60325 Frankfurt / Main

www.chateau-baux-provence.com
www.monuments-france.fr

...

C Welche geografischen Besonderheiten der Provence können darüber hinaus für Touristen attraktiv sein?

D Überlegen Sie sich weitere Möglichkeiten, um die Provence als Urlaubsgebiet für Touristen anziehend zu gestalten.

- Ausstellungen

- Sport

- ...

- E Durch den Tourismus werden viele Arbeitsplätze geschaffen. Tragen Sie Ihre Ideen zu Beschäftigungsmöglichkeiten zusammen z.B. in folgenden Bereichen:
- Leben (wohnen, essen)
 - Sehenswürdigkeiten
 - Freizeit
 - Tourismusbüros
 - Souvenirs
 - ...
- F Entwickeln Sie selbst ein Prospekt für einen bestimmten Ort, und werben Sie mit Ihren Ideen bezüglich der Gestaltung und des Inhaltes für einen Urlaub in der Provence.

Devoirs

- A Orientez-vous sur la carte de la France. Où se trouve la Provence ?
 Cherchez les lieux suivants :
- Aigues-Mortes
 - Arles
 - Avignon
 - St-Rémy-de-Provence : Glanum
 - Les Baux de Provence
 - Gordes
 - Le Pont du Gard
 - Marseille
 - Orange
- B Imaginez-vous que vous êtes responsables du développement du tourisme au ministère de culture de Provence.
 Informez-vous tout d'abord sur l'héritage culturel qui pourrait être intéressant (dans les endroits connus).
- C Quelles particularités géographiques peuvent en plus être attractives pour les touristes ?
- D Trouvez encore d'autres possibilités pour rendre la Provence attirante pour les touristes, p. e.:
- des expositions
 - le sport
 - ...
- E Le tourisme crée beaucoup d'emplois. Quelles idées avez-vous pour les débouchés?
- P.e. concernant:
- la vie (le logement, la nourriture)
 - les curiosités
 - les loisirs
 - les offices du tourisme
 - les souvenirs

- F Faites vous-même un prospectus qui, avec vos idées, fait de la publicité pour un congé en Provence. Dans ce but, choisissez un des lieux donnés.

Lösungsansätze:

- B Aigues- Mortes:**
- eine mittelalterliche Stadt (une ville médiévale)
 - befestigte Stadtmauer (l'enceinte fortifiée)
 - Tour de Constance, ein ehemaliges Staatsgefängnis (une ancienne prison d'Etat)
 - Kapelle der „Grauen Büsser“ und „Weißen Büsser“ (les chapelles des Pénitents Gris et des Pénitents Blancs)
 - Statue des Heiligen Ludwig (la statue de Saint Louis)
 - Kirche „Notre Dame des Sablons“ (l'église Notre Dame des Sablons)
 - Turm (la tour) Carbonnière
 - Hafen (le port)
- Arles:**
- römisches Amphitheater aus dem I. und II. Jh. (les arènes construites entre le I^{er} et le II^{ème} siècle)
 - antikes Theater (le Théâtre antique)
 - Museum über das antike Arles (le Musée de l'Arles Antique)
 - Kirche und Kloster (l'église et le Cloître) St-Trophime
 - Konstantin-Thermen, römische Badeanlage (les Thermes de Constantin, un bain romain)
- Avignon:**
- Papstpalast (le Palais des Papes)
 - Brücke St. Bénézet, berühmt durch das Lied „Sur le pont d'Avignon“ (le Pont St-Bénézet, connu par la chanson „Sur le pont d'Avignon“)
 - Stadtmauer (les remparts)
 - Place de l'Horloge mit Theater und Rathaus mit Uhrturm (avec théâtre et hôtel de ville avec sa tour d'horloge)
- Glanum:**
- archäologische Ausgrabungsstätte, enthüllt die Geschichte vom 6. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr., (Un site archéologique montrant une histoire qui se déroule du VI^e siècle av. J.-C. au III^e siècle de notre ère)
- Les Baux de Provence:**
- sorgfältig restaurierte mittelalterliche Stadt auf dem Kamm der Alpilles (une ville médiévale soigneusement restaurée sur la crête des Alpilles)
 - schöne Häuser aus dem 14. - 16. Jh., Kirche St. Vincent,
 - beeindruckende Ruinen des Schlosses, großartiger Ausblick (de belles maisons du 14^e au 16^e siècle, l'église St-Vincent, des ruines impressionnantes du château, vue magnifique)

Le Pont du Gard: – ein 49 m hoher und 275 m langer Aquädukt aus dem 19. Jh. v. Chr. (un aqueduc de 49 m de hauteur et de 275 m de longueur qui date du 19^e siècle av. J.C.)

Marseille:

- Alter Hafen (le vieux port)
- zwei Forts neben der Hafenausfahrt (les deux forteresses à côté de la sortie du vieux port) „St-Jean“ et „St-Nicolas“
- verschiedene Kirchen (de différentes églises)
- Altstadt (la vieille ville)
- neuer Hafen (le port moderne)
- für die moderne Architektur richtungweisende Cité Radieuse, 1947–1952 von Le Corbusier erbaut, für 1600 Bewohner (La Cité Radieuse, directive pour l'architecture moderne, construite de 1947 à 1952 par Le Corbusier pour 1600 habitants)

Orange:

- schönster römischer Triumphbogen in Frankreich (le plus bel Arc de Triomphe de France)
- Römisches Theater – eines der schönsten und besterhaltenen der antiken Welt aus dem 1. Jh. n. Chr. (le Théâtre Romain - un des plus beaux et le mieux conservés du monde antique qui date du 1^{er} siècle)

C Côte d'Azur: – 120 km Küste

Als in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Engländer die Côte d'Azur als Winterreiseziel entdeckten, waren sie vom azurblauen Himmel und den milden Temperaturen entzückt. Die Lords und Ladies kamen aus dem kalten Norden, um in den milden Winterwinden der Côte d'Azur an Strandpromenaden und Roulettetischen zu überwintern. Sie hauchten diesem Küstenstrich den Luxus ein.

Camargue:

- Naturpark: mildes Klima, Natur > idealer Lebensraum für Vögel wie Flamingos, Reiher, Austernelstern und andere Schwimmvögel (réserve naturelle ouverte au public: un climat serein, la nature > un lieu de prédilection pour des oiseaux tels que flamands, hérons, huïtrier-pies et autres palmipèdes)

Rhône ... Durance ... Alpilles ... Vaucluse ... Le Mont Ventoux ... La Montagne Ste - Victoire ...

D

- Ausstellungen (des expositions)
- Konzerte (des concerts)
- Theateraufführungen (le théâtre)
- Stadtfeste (fêtes locales)
- Festivals z. B. „Ton und Licht“ (p.e. „sons et lumière“)
- Stierkampfaufführungen (des courses de taureaux)
- Märkte (les marchés)
- Schiffsausflüge (des embarcations)
- Hausbootvermietung (la location de péniches)

Literaturverzeichnis

Die Provence im Spiegel der Literatur

Textausgaben

- DAUDET, Alphonse: *Lettres de mon moulin/Préface de Nicole CIRAVÉGNA; Commentaires et notes de Louis FORESTIER.*- Paris: Librairie Générale Française, 1985. (Livre de poche; 848)
- DUMAS, Alexandre: *Le Comte de Monte Cristo/Adaptation de Pierre de BEAUMONT.*- Paris: Les Éditions Didier, 1991. (français universel)
- PAGNOL, Marcel: *La gloire de mon père: Souvenirs d'enfance.*- Paris: Éditions de Fallois, 1988. (Fortunio; 1)
- PETRARCA, Francesco: *Die Besteigung des Mont Ventoux. Lateinisch-Deutsch/Übersetzt und herausgegeben von Kurt STEINMANN.*- Stuttgart: Reclam, 1999. (Univ.-Bibl.; 887)

Literatur

- Bens, Jacques: *Pagnol.*- Paris: Seuil, 1994. (Écrivains de toujours)
- Carsaniga; Giovanni: *Geschichte der italienischen Literatur: Von der Renaissance bis zur Gegenwart/Aus dem Italienischen von Arnica Verena LANGENMAIER.*- Stuttgart (u.a.): Kohlhammer, 1970.
- HAUPTWERKE der französischen Literatur: *Einzeldarstellungen und Interpretationen/Mit einem einführenden Essay von Erich KÖHLER.* Herausgegeben von Irene SCHWENDEMANN.- München: Kinkler, 1976. (Edition Kindlers Literaturlexikon)
- LEXIKON der Französischen Literatur/herausgegeben von Manfred NAUMANN.- Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1987.
- Der LITERATUR BROCKHAUS: *in acht Bänden/Herausgegeben von Werner HABICHT, Wolf-Dieter LANGE und der BROCKHAUS-Redaktion.- Grundlegend überarbeitete und erweiterte Taschenbuchausgabe.*- Mannheim (u.a.): BI-Taschenbuchverlag, 1995.
- LITTÉRATURE française II: *XIXe et XXe siècle/par Antoine ADAM, Georges LERMINIER, Edouard MOROT-SIR.*- Nancy: Larousse, 1971.

Kunst

- Adriani, G.: *Cézanne Gemälde, Du Mont* 1993.
- Boehm, G.: *Paul Cézanne-Montagne Sainte-Victoire*, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1988.
- Erpel, F.: *Als Mensch unter Menschen, Vincent van Gogh in seinen Briefen an den Bruder Theo*, Henschelverlag, Berlin 1959.
- Lützer, H.: *Abstrakte Malerei*, Gütersloh, o. J.
- Maier-Graefe, J.: *Cézanne (1910)*, Frankfurt am Main.

Architektur

- Boesiger, Willy: *Le Corbusier*, Birkhäuser Verlag, Basel Boston Berlin, 1998, 7. Auflage.
- Gössel, Peter: *Architektur des 20. Jahrhunderts*, Taschenbuchverlag.
- Jeanneret, Pierre: *Le Corbusier – Gesamtes Werk 1920 – 1929*, Verlag Dr. H. Girsberger u. CIE Zürich, 1930.
- Wille, Hartmut: *Architektur – Kreativer Kunstunterricht in der gymnasialen Oberstufe*, Auer Verlag, Donauwörth 2002.
- Alle Rechte beim Auer Verlag, Donauwörth.*

Inhalt und Fotos: Christine Börner, Helga Fritsche, Kerstin Gaudig, Brigitte Klotz,
Anne König, Christina Mülleck, Petra Nitzsche



SANTIAGO DE
COMPOSTELA

